

Deutsches Archäologisches Institut

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

1. Halbband · 2006



Verlag Philipp von Zabern · Mainz am Rhein

Forschungen im Stadtgebiet von Tiryns 1999–2002

mit Beiträgen von Joseph Maran und Alkestis Papadimitriou, Rainer Pasternak,
Philipp Stockhammer, Christian Hübner und Stefan Giese

Einleitung

Im Folgenden werden neue Forschungsergebnisse vorgestellt, die im Gebiet der Außensiedlung von Tiryns, der sog. Stadt, erzielt wurden. Die Bedeutung zusätzlicher Erkenntnisse zu jener sich um den Burgfelsen herumlegenden Ansiedlung liegt nicht allein darin begründet, dass es sich um denjenigen Bereich von Tiryns handelt, über den wir noch am wenigsten wissen. Noch wichtiger ist, dass die bisher vorliegenden Ausgrabungsergebnisse auf einen möglicherweise planmäßigen Ausbau der Außensiedlung von Tiryns im 12. Jh. v. Chr. hindeuten. Ausgerechnet zu jener Zeit, als überall in Griechenland Vorgänge der Schrumpfung oder sogar Entsiedlung vormaliger Zentren zu beobachten sind, scheint die Größe von Tiryns angewachsen zu sein. Dies allein wirft die Frage nach den Hintergründen für die anscheinend von anderen Orten so abweichende siedlungsgeschichtliche Entwicklung in Tiryns am Beginn der Dunklen Jahrhunderte auf.

Eine 1999 und 2000 in Zusammenarbeit mit dem Griechischen Antikendienst¹ im nordöstlichen Stadtgebiet durchgeführte Notgrabung bot die Chance zur Gewinnung neuer Informationen über diese außergewöhnliche Siedlung der mykenischen Nachpalastzeit (SH IIIC). Mit der Ausgrabung wurden folgende Ziele verfolgt: Geklärt werden sollte, ob sich am Ende der Palastzeit in der Außensiedlung eine von manchen postulierte Flutkatastrophe ereignet hat und wie schnell nach der endgültigen Zerstörung des Palasts Bauaktivitäten im unmittelbaren Umfeld der Akropolis verzeichnet werden können. Ferner sollte untersucht werden, auf welchen Zeitraum von SH IIIC sich die Besiedlung erstreckte und welchen Charakter sie in den einzelnen nachweisbaren Phasen trug. Die zutage tretende Keramik sollte als Gesamtkomplex

Die Autoren danken dem Generaldirektor des griechischen Antikendienstes, Dr. L. Kolonas, den Direktoren des Antikendienstes, Dr. L. Parlama, Dr. E. Kakavojiannis und N. Divari-Valakou, sowie den Ephoren E. Spathari und Dr. A. Mantis für die Förderung der Arbeiten und für kollegial gewährte Amtshilfe. Ein besonderer Dank gilt dem Deutschen Archäologischen Institut und namentlich dessen Präsidenten, Prof. Dr. H. Kyrieleis und Prof. Dr. H. Parzinger, sowie den Direktoren der Abteilung Athen, Prof. Dr. K. Fittschen und Prof. Dr. W.-D. Niemeier, für die stete Förde-

rung der Arbeiten in Tiryns. M. Vettors M.A. sei für die sorgfältige und kritische Durchsicht des Textes gedankt. Ohne den unermüdlichen Einsatz folgender Mitarbeiter, die an den Ausgrabungskampagnen 1999–2000 teilgenommen haben, hätten die hier vorgestellten Ergebnisse nicht erzielt werden können: Dr. P. Marzolf und Dr. L. Rahmstorf, ferner G. Barabach M.A., Dr. A. Čivilyte, B. Klare M.A., Dr. E. Mikrakis, Dr. T. Mühlenbruch, Dr. R. Prien, Ch. Regner M.A., Dr. M. Shinoto, U. Thaler M.A., N. Thompson BA, I. Vahlhaus M.A., M. Varyakaki, M. Vettors M.A., C. Wil-

kens M.A. Für das Erstellen von Grafiken danken wir S. Matskevich MA und K. Messmer. Dipl.-Bot. R. Pasternak sei für die kompetente Bearbeitung der archäobotanischen Untersuchungen und Ch. Hübner und der Firma GGH (Freiburg) für die Durchführung der geophysikalischen Untersuchungen gedankt.

¹ Ich danke Frau Dr. A. Papadimitriou für die äußerst angenehme und kollegiale Zusammenarbeit sowie für die zahlreichen Diskussionen, in denen ich von ihrem Wissen und ihrer Erfahrung profitieren durfte.

ausgewertet werden, um das Spektrum der in den Haushalten gleichzeitig verwendeten unbemalten und bemalten Keramikategorien erkennen zu können². Weitere Fragen galten den siedlungsgeschichtlichen Veränderungen am Übergang zwischen der ausgehenden mykenischen Zeit und der frühen Eisenzeit sowie der Nutzung des untersuchten Areals im Laufe des 1. Jts. v. Chr. Um neue Einblicke in den Pflanzenanbau der mykenischen und nachmykenischen Zeit zu erhalten, sollte bei der Ausgrabung ein Schwerpunkt auf die Gewinnung und Auswertung archäobotanischer Proben gelegt werden. Die erfreulich gut erhaltenen Befunde in Tiryns-Stadt-Nordost und die Tatsache, dass überall im Stadtgebiet spätmykenische Hausreste unmittelbar unter der heutigen Oberfläche liegen, gaben Anlass dazu, im Jahre 2002 erstmalig in Tiryns eine geophysikalische Messkampagne mit dem Ziel durchzuführen, Erkenntnisse zur Größe und Struktur der späthelladischen Außensiedlung zu gewinnen.

An den Grabungsbericht, der die Befunde der mykenischen und nachmykenischen Zeit präsentiert und versucht, eine siedlungsgeschichtliche Bewertung vorzunehmen, schließt sich der Beitrag zu den archäobotanischen Untersuchungsergebnissen an, aus dem, trotz der geringen Fundmenge, interessante Ergebnisse zu dem genutzten Pflanzenspektrum der Phase SH IIIC hervorgehen. Der Bericht über den Stand der Keramikauswertung verdeutlicht, dass von der Analyse der Funde aus Tiryns-Stadt-Nordost wichtige Aufschlüsse zur nachpalastzeitlichen Keramikverwendung und -entwicklung zu erwarten sind. Die Übersicht über die Ergebnisse der geophysikalischen Arbeiten macht deutlich, dass infolge von störenden Faktoren im Unterboden nur ein Teil der Messungen erfolgreich waren. Die auswertbaren Messungen erweitern allerdings das rein archäologisch gewonnene Bild und unterstreichen das Potential derartiger Untersuchungen an bronzzeitlichen Zentren. J. M.

2 In den von K. Kilian geleiteten Ausgrabungen in der Unterburg wurde angesichts der außerordentlich großen Fundmenge die Entscheidung getroffen, die zutage tretende Keramik nach Kategorien getrennt (1. bemalte Keramik; 2. unbemalte Keramik; 3. figürlich bemalte Keramik; 4. handgemachte, geglättete Keramik) auf verschiedene Bearbeiter zu verteilen. Der Nachteil dieser Vorgehensweise besteht darin, dass die Zusammensetzung der Geschirrsätze einzelner Haushalte und generell der Anteil der verschiedenen Keramikategorien sowohl für die Palastzeit, als auch für die Nachpalastzeit derzeit nicht nachzuvollziehen ist.

Joseph Maran – Alkestis Papadimitriou

Bericht zu den Ausgrabungen in Stadt-Nordost

Im Sommer und Frühherbst der Jahre 1999 und 2000 wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Archäologischen Institut und der Vierten Ephorie des Griechischen Antikendienstes eine Notgrabung im nordöstlichen Stadtgebiet von Tiryns (Quadranten LXVIII–LXIX 28–31) durchgeführt. Den Hintergrund für die Ausgrabung bildete die im Rahmen des Programmes zur Restaurierung und touristischen Erschließung des Ortes vorgesehene Erbauung eines Besucherzentrums. In Anlehnung an die Größe des Neubaus (22 × 12,5 m) wurde eine Gesamtfläche von 25 × 15 m abgesteckt und diese in vier Grabungssektoren von jeweils 12 × 7 m Größe unterteilt. Die beiden nördlichen Sektoren erhielten die Bezeichnung A und B (LXVIII 28–29 und LXIX 28–29), die beiden südlichen die Bezeichnung C und D (LXVIII 30–31 und LXIX 30–31) (Abb. 1). Kurz vor Ende der Ausgrabung wurde der Profilsteig zwischen den Sektoren C und D abgebaut, um den architektonischen Gesamtzusammenhang der Baubefunde besser erkennen zu können. Durch die Ausgrabung ergaben sich neue Einblicke in die sich wandelnde Gestalt eines Ausschnitts der Außensiedlung von Tiryns in den Jahrhunderten nach der Zerstörung des Palastes.

Forschungsgeschichte des nördlichen Stadtgebietes

Die sich zu Füßen des Burgfelsens ausdehnende, in der Literatur als »Stadt« bezeichnete Außensiedlung ist derjenige Bereich von Tiryns, dessen Bebauung und Nutzung noch immer viele Rätsel aufgibt. Die wenigen bisherigen Ausgrabungen deuten an, dass in weitem Umkreis um die Akropolis bronzezeitliche Architekturreste vorliegen und dass insbesondere die Außensiedlung im 12. Jh. v. Chr. eine große Ausdehnung erreicht hat. K. Kilian führte dies auf ein Bevölkerungswachstum infolge eines Zuzuges von Flüchtlingen im Anschluss an die Wirren um 1200 v. Chr. zurück, und er nahm sogar an, dass die Außensiedlung nach der Palastzerstörung planmäßig und mit einem festen Wegenetz neu errichtet wurde¹.

Die Siedlungsreste der mykenischen Nachpalastzeit (SH IIIC) liegen im Stadtgebiet entweder direkt unter der heutigen Oberfläche, oder sie sind, wie z. B. in Stadt-Südost und in bestimmten Zonen von Stadt-Nordost, bereits durch natürliche oder anthropogene Faktoren abgetragen worden. Im nordwestlichen Stadtgebiet hatte Kilian 1976 drei sich überlagernde, in den Zeitraum von SH IIIC Früh bis IIIC Mitte datierende Bauhorizonte festgestellt, deren Gebäude, wie in der gleichzeitigen Siedlung der Unterburg, jeweils um einen Hof gruppiert waren². Der älteste dieser Bauhorizonte war im frühen 12. Jh. v. Chr. auf sterilen, durch einen Fluss abgelagerten Schotter- und Lehmlagerungen von ca. 1,20 m Stärke gegründet worden. Hierunter schloss sich eine Sequenz aus zwei Sedimenten alluvialen Ursprungs mit einem dazwischen geschalteten A-Horizont an. Letzterer ergab Keramik, die der Unterphase SH IIIB1 zugewiesen wurde³.

Die beschriebene stratigraphische Abfolge war ausschlaggebend für die von E. Zangger aufgestellte These, der zufolge ein Fluss im Laufe der spätmykenischen Zeit plötzlich weite Teile des Stadtgebietes von Tiryns überschwemmt und unter mächtigen Ablagerungen von Schlamm und Kies begraben hätte⁴.

1 K. Kilian, Zum Ende der mykenischen Epoche in der Argolis, *JbRGZM* 27, 1980, 173; K. Kilian, *Mycenaeans Up to Date, Trends and Changes in Recent Research*, in: E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), *Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester April 1986* (Bristol 1988) 135.

2 K. Kilian, *Ausgrabungen in Tiryns 1976*, AA 1978, 449–457. Ch. Podzuweit, *Ausgrabungen in Tiryns 1976. Bericht zur spätmykenischen Keramik*, AA 1978, 471 hatte eine Datierung der drei Bauhorizonte von Tiryns-Stadt-Nordwest in eine »frühe Phase von SH IIIC« vorgeschlagen. Gemäß der Neubearbeitung der Funde durch Ph. Stockhammer ist für den dritten Bauhorizont jedoch eine Datierung in SH IIIC Mitte wahrscheinlich zu machen.

3 Kilian a. O. (Anm. 2) 450; E. Zangger, *The Geoarchaeology of the Argolid, Argolis 2* (Berlin 1993) 71.

4 Zangger a. O. (Anm. 3) 82; E. Zangger, *Landscape Changes Around Tiryns During the Bronze Age*, *AJA* 98, 1994, 198–212.

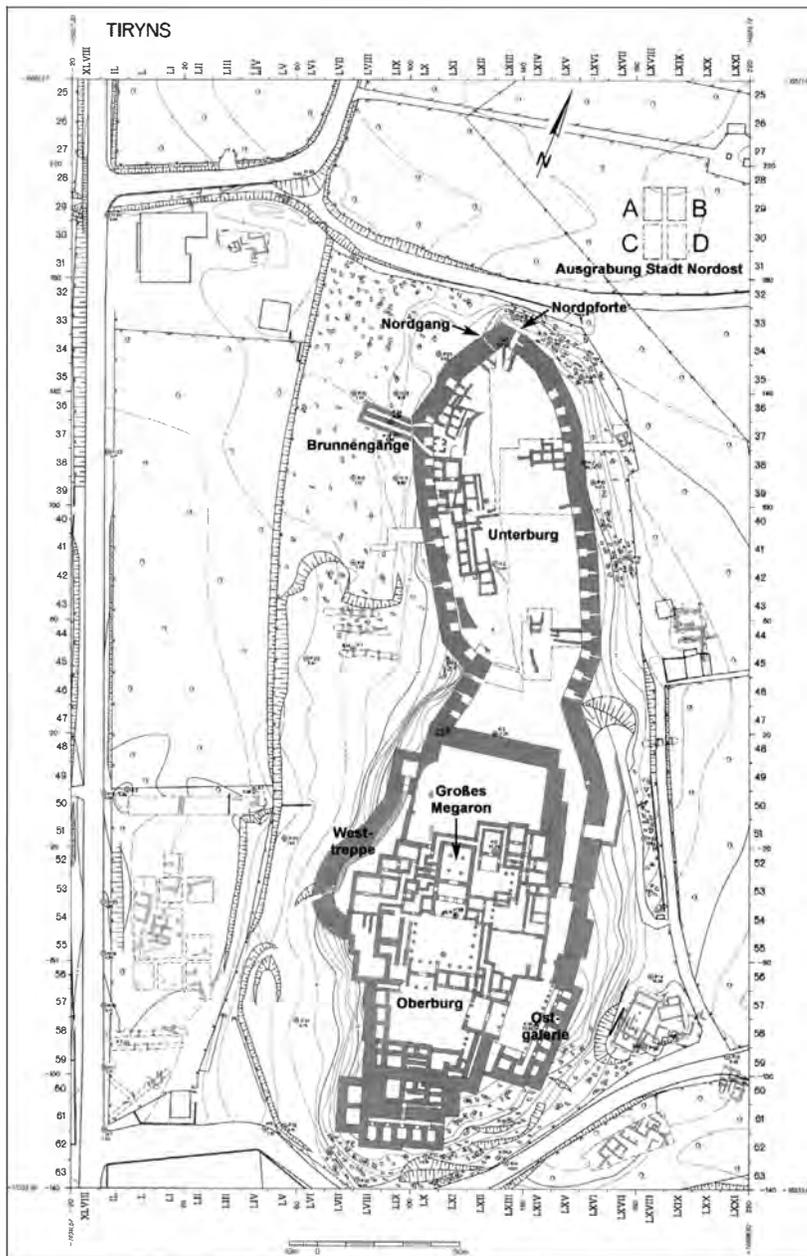


Abb. 1 Tiryns-Stadt-Nordost. Übersichtsplan mit Lage der Grabungssektoren

Zangger zog dabei in Erwägung, dass die Überschwemmung durch das Erdbeben, das die Burg am Ende von SH III B zerstört habe, ausgelöst worden sei⁵. Nach der Katastrophe habe man im Oberlauf des Flusses den bekannten mykenischen Damm östlich der heutigen Ortschaft Nea Tiryntha (Kofini) angelegt und den Fluss mittels eines gleichzeitig angelegten Kanals weit an Tiryns vorbei umgeleitet⁶. In der Folgezeit sei Tiryns von derartigen Überschwemmungen verschont geblieben, weshalb sich die auf den Flussablagerungen erbauten SH-III C-zeitlichen Häuser direkt unter der heutigen Oberfläche befänden. Hierin sah Zangger einen Anhaltspunkt dafür, dass sich in diesem Teil des Stadtgebietes seit der spätesten mykenischen Zeit keine wesentlichen landschaftlichen Veränderungen mehr vollzogen hätten. Als Folge des von ihm vorgeschlagenen Szenarios widersprach Zangger der Ansicht von Kilian, wonach

⁵ E. Zangger, *Landscape Changes Around Tiryns During the Bronze Age*, *AJA* 98, 1994, 210.

⁶ J. Knauss, *Die Flußumleitung von Tiryns*, *AM* 11, 1995, 43–81; ferner J. M. Balcer, *The Mycenaean Dam at Tiryns*, *AJA* 78, 1974, 141–149; E. Slenczka, *Damm und Kanal bei Kofini*, in: U. Jantzen (Hrsg.), *Führer durch Tiryns* (Athen 1975) 70f.; Zangger a. O. (Anm. 5) 204–207.

die Außensiedlung der Unterphase SH IIIC eine bis dahin unbekannte Größe erreichte, und er gab zu bedenken, dass die palatale Stadtbebauung eine sogar noch viel größere Fläche eingenommen haben könnte, aber heute unter mächtigen Ablagerungen der Überschwemmungskatastrophe verborgen sei⁷. Die von Zangger vorgeschlagene Rekonstruktion wurde, weil sie einen neuen Gesichtspunkt zu dem Problem des Untergangs der mykenischen Palastgesellschaft beizusteuern schien, und wohl auch wegen ihres geradezu spektakulären Charakters, von der Forschung aufgegriffen und fand zustimmend Eingang in synoptischen Darstellungen zur mykenischen Kultur⁸.

Die Wiederaufnahme der Ausgrabungen im Stadtgebiet von Tiryns eröffnete damit die Möglichkeit, neue Anhaltspunkte zu der kontrovers geführten Diskussion um die bauliche Entwicklung und die geomorphologische Veränderung jenes um die Akropolis herum gelegenen Siedlungsareals zu erhalten. Die Ausgrabung der Jahre 1999 und 2000 befand sich ungefähr 132 m östlich jener Grabungsfläche in Stadt-Nordwest, die erstmalig Hinweise der angeblichen Katastrophe geliefert hatte. Das Grabungsareal und seine Umgebung sind, mit Ausnahme eines wenige Meter südlich der Ausgrabung verlaufenden, nach Westen ziehenden Remas, heute völlig eben. In diesem nordöstlichen Teil des Stadtgebietes von Tiryns waren bislang noch keine systematischen Ausgrabungen durchgeführt worden. Im Jahre 1884 war von H. Schliemann etwa 10–15 m nördlich der Nord-Pforte der Unterburg einer seiner nur wenige Meter großen quadratischen Schächte geöffnet worden, doch ist über hierin festgestellte Befunde nichts bekannt⁹. Noch näher an dem Grabungsareal von 1999 lagen zwei Bohrungen, die Zangger in den achtziger Jahren niedergebracht hatte. Eine Handbohrung mit einem 0,10 m großen Bohrkopf wurde in einer Entfernung von nur 10–12 m östlich unseres Sektors B bis zu einer Tiefe von 7,30 m herabgeführt¹⁰. In dieser Bohrung wurde zuoberst ein 0,40 m starkes alluviales Sediment festgestellt, durch das eine ehemalige Oberflächenschicht verschüttet worden war. Diese verschüttete Oberflächenschicht dunkelbrauner Farbe erreichte eine Mächtigkeit von 1,50 m, war nach Zangger mit mykenischer Keramik durchsetzt und stark gestört. Er deutete die Schicht als rezente anthropogene Aufschüttung und erwog, dass es sich um Aushub der Ausgrabungen Schliemanns handeln könnte¹¹. Unter dieser ehemaligen Oberflächenschicht folgte eine über 3,0 m mächtige fluviatile Ablagerung, die Zangger mit der in Tiryns-Stadt-Nordwest nachgewiesenen Überschwemmung identifizierte. Eine 40–45 m westlich des Sektors C angelegte, bis zu einer Tiefe von 5,50 m reichende Rammkernbohrung wiederum ergab zuoberst eine 0,20 m starke alluviale Schicht, unter der eine verschüttete ehemalige Oberflächenschicht von 2,60 m Mächtigkeit folgte¹². Diese war stark gestört und enthielt Siedlungsfunde sowie Mauerreste. Hierunter schlossen sich fluviatile Sedimente von 2,20 m Mächtigkeit an, die mutmaßlich von der spätbronzezeitlichen Überschwemmungskatastrophe herrührten.

Die in der unmittelbaren Umgebung unseres späteren Grabungsplatzes angelegten Bohrungen hatten somit Schichtenfolgen erbracht, die an sich eine Ausgrabung als nicht lohnend erschienen ließen. Die Ergebnisse der Bohrungen suggerierten nämlich, dass bis zu einer Tiefe von 4,90 bis 5,0 m unter der heutigen Oberfläche nur Flußablagerungen und gestörte Schichten zu erwarten waren. Die Ausgrabung zeigte indes sehr bald, dass dem nicht so ist und dass allein aufgrund einiger weniger nadelstichtartiger Bohrungen keine Entscheidung über die zu erwartende Befundabfolge vorgenommen werden sollte. Auch wenn bestimmte Aspekte der in der Grabung festgestellten Sedimentabfolge eine Korrelierung mit den Ergebnissen Zanggers zulassen, so wurde andererseits deutlich, dass einige seiner Interpretationen korrekturbedürftig sind.

7 Zangger a. O. (Anm. 5) 211f.

8 C. Runnels – P. M. Murray, *Greece Before History. An Archaeological Companion and Guide* (Stanford 2001) 118. 169; C. W. Shelmerdine, *Review of Aegean Prehistory VI: The Palatial Bronze Age of the Southern and Central Greek Mainland*, in: T. Cullen (Hrsg.), *Aegean Prehistory. A Review*, 1. Suppl. *AJA* (Boston 2001) 335; dagegen vorsichtig kritisch: B. Eder, *Argolis, Lakonien, Messenien: vom Ende der mykenischen Palastzeit bis zur Einwanderung der Dorier* (Wien 1998) 42.

9 H. Schliemann, *Tiryns. Der prähistorische Palast der Könige von Tiryns* (Leipzig 1886) Taf. 1.

10 Zangger a. O. (Anm. 3) 71. 124 (Bohrung 106).

11 Zangger a. O. (Anm. 3) 71.

12 Zangger a. O. (Anm. 3) 71–73. 129 (Bohrung U).

Befunde zur geomorphologischen Entwicklung

Die von uns angetroffenen geomorphologischen Befundverhältnisse ähneln in vielerlei Hinsicht denen in Stadt-Nordwest. Am Ende der Ausgrabung wurden die Flussablagerungen erreicht, und wieder waren Häuser des frühen SH IIIC auf ihnen erbaut worden. Ob diese Sedimente ähnlich mächtig wie im nordwestlichen Stadtgebiet sind, konnte nicht geklärt werden, da die Notgrabung nach Erreichen der Oberkante der Flussablagerungen eingestellt wurde. Lediglich in einem in archaischer Zeit als Kultbothros verwendeten Brunnen-schacht (s. u.) konnte in einem Profilaufschluss der obere Abschnitt der fluviatilen Sedimente verfolgt und dabei ein Abwechseln von Lagen mit feinem Kies, Lehm und Geröllen beobachtet werden (Abb. 2). Eine ganz ähnliche Abfolge hatte die von Kilian in Stadt-Nordwest in einem geometrischen Brunnen untersuchten Flusssedimente gekennzeichnet¹³. Vor Beginn der mykenischen Nachpalastzeit hörte der Sedimenteintrag durch den Fluss unvermittelt auf, und im frühen SH IIIC, mit Beginn der Wiederbebauung, müssen die Flussablagerungen bereits vollständig trocken gefallen sein. Es ist deshalb Zangger darin zu folgen, das Abbrechen der Sedimentaufschüttung auf den Bau des mykenischen Dammes von Kofini und die Umleitung des Flusses zurückzuführen.

Wie in Stadt-Nordwest lagen die Oberkanten der jüngsten Häuser der Phase SH IIIC auch in Stadt-Nordost z. T. sehr nahe an der heutigen Oberfläche (Abb. 3). Zu modifizieren ist aber wohl die Aussage Zanggers, wonach dies allein daher rührt, dass sich seit der ausgehenden mykenischen Zeit keine gravierenden geomorphologischen Veränderungen mehr vollzogen haben. Zwar ist es richtig, dass es zwischen SH IIIC und der römischen Kaiserzeit keine Hinweise auf fluviatile Aufschüttungen in diesem Areal gibt, doch lassen die neuen Ausgrabungsergebnisse vermuten, dass Abtragungsvorgänge, die in den letzten 3000 Jahren gewirkt haben, einen entscheidenden Anteil an der Oberflächennähe der spätest-mykenischen Befunde hatten. Im Süden des Sektors D traten mykenische Hausbefunde bereits recht knapp unter der Grasnarbe zutage, wogegen im mittleren und nördlichen Teil des gleichen Sektors erst in größerer Tiefe die Oberkanten mykenischer Hausreste erreicht wurden. Des Weiteren zeigte sich, dass das durch die Sektoren C und D erforschte Areal nach der mykenischen Zeit keineswegs ungenutzt blieb. Von den ehemals vorhandenen nachmykenischen Befunden hatten sich hier lediglich die untersten, besonders tief eingegrabenen Teile erhalten, wogegen die gleichzeitigen Laufflächen verloren sind. Auch dies bildet eine Analogie zur Ausgrabung in Tiryns-Stadt-Nordwest, wo ein die mykenischen Befunde störender spätgeometrischer Brunnen angetroffen wurde, ohne dass das Laufniveau, von dem aus der Brunnen eingetieft worden war, erhalten gewesen wäre¹⁴.

Die Befunde in Stadt-Nordost deuten an, dass sich in diesem Gebiet im Laufe des 1. Jts. v. Chr. Prozesse der Schichtabtragung vollzogen haben, die einen von Südwest nach Nordost allmählich abfallenden Hang haben entstehen lassen. Hierdurch wurden die nachmykenischen Laufhorizonte und Mauerreste ebenso beseitigt wie ein Teil der SH-IIIC-zeitlichen Hinterlassenschaften. Nur in dem durch Sektor B erforschten Siedlungsteil, wo ein spätgeometrischer Töpfereibezirk tief in mykenische Ablagerungen eingriff, blieben zeitgenössische Laufflächen von der Erosion verschont.

Das heute völlig ebene nördliche Stadtgebiet muss sich dementsprechend von der stärker reliefierten Geländeoberfläche der Antike unterschieden haben. Die Grabungsbefunde deuten ferner darauf hin, dass das heutige Erscheinungsbild erst in relativ junger Zeit entstanden ist. Nachgewiesen

¹³ Vgl. Zangger a. O. (Anm. 3) 71 (»... inter-layered gravel and sand deposits ...«).

¹⁴ Kilian a. O. (Anm. 2) 455–457.



Abb. 2 Tiryns-Stadt-Nordost. Schnitt durch den oberen Abschnitt der Fluss-sedimente spätmykenischer Zeit

Abb. 3 Tiryns-Stadt-Nordost. Ansicht von Osten auf die Befunde im Bereich der Sektoren C und D



wurde nämlich in allen Schnitten eine als verschüttete ehemalige Geländeoberfläche zu deutende, von Nord nach Süd abfallende humose Schicht, die, neben abgerollten Scherben älterer Epochen, auch Funde des Mittelalters und der Neuzeit ergab. Überdeckt wurde die humose Schicht durch eine von Süd nach Nord in ihrer Mächtigkeit zunehmende Schicht gelblichbraunen Lehms, die auf eine in die Neuzeit zu datierende Überflutung des Areals zurückgehen dürfte. Erst durch die Ablagerung dieses alluvialen Sedimentes wurde das Hanggefälle ausgeglichen, und das Gelände erhielt seine aktuelle Gestalt. Der Nachweis der durch eine rezente alluviale Ablagerung verschütteten ehemaligen Geländeoberfläche ermöglicht eine Verknüpfung mit den obersten Abschnitten der Bohrungen Zanggers in diesem Gebiet und zeigt, dass erst im Laufe der letzten Jahrhunderte wieder ein Flusslauf das nördliche Stadtgebiet tangiert hat.

Mykenische Befunde und Funde

Gut erhaltene Siedlungsreste mykenischer Zeit kamen in den Sektoren C und D zum Vorschein (Abb. 3). Ferner wurden im Sektor B mykenische Befunde angetroffen, die durch eisenzeitliche Eingriffe stark gestört waren. Durch die Ausgrabung wurde eine Sequenz von mindestens fünf Phasen sich ablösender Baubefunde der mykenischen Zeit nachgewiesen, die allerdings eine nur vergleichsweise kurze Zeitspanne abdeckten. Nach dem derzeitigen Bearbeitungsstand der Keramik scheint es, als würde der älteste durch die Ausgrabung erfaßte mykenische Siedlungshorizont an den Beginn der Unterphase Späthelladisch (SH) IIIC Früh zurückreichen, wogegen die jüngsten mit ihren Laufflächen erhaltenen Gebäude frühestens der Unterphase SH IIIC Fortgeschritten angehören dürften. Die eventuell in größerer Tiefe folgenden Schichten der Palastzeit (SH IIIA–B) sowie noch älterer Zeitabschnitte des Späthelladikums konnten infolge der Überlagerung durch die Flusssedimente nicht erreicht werden. Auch wenn sich die in den beiden Grabungskampagnen festgestellte mykenische Bebauungsabfolge damit nur auf einen bestimmten Abschnitt der spätmykenischen Zeit konzentriert, liegt die Bedeutung der Befunde darin, dass sie zu einer besseren Kenntnis des Charakters der Außensiedlung von Tiryns zur Zeit der in SH IIIC zu beobachtenden letzten Blüte mykenischer Kultur beitragen.

Im Unterschied zu der Ausgrabung in Stadt-Nordwest waren in dem von uns erforschten Areal die Reste der Wiederbesiedlung nach der Überschwemmung von Bauten späterer mykenischer Abschnitte überlagert, weshalb sich der Charakter der Siedlung der *ersten Besiedlungsphase* nicht definieren läßt. Zugehörige Befunde traten in der Südhälfte des Sektors C zutage. Hierzu gehören zwei annähernd parallele, von West nach Ost orientierte Mauern, von denen die eine in Quadrant LXVIII 31/4–5.14–15 unter einer Mauer der Phase 2, und von dieser stellenweise durch etwas Erde getrennt, zum Vorschein kam (Mauer 13A/00). Im Unterschied zu der aus mittelgroßen bis großen Steinen errichteten Mauer der Phase 2 besteht die Vorgängerin überwiegend aus mittelgroßen Flussgeröllen und reicht etwas weiter nach Osten. Südlich dieser Mauer, aber durch einen Zwischenraum von 0,30–0,40m von ihr getrennt, fand sich in Quadrant LXVIII 31/13–16.23–29 ein sorgfältig gesetztes Pflaster, das durch ein Abwechseln von Abschnitten mit Geröllen und solchen mit Kieseln auffällt (Abb. 4). Die Oberfläche des Pflasters fällt von West (5,46 bis 5,49m ü. NN) nach Ost (5,25 bis 5,36m ü. NN) ab und zieht unterhalb des Fundamentes der Westwand von Raum 1–2/00 der

Phase 2 hindurch, was zeigt, dass die Erbauung dieser Hauseinheit später erfolgt sein muss. Das Verhältnis des Pflasters zu der Mauer 13A/00 konnte dagegen nicht eindeutig bestimmt werden. Dem Eindruck nach scheint das Pflaster von der Mauer geschnitten zu werden. Östlich von Mauer 13A/00 gab es in Quadrant LXVIII 31/5–6 eine kleine Herdstelle, die aus einer glattgestrichenen Lehmplatte mit Scherbenstückung bestand.

Die andere Mauer der Phase 1, die sich in Quadrant LXVIII 30/83–85 fand, gehört wahrscheinlich nicht zum gleichen Gebäude, da zu ihrer Erbauung mittelgroße Bruchsteine, mit einem relativ hohen Anteil von rosafarbenem Kalkstein und grünlichem Sandstein, verwendet wurden. In östlicher Verlängerung der Mauer ließ sich auf mehrere Meter eine Pflasterung aus Steinplatten verfolgen (Quadrant LXVIII 30/86–90; Oberkante 5,50 bis 5,58 m ü. NN), die zu einem Weg gehört haben dürfte.

Die wenigen der ersten Besiedlungsphase angehörenden Befunde erlauben keine Rekonstruktion der Struktur der Bebauung, und es ist aufgrund des Grabungsbefundes sogar wahrscheinlich, dass es mindestens zwei Unterphasen gegeben hat, die sich jedoch stratigraphisch nicht klar gegeneinander absetzen lassen. Auch das Erscheinungsbild der Keramik bestätigt den Eindruck, dass die Befunde der ersten Phase nicht genau gleichzeitig sind.

Spätestens in der darauf folgenden *zweiten Besiedlungsphase* (Abb. 5. 6), die durch einen ausgedehnten Brand abgeschlossen wird, tritt in dem Areal ein architektonisches Arrangement in Erscheinung, das wir sehr gut aus den anderen nachpalatialen Siedlungsbereichen in Tiryns kennen, nämlich die Anordnung von Gebäuden um einen Hof herum¹⁵. Im Süden grenzte an einen solchen Hof die älteste Nutzungsphase eines aus mindestens zwei Räumen bestehenden Hauses (Raum 1–2/00), im Westen ein Gebäude mit einem durch Reihen von Stützen unterteilten großen Raum (Raum 8/00), dessen Eingang sich zum Hof hin öffnete. Ein in West-Ost-Richtung orientierter Weg, an den südlich ein Gebäude von unbekanntem Grundriss angrenzte, stellte eine Verbindung zwischen diesen Gebäuden und anderen Siedlungsteilen her.

Das etwa in West-Ost-Richtung orientierte Fundament der Südwand von Raum 8/00, das in den oberen Abschnitten nach Aufgabe des Gebäudes mit Ausnahme eines kurzen, wiederaufgebauten Stückes ausgebrochen wurde, fällt durch die Verwendung außergewöhnlich großer Steinblöcke auf (Abb. 6. 7). Von dem Fundament der Ostwand des Raumes blieb wegen einer Störung durch Raum 6–7/00 der Phase 3 nur der südliche Teil erhalten, der in der Türleibung eines sich zum Hof öffnenden Einganges endet. Auf der gegenüber liegenden Seite wurde der Eingang durch die Südwand des Raumes begrenzt, an die in östlicher Verlängerung ein antenartig in den Hof hineinreichender Mauerzug angebaut wurde. Der Eingang verfügte über eine 0,24–0,26 m breite Schwelle aus kleinen Steinen (Oberkante 5,53 bis 5,56 m ü. NN). In der antenartigen Mauer, die wohl als Windfang diente, war ein großer, nach Süden vorspringender Stein integriert, der den Ansatz einer nach Süden abgehenden, späterem Steinraub zum Opfer gefallenen Quermauer zwischen der Südwand von Raum 8/00 und der Nordwand von Raum 1–2/00 darstellen dürfte. Genau gegenüber zeigt nämlich die Außenseite des Fundamentes der Nordwand von Raum 1/00 eine Einbuchtung mit unregelmäßigem Mauerwerk, die auf eine abgebrochene Querwand schließen läßt.

Im Inneren von Raum 8/00 wurden drei etwa parallel zur östlichen Wand liegende und aus Kalkstein bestehende Basen hölzerner Stützen, deren Form jeweils verschieden ist, festgestellt (Abb. 5. 6. 8). Bei der südlichen der drei Basen (Oberkante 5,45 m ü. NN) handelt es sich um eine rechteckige Steinplatte und bei der nördlichen um einen rechteckigen Steinblock (Oberkante

15 K. Kilian, La caduta dei palazzi Micenei continentali: aspetti archeologici, in: D. Musti (Hrsg.), Le origini dei Greci. Dori e mondo Egeo (Rom 1985) 75f.

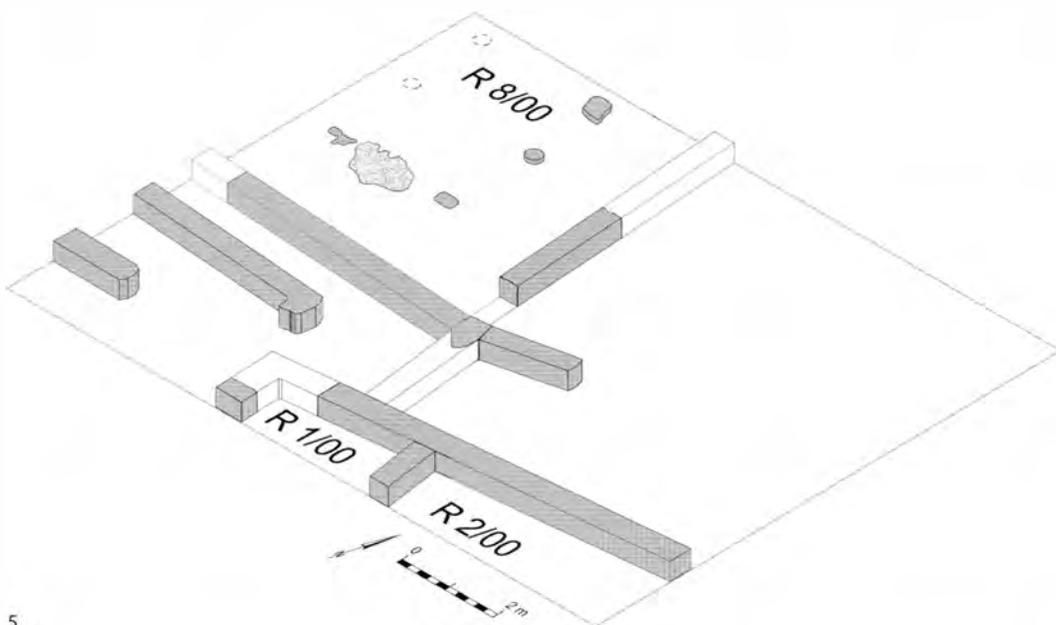


Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 4 Pflaster der Phase 1 im Süden des Sektors C

Abb. 5 Isometrie der Befunde der Phase 2

4



5

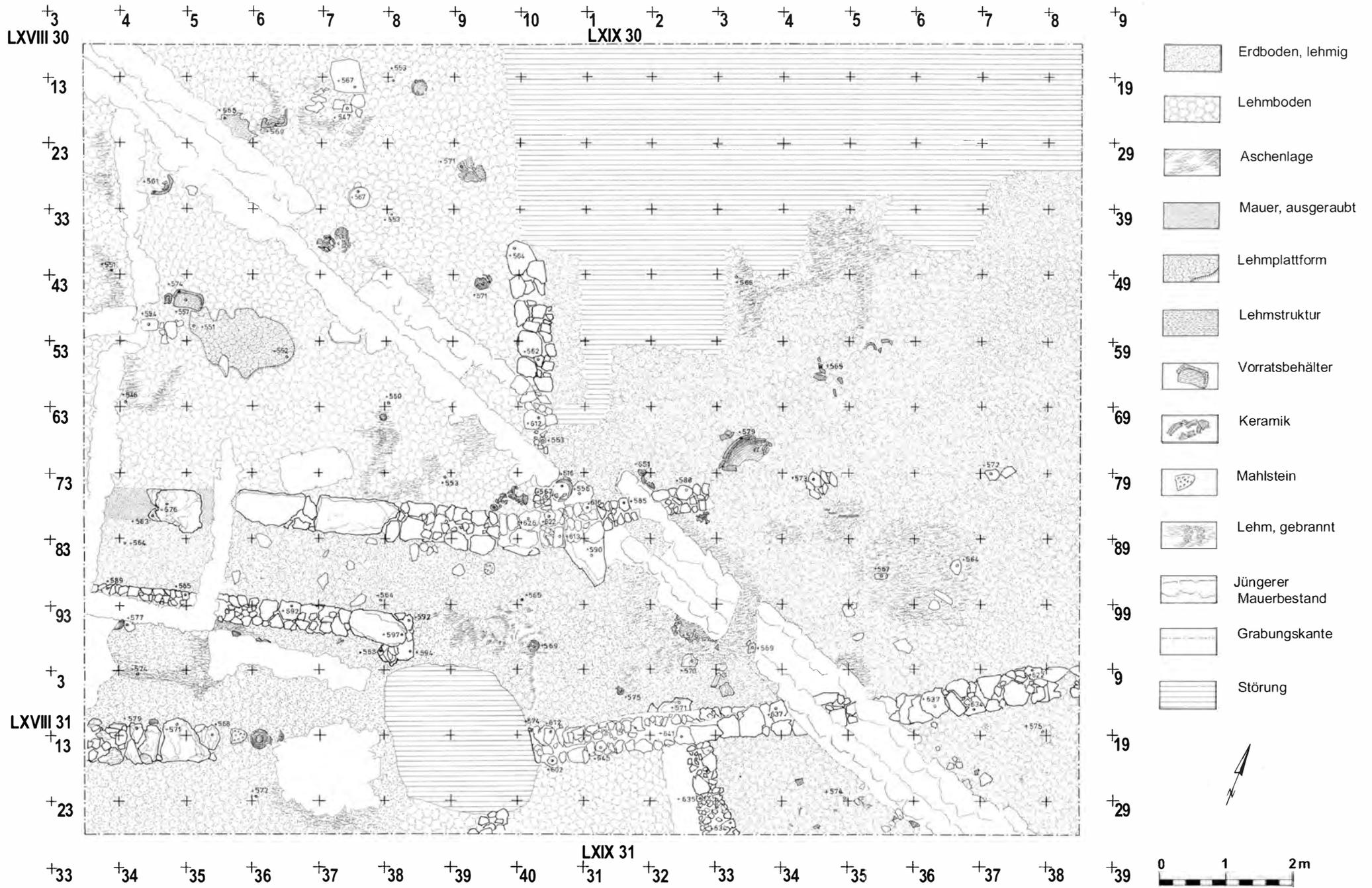


Abb. 6 Tiryns-Stadt-Nordost. Befunde der Phase 2 (M. 1 : 75)

Abb. 7 Tiryns-Stadt-Nordost. Befunde der mykenischen und nachmykenischen Zeit im Süden von Sektor C

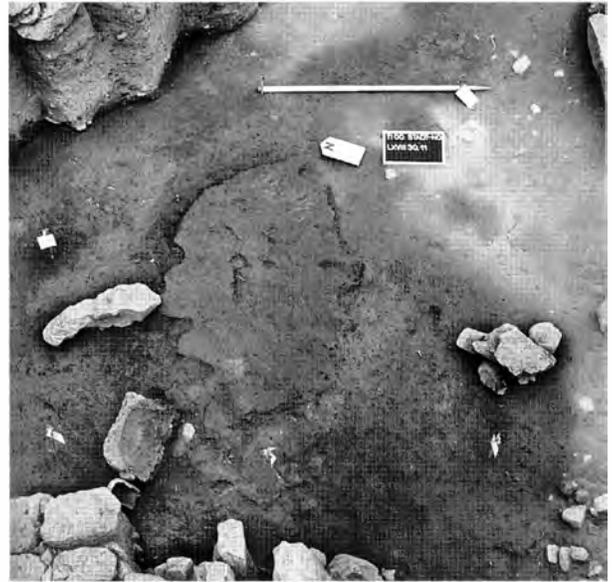


Abb. 8 Tiryns-Stadt-Nordost. Lage der steinernen Basen für Holzstützen in Raum 8/00 der Phase 2





9



10

5,65 bis 5,67 m ü. NN). In der Mitte befand sich eine rund bearbeitete, trommelförmige Basis, die aus ihrer ursprünglichen Lage leicht nach Süden verkippt war (Abb. 9; Oberkante 5,61 [Süden] bis 5,66 [Norden] m ü. NN). Nach Westen konnte infolge der Überbauung durch spätere Befunde nur eine in Quadrant LXVIII 30/44 festgestellte Steinsetzung (Oberkante 5,43–5,44 m ü. NN), die als Standplatz für eine weitere Stütze gedient haben dürfte, gefaßt werden. In Quadrant LXVIII 30/45–46.55–56 gab es zwischen den beiden südlichen Stützenbasen eine Herdstelle (Oberkante bei 5,48 bis 5,55 m ü. NN), die von einer unregelmäßigen Lehmfläche gebildet wurde (Abb. 10). Anders als die meisten anderen Herde der Ausgrabung in Stadt-Nordost verfügte dieser Befund weder über eine Scherben- oder Steinstückung noch über eine eingetieft rundliche Stelle in der Mitte. In Quadrant LXVIII 30/45 fand sich neben dem Herd ein kleines rechteckiges Lehmpodest, und unmittelbar westlich des Podestes lagen Teile einer sog. Wandapplik, mit einer Reihe von Fingertupfen auf der Rückenplatte (Abb. 11). Obwohl diese Objektgruppe vermutlich zyprischen Ursprungs ist, deutet nach L. Rahmstorf¹⁶ die auf den Wandappliken aus Tiryns, jedoch nicht auf denen anderer Bereiche des Ostmittelmeerraumes vorkommende Tupfenverzierung auf eine lokale Herstellung hin. Tiryns ist der einzige Ort in der westlichen Ägäis, der eine größere Anzahl solcher Objekte erbracht hat, und das Exemplar aus Raum 8/00 ist eines der wenigen aus einem Kontext der mykenischen Nachpalastzeit¹⁷. Die Auffindung in der Nähe des Standplatzes einer Stütze deutet an, dass die Wandapplik eventuell hieran befestigt war.

Als Folge der Brandzerstörung wurden in Raum 8/00 mehrere Objekte gefunden. Abgesehen von der Wandapplik wurden Gefäße sowie zwei runde Webgewichte aus Terrakotta angetroffen. Eine einzigartige Tierterrakotte kam im nördlichen freigelegten Teil des Raumes knapp oberhalb des Fußbodens zum Vorschein (Quadrant LXVIII 30/8). Das Stück ist ganz mit dunkler Farbe überzogen, der Körper ist senkrecht und horizontal durchbohrt, und der lange, gebogene Hals legt eine Deutung als Pferd nahe (Abb. 12). Doch das wirklich Außergewöhnliche an der Figurine ist, dass der vordere Teil nicht zwei, sondern vier abgebrochene Beine zeigt, von denen zwei seitlich aus dem Körper herauswachsen und an menschliche Beine erinnern. Die Kombination

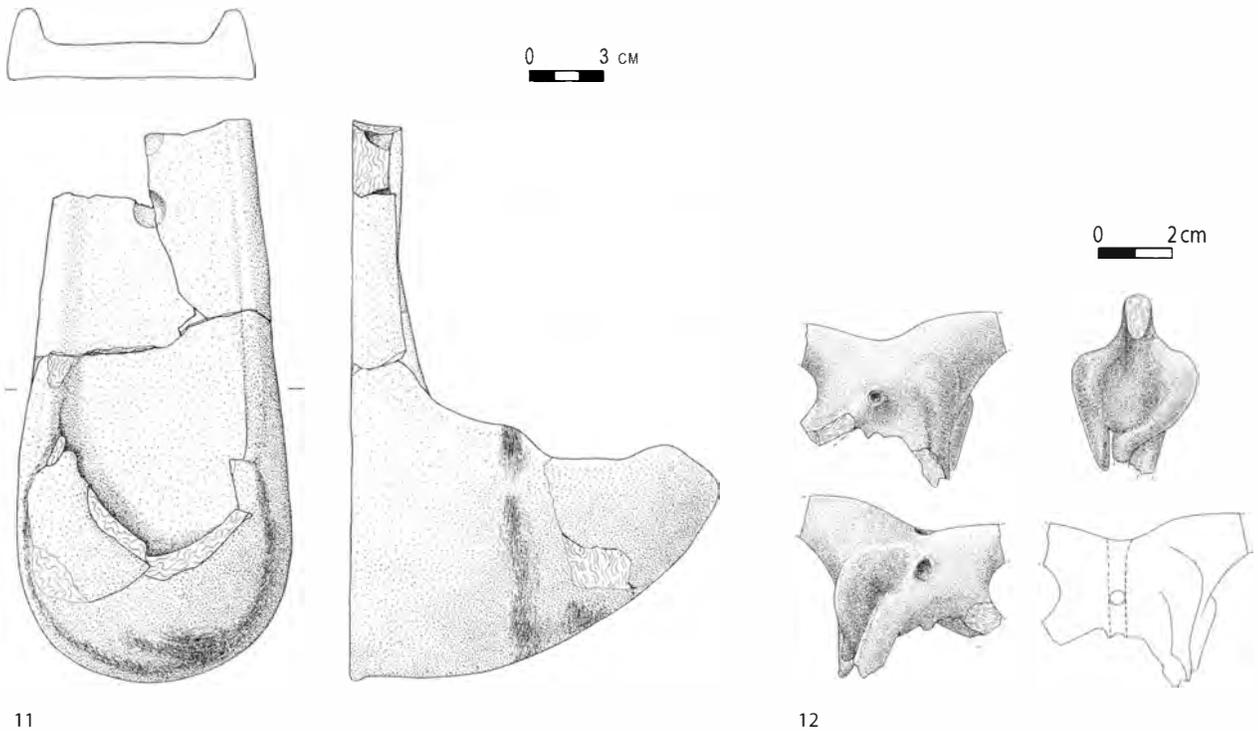
Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 9 Trommelförmige Steinbasis in Raum 8/00

Abb. 10 Herdstelle in Raum 8/00 mit kleinem Lehmpodest und Wandapplik in situ

¹⁶ L. Rahmstorf, *Kleinfunde aus Tiryns aus Terrakotta, Stein, Bein und Glas/Fayence vornehmlich spätbronzezeitlicher Zeitstellung* (Diss. Universität Heidelberg 2001) 135f.; L. Rahmstorf, *Kleinfunde aus Tiryns aus Terrakotta, Stein, Bein und Glas/Fayence vornehmlich spätbronzezeitlicher Zeitstellung*, ANachr 8, 2003, 65.

¹⁷ Zur Deutung des Auftretens dieser Fremdform in Tiryns s. J. Maran, *The Spreading of Objects and Ideas in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean: Two Case Examples from the Argolid of the 13th and 12th Centuries B.C.*, BASOR 336, 2004, 12–17. 24–26.



11

12

Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 11 Wandapplik aus Raum 8/00
(M. 1:3)

Abb. 12 Tierterrakotte aus Raum 8/00
(M. 1:2)

dieser Merkmale deutet darauf hin, dass es sich um eine Kompositfigurine eines Pferdes mit Reiter handelt. Dies würde allerdings bedeuten, dass nur die Beine des Reiters aus der Terrakotte herausmodelliert wurden, wogegen der Oberkörper aus einem anderen Material bestand und aufgesteckt wurde.

Weitere Funde lagen im Eingangsbereich sowie im südlichen und östlichen Vorbereich des Raumes in der gleichen Brandschicht. Unmittelbar vor dem Südennde der Schwelle des Raumes wurde eine große minoische Transportbügelkanne gefunden, die erstmalig belegt, dass diese Art von Gefäßen, die sonst für die Palastzeit kennzeichnend sind, auch noch in eindeutig nachpalastzeitlichen Fundzusammenhängen erscheinen¹⁸. Die Lauffläche des südlichen Außenbereiches des Raumes (Oberkante ca. 5,60 bis 5,66 m ü. NN), auf welcher der Schutt der Brandzerstörung lag, strich nicht nur zum Fundament der Südwand von Raum 8/00, sondern auch zu dem der Nordwand von Raum 1–2/00 hoch. Hierdurch ergibt sich eine Korrelierung mit dem älteren Nutzungshorizont in letzterer Hauseinheit.

Die Zeitgleichheit der beiden Gebäude wird auch dadurch unterstrichen, dass an der Basis des sorgfältig aus platten- und annähernd quaderförmigen Bruchsteinen aufgeführten Fundamentes von Raum 1–2/00 mindestens ein auffällig langer und dicker Steinblock, ähnlich denen in dem Fundament von Raum 8/00, als Unterlage für die weiteren Steinlagen verbaut war (Abb. 13). Der Steinblock war durch die Anlage des in archaischer Zeit als Kultbothros verwendeten Brunnenschachtes in zwei Teile gebrochen worden, von denen der eine in dem Schacht in Falllage angetroffen wurde (Abb. 14). Der Steinblock hatte eine ursprüngliche Länge von ca. 2,04 m sowie eine Dicke bis zu 0,43 m. Die Maße und der Grundriss des Hauses ließen sich nicht bestimmen, da sowohl sein südlicher als auch sein östlicher Teil außerhalb des Grabungssektors lagen. Nur das Westende des Hauses konnte gefasst werden, obwohl hier der Brunnenschacht den zugehörigen Eckverband zerstört hatte. Das Innere des Hauses war mittels einer Querwand in einen westlichen (Raum 1/00) und einen östlichen Raum (Raum 2/00) unterteilt. Reste des zu Phase 2

¹⁸ Vgl. J. Maran, Late Minoan Coarse Ware Stirrup Jars on the Greek Mainland. A Postpalatial Perspective from the 12th Century BC Argolid, in: A. L. D'Agata – J. Moody – E. Williams (Hrsg.), *Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC)*. Proceedings of the International Workshop Held at Athens, Scuola Archeologica Italiana, 5–6 April 2003 (Athen 2005) 415–431.



13



14

gehörenden Fußbodens des Raumes 1–2/00 zeichneten sich in den Grabungsprofilen im Bereich des Raumes 1/00 ab (Oberkante bei ca. 5,68 bis 5,70 m ü. NN).

In dem Hof war am Ende der Ausgrabung nur im unmittelbaren Vorbereich des Einganges von Raum 8/00 (Oberkante meist ca. 5,50 m ü. NN) sowie südlich der in den Hof vorspringenden Mauer der Nutzungshorizont der Phase 2 erreicht worden. In Quadrant LXIX 30/63 fand sich ein großes, auf der Seite liegendes Vorratsgefäß umgeben von Brandschutt und kleineren Gefäßen, und in Quadrant LXIX 30/92 gab es eine Herdstelle mit einer Scherbenstückung als Unterlage der Lehmplatte (Oberkante 5,75–5,76 m ü. NN).

Von dem Raum 8/00 durch den in West-Ost-Richtung orientierten Weg getrennt wurden im Südwesten des Sektors C zwei gleichzeitige Mauerzüge angeschnitten, in denen wiederum einzelne, auffällig große Steinblöcke integriert waren. Da sich das zugehörige Gebäude außerhalb des Grabungssektors befindet, bleibt der architektonische Zusammenhang unklar. Sicher ist nur, dass das Gebäude durch ein Feuer zerstört wurde. In dem auf einer Lauffläche (Oberkante ca. 5,68 bis 5,74 m ü. NN) aufliegenden Brandschutt fanden sich mehrere Gefäße.

Insgesamt gesehen, trägt die in der Ausgrabung nachgewiesene Bebauung der Phase 2 Züge, die im zeitgenössischen Kontext der Nachpalastzeit überraschen. Hierzu zählt zum einen die mehrfach zu beobachtende Einbeziehung einzelner, sehr großer Steinblöcke in den untersten Fundamentlagen von Mauern – eine Mauertechnik, die nur in diesem Zeitabschnitt verwendet worden zu sein scheint und unseres Wissens für die Zeit von SH IIIC höchst ungewöhnlich ist. Zum anderen hebt sich insbesondere Raum 8/00 durch seine Maße und seine Gestaltung aus der gewohnten Siedlungsarchitektur der Phase SH IIIC heraus. Die Größe und die Verwendung steinerner Basen als Unterlagen für hölzerne Stützen verbinden diesen Raum mit dem kleinen Kreis anspruchsvoller Gebäude der Nachpalastzeit wie dem Antenbau im Großen Megaron und dem Megaron W von Tiryns sowie dem sog. Megaron von Midea und einigen Häusern aus Korakou¹⁹. Einen Unterschied zu jenen Gebäuden bildet indes das Vorliegen von mehr als einer Stützenreihe in Raum 8/00, ein Merkmal, das normalerweise nicht in der Architektur des 12. und

Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 13 Ansicht der Nordmauer von Raum 1–2/00 der Phase 2 mit großem Steinblock in der Fundamentlage

Abb. 14 Durch Anlage eines eisenzeitlichen Brunnens zerteilt und in den Schacht verkippter Steinblock ursprünglich aus dem Fundament von Raum 1–2/00 der Phase 2, Ansicht von Süden

¹⁹ J. Maran, Das Megaron im Megaron. Zur Datierung und Funktion des Antenbaus im mykenischen Palast von Tiryns, AA 2000, 12f.

frühen 11. Jhs. v. Chr. begegnet. Leider ist nur ein Ausschnitt des Grundrisses des Raumes gesichert, weshalb die Anordnung der Stützen nicht geklärt werden konnte. Entweder der Raum war, wie in der Rekonstruktion vorgeschlagen, durch parallele Stützenreihen unterteilt, oder der zentrale Teil des Raumes verfügte über keine Stützen. Obwohl letzterer Grundriß an ein Peristyl erinnern würde, sollte dieser Ausdruck nicht verwendet werden, da allein die Art, wie die Herdstelle zwischen Stützen plazierte wurde, für das Vorliegen eines überdachten Raumes spricht.

Es sind nur zwei SH-III C-zeitliche Gebäude bekannt, die sich als Vergleich für Raum 8/00 eignen und so zu einer Klärung der Rekonstruktion beitragen könnten. Das erste Gebäude ist der in SH III C Fortgeschritten datierende Raum 115 der Unterburg, der von Kilian nördlich des Kultraumes 110 freigelegt wurde und wie dieser gegen die Befestigungsmauer gebaut war²⁰. In Raum 115 fanden sich parallel zur Innenseite der Befestigung zwei Pfosten-gruben. Infolge von Störungen durch ältere Ausgrabungen im östlichen Teil des Raumes konnte die Frage, ob ehemals zusätzliche Stützen vorhanden waren, nicht beantwortet werden. Die Weite des Raumes veranlasste Kilian aber, die Existenz einer zweiten Reihe von Stützen anzunehmen. Das zweite Gebäude, das als Vergleich herangezogen werden kann, ist Haus P von Korakou²¹, und zwar nicht nur wegen seiner annähernd quadratischen Form, sondern auch wegen der zahlreichen steinernen Unterlagen für Stützen, die bei den damaligen Ausgrabungen zutage traten. Eine dieser Unterlagen bildet eine gute Entsprechung zu dem trommelförmigen Exemplar aus Raum 8/00²². In Haus P waren die steinernen Säulenbasen grob in Reihen angeordnet, fehlten aber auffälligerweise in der Mitte des Raumes, wo sich der Herd befand. Bei der Rekonstruktion der Säulenordnung stand C. W. Blegen vor dem gleichen Problem wie im Falle von Raum 8/00, und er zog zwei Alternativen in Betracht: Entweder hätte sich entlang der Innenseiten von Haus P eine Säulenhalle erstreckt, die den mittleren Teil mit dem Herd unter freiem Himmel beließ, oder der ganze Raum sei in die Überdachung einbezogen gewesen, wobei das Dach des mittleren Teils abgesetzt wurde, um Lichteinfall zu ermöglichen²³. Da Haus P nachweislich mehrere Bauphasen umfasst²⁴ und unbekannt ist, welche Säulenbasen gleichzeitig in Benutzung waren, kann keine Entscheidung zugunsten einer der beiden Alternativen getroffen werden. Unabhängig von der unklaren Rekonstruktion legen die angeführten Hausgrundrisse aus Tiryns und Korakou Zeugnis für die Existenz eines ungewöhnlichen Typs nachpalastzeitlicher Architektur ab.

Die sich anschließende *dritte Besiedlungsphase* (Abb. 15. 16) brachte einschneidende Veränderungen in der Struktur des durch die Ausgrabung erforschten Bereiches mit sich. Raum 8/00 wurde nach seiner Zerstörung nicht wieder aufgebaut, und das Grundstück, auf dem er gestanden hatte, wurde zum größten Teil in eine Freifläche verwandelt. Gleichzeitig nahm man mittels eines Umbaus des ehemaligen Eingangsbereiches dieses Raumes eine Unterteilung der nunmehr sehr großen Freifläche in zwei durch einen Durchgang miteinander verbundene Hofteile vor, um die herum verschiedene Gebäude arrangiert waren. An den östlichen Hofteil grenzte im Norden (Raum 6–7/00) und im Süden (Raum 1–2/00) je ein mindestens zweiräumiges Gebäude, an den westlichen Hofteil ein nur in einem kleinen Ausschnitt freigelegtes Haus (Raum 5/00). Wie Befunde in Sektor B zeigen, schlossen sich nördlich der in Sektor D freigelegten Bebauung Häuser an, die ähnlich wie diese ausgerichtet und wahrscheinlich zeitgleich mit den Besiedlungsphasen 3 bis 5 waren. Bei Abschluss der Ausgrabung hatten sich allerdings infolge eisenzeitlicher Störungen noch keine Aufschlüsse hinsichtlich der Struktur

20 Kilian a. O. (Anm. 2) 465–466, Abb. 18. Zu diesem Gebäude auch G. Hiesel, Späthelladische Hausarchitektur. Studien zur Architekturgeschichte des griechischen Festlandes in der späten Bronzezeit (Mainz 1989) 23; T. Mühlbruch, Ein dunkles Zeitalter? Untersuchungen zur Siedlungsstruktur der Unterburg von Tiryns in der mykenischen Nachpalastzeit (Diss. Universität Heidelberg 2004) 189–195.

21 C. W. Blegen, Korakou. A Prehistoric Settlement near Corinth (Boston 1921) 83–89 Abb. 114. Zu diesem Haus vgl. J. B. Rutter, The Late Helladic III B and III C Periods at Korakou and Gonia in the Corinthia (Diss. University of Pennsylvania 1974) 134–142. 312–314; I. Mylonas Shear, Mycenaean Domestic Architecture (Diss. Bryn Mawr College 1968) 303–305; Hiesel a. O. (Anm. 20) 88–90; Mühlbruch a. O. (Anm. 20) 509f.; M. Siennicka, House – Settlement – Province. Social Space in Middle and Late Helladic Korakou and Corinthia, Światowit. Rocznik Instytutu Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego N.S. 5 (46), 2003, 76–81; P. Darcque, L'habitat mycénien. Formes et fonctions de l'espace bâti en Grèce continentale à la fin du II^e millénaire avant J.-C. (Athen 2005) 120.

22 Blegen a. O. (Anm. 21) 86 Abb. 118.

23 Blegen a. O. (Anm. 21) 88. Zu dem Problem der Rekonstruktion der Überdachung von Haus P vgl. Hiesel a. O. (Anm. 20) 90.

24 Rutter a. O. (Anm. 21) 312–314. 547; Hiesel a. O. (Anm. 20) 89f.

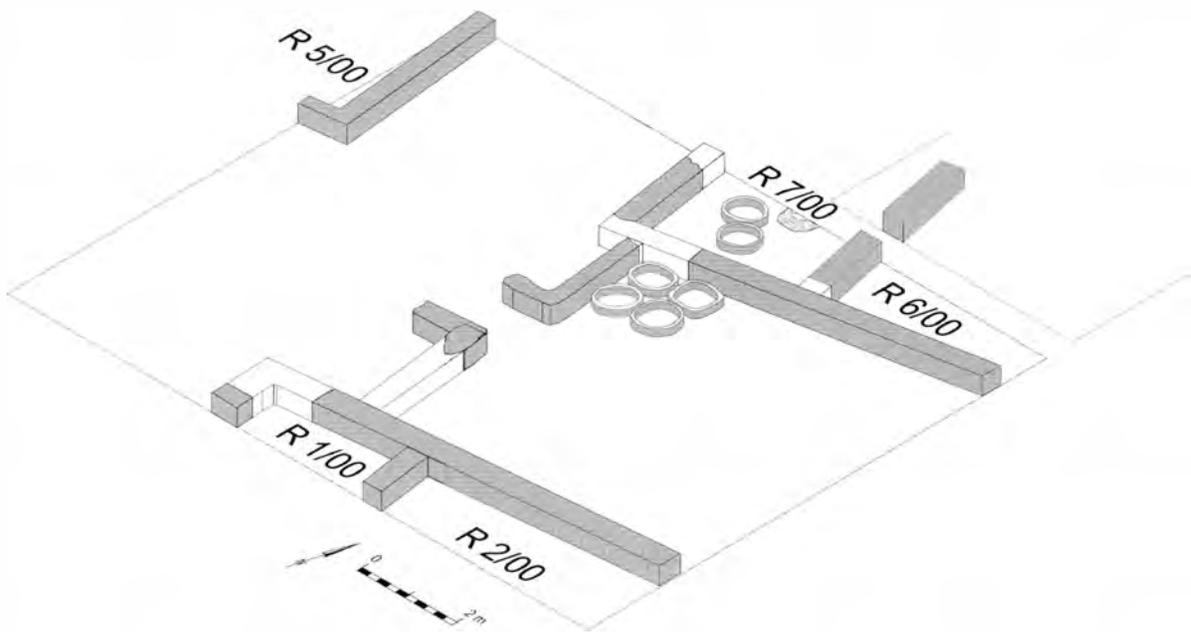


Abb. 15 Tiryns-Stadt-Nordost. Isometrie der Befunde der Phase 3

dieses Siedlungsteils und seiner genauen Korrelation mit den besser erhaltenen **Befunden** etwas weiter im Süden ergeben. Die östlich unserer Ausgrabung durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen scheinen ein in Nordwest-Südost-Richtung orientiertes Gebäude abzubilden, das den östlichen Abschluss der Hoffläche der Phase 3 und/oder einer jüngeren Phase gebildet haben dürfte (vgl. u. S. 167, Abb. 4 [Nr. 1]).

Zur Abgrenzung der beiden Hofteile wurden Mauerzüge der Phase 2 wiederverwendet. Das südliche Ende des Fundamentes der Ostwand von Raum 8/00 wurde, im Gegensatz zum Rest der Mauer, nicht abgerissen, sondern in die neue Konzeption einbezogen. Hierzu wurde eine schmale Mauer mit einer Fundamentlage aus kleinen Steinen winkelig an die ehemalige Türlaibung von Raum 8/00 angebaut und so die nördliche Begrenzung des Hofdurchganges geschaffen. Zur Erbauung der südlichen Begrenzung wurde auf den Abschluß des Fundamentes der Südwand von Raum 8/00 eine gegenüber dem älteren Mauerzug leicht nach Norden verschwenkte Mauer aufgesetzt und mit der schon in Phase 2 erbauten, später ausgebrochenen Mauer zwischen Raum 8/00 und Raum 1–2/00 verbunden. Es entstand so eine Hofmauer mit einem Tor, das beidseitig zangenartige Vorsprünge aufwies.

In Raum 1–2/00 wurde eine zu Phase 3 gehörende Lauffläche (Oberkante ca. 5,75 bis 5,82 m ü. NN) nur in Raum 1/00 und auch hier nur in den Grabungsprofilen beobachtet. Eine in Quadrant LXIX 31/23 gefundene waagrecht liegende Steinplatte (Oberkante max. 5,85 m ü. NN) könnte zu dem zeitgleichen Nutzungsniveau in Raum 2/00 gehört haben.

Die Reste des auf der anderen Seite des östlichen Hofteils gelegenen, durch eine Querwand in zwei Räume unterteilten Gebäudes Raum 6–7/00 wurden im Norden von Sektor D und im südlichsten Teil von Sektor B freigelegt. Unklar bleibt, wie weit sich dieses Gebäude und auch seine in Phase 4 (Raum 4/00) und 5 (Raum 3/00) errichteten Nachfolger nach Norden fortgesetzt hatten, denn im Süden des Sektors B war die Haussequenz dem von Erosion hervorgerufenen Schichtabtrag und eisenzeitlichen Störungen zum Opfer gefallen. Außerdem sorgten die nachmykenischen Störungen dafür, dass sich

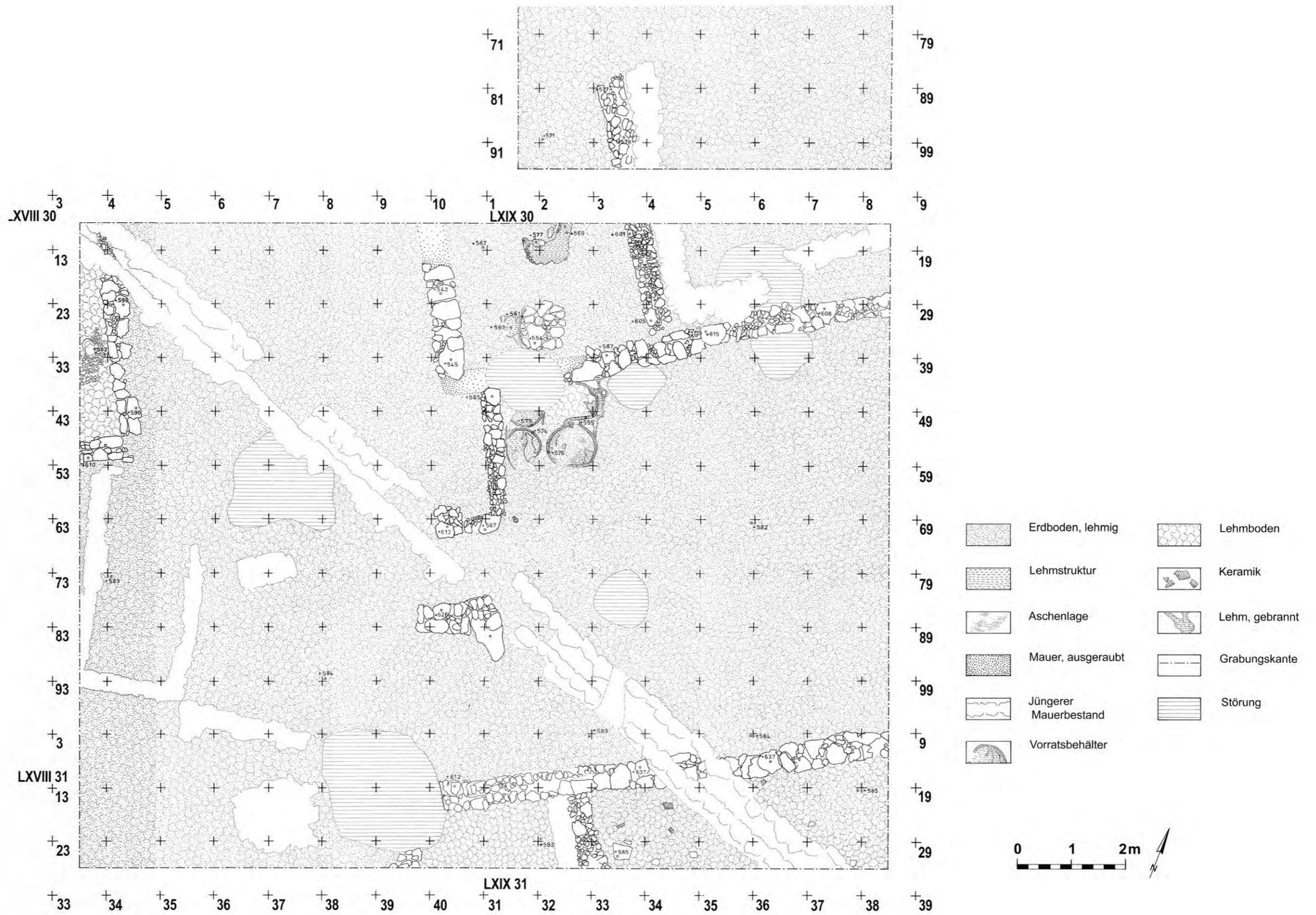


Abb. 16 Tiryns-Stadt-Nordost. Befunde der Phase 3 (M. 1 : 75)

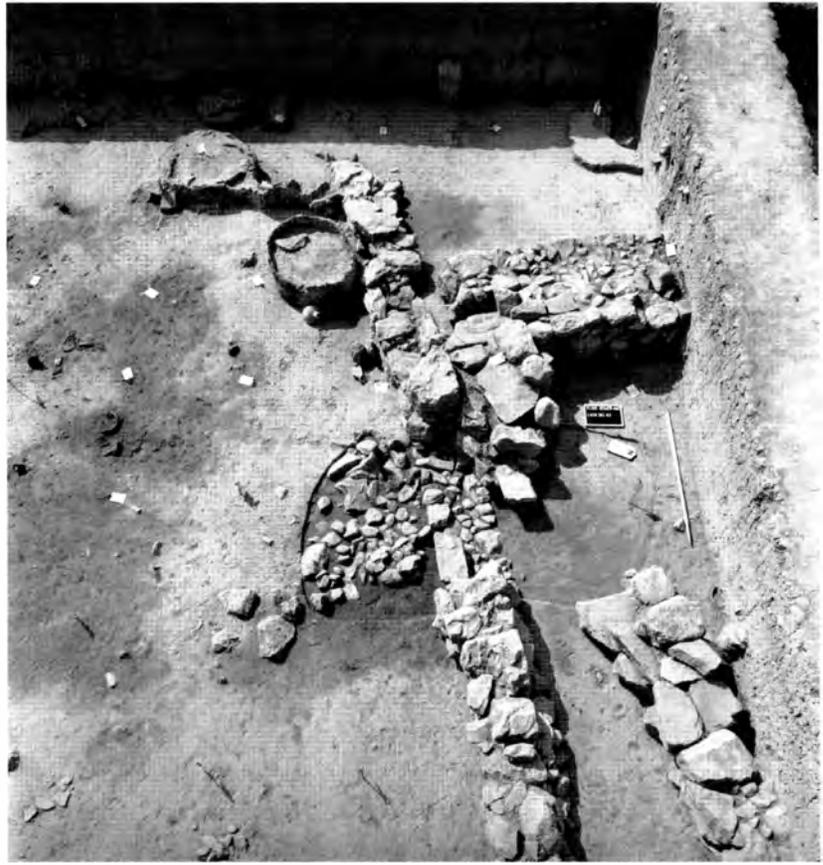
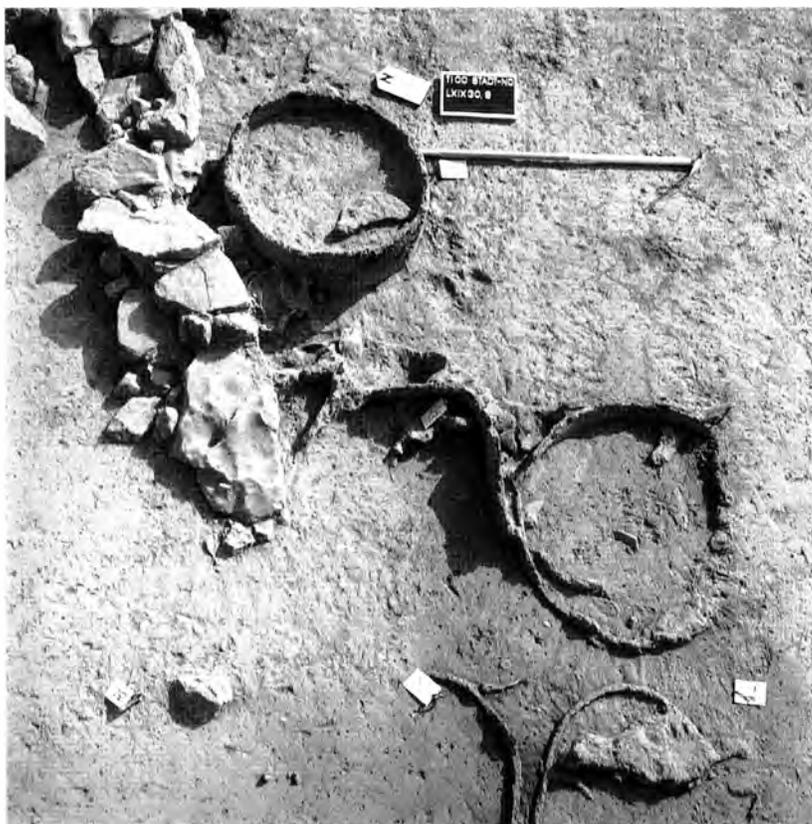


Abb. 17 Tiryns-Stadt-Nordost. Befunde der Phasen 3 bis 5 und protogeometrische Grube im Norden von Sektor D

wenig über die Innenausstattung dieser mykenischen Häuser sagen lässt. Den Mauerverband zwischen der West- und der Südwand von Raum 6–7/00 hatte eine große, eisenzeitliche Grube zerstört (Abb. 17). Von dem ausgebrochenen Fundament der Westwand war nur eine untere, sorgfältig aus plattenartigen Steinen gesetzte Lage (Oberkante 5,42 bis 5,54 m ü. NN) erhalten geblieben, wogegen das zu Phase 3 gehörende Fundament der Südwand weitgehend von den Steinlagen einer in der nächstjüngeren Phase vorgenommenen Erneuerung überlagert und verdeckt wurde. Nur an einer Stelle, an der das zu Phase 4 gehörende Fundament durch eine protogeometrische Grube beseitigt worden war (Quadrant LXIX 30/25–26), ließ sich die Bauweise der Vorgängermauer beobachten. Es zeigte sich, dass der oberste, als Auflager des aufgehenden Lehmziegelmauerwerks dienende Abschnitt des Steinfundamentes aus kleinen bis sehr kleinen Bruchsteinen und Geröllen ausgeführt wurde, eine bei SH-III C-zeitlichen Mauern oft anzutreffende Technik. In Raum 7/00 machte sich im Ostprofil des Sektors C eine Lauffläche bemerkbar (Oberkante ca. 5,52 m ü. NN), und in diesem Raum wurden auch feste Vorrichtungen nachgewiesen (Abb. 15. 16). Das eine Mal handelte es sich um zwei fragmentarisch erhaltene zylindrische Behälter aus an Ort und Stelle gebranntem Lehm, die auf einer rechteckigen Plattform aus sorgfältig verlegten Bruchsteinen (Oberkante 5,45 bis 5,54 m ü. NN) gegründet waren²⁵. Das andere Mal war es eine Herdstelle mit einer Scherbenstückung als Unterlage für eine aus Lehm bestehende, glatt abgestrichene Herdplatte (Oberkante 5,69 bis 5,71 m ü. NN), die sich aus dem umgebenden Fußboden etwas hervorgehoben haben muss. Während vergleichbare Herdstellen mit Scherbenunterlage bereits in den

25 Zu vergleichbaren, allerdings runden Steinpflasterungen von Vorratsbehältern vgl. K. Kilian, *Ausgrabungen in Tiryns 1977. Bericht zu den Grabungen*, AA 1979, 383 Abb. 6.



18

Ausgrabungen Kilians des Öfteren zutage traten²⁶, zeigt der Herd des Raumes 7/00 ein Merkmal, das bisher für Tiryns noch nicht beschrieben wurde, aber für die meisten Herde der nachfolgenden Phasen in Tiryns-Stadt-Nordost kennzeichnend ist (s. u.)²⁷. In der Mitte des Herdes befand sich eine rundliche Stelle ohne Stückung, die sich auch in der eigentlichen Herdplatte fortsetzte, wobei einzelne kleine Bruchsteine grob dem Umriss der Öffnung folgten. Indizien dafür, dass die Platte zu einem in der Mitte befindlichen zylindrischen Objekt oder Architekturteil hochzog, ergaben sich nicht. Der Zweck der rundlichen Öffnung in der Mitte könnte darin gelegen haben, einen gegenüber der Herdplatte leicht vertieften Platz für die Aufnahme eines Kochbehälters zu schaffen. Vergleiche für diese besondere Art der Herdkonstruktion liegen unter Umständen aus Korakou vor, wo spämykenische Herdstellen mit einer flachen Eintiefung in der Mitte erwähnt, aber leider nicht abgebildet wurden²⁸.

In der Nordwestecke des östlichen Hofteiles (LXIX 30/31–33.41–43) fand sich an der Außenseite des Fundamentes der Südwand von Raum 6–7/00 eine Gruppe von vier aus Lehm gefertigten Behältern, von denen drei zylindrisch und einer kastenartig geformt waren (Abb. 15–18)²⁹. Zur Herstellung der Behälter, die wahrscheinlich der Vorratshaltung gedient hatten, wurde zunächst eine flache Grube gegraben, dann wurden auf der Grubensohle die Wände frei aus Lehm hochgezogen und die Freiräume zwischen den Behältern mit Lehm gefüllt. Anschließend wurde der ganze Bereich mit den Installationen durch Feuer gehärtet. Die Höhe der zu Phase 3 gehörenden Nutzungsniveaus des östlichen Hofteiles konnte wegen der späteren Störungen nur an wenigen Stellen bestimmt werden. In seiner Südwestecke befand sich an



Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 18 Lehmbehälter der Phasen 3 und 4

Abb. 19 Figurine aus Raum 5/00 der Phase 3 (M. 1:1)

²⁶ z. B. Kilian a.O. (Anm. 25) 381–385; K. Kilian, *Ausgrabungen in Tiryns* 1981, AA 1983, 281–287.

²⁷ Eine von Kilian a.O. (Anm. 2) 452 Abb. 4 veröffentlichte Scherbenstückung einer Herdstelle des oberen Bauhorizonts in Stadt-Nordwest scheint ebenfalls das Merkmal einer, allerdings nur teilweise erhaltenen, rundlichen Aussparung in der Mitte aufzuweisen. Eine Überprüfung der SH-IIIc-zeitlichen Herdstellen der Unterburg durch T. Mühlenbruch ergab, dass es dort auch Beispiele für vergleichbare Herde mit rundlichen Aussparungen in der Stückung gibt.

²⁸ Blegen a.O. (Anm. 21) 83, 85. Eine flache Eintiefung wird auch bei einem SH-IIIc-zeitlichen Herd aus Raum 9 des Hauses II des Komplexes der Panajia-Häuser in Mykene erwähnt: I. Mylonas Shear, *The Panajia Houses at Mycenae*, University Museum Monography 68 (Philadelphia 1987) 29 erklärte jedoch diese Unebenheit in der Herdoberfläche als Folge der intensiven Nutzung und weitete diese Erklärung auch auf den Herd aus Haus L von Korakou aus: Mylonas Shear a.O. (Anm. 21) 298.

²⁹ Vergleichbare Gruppen von Lehmbehältern treten auch in anderen

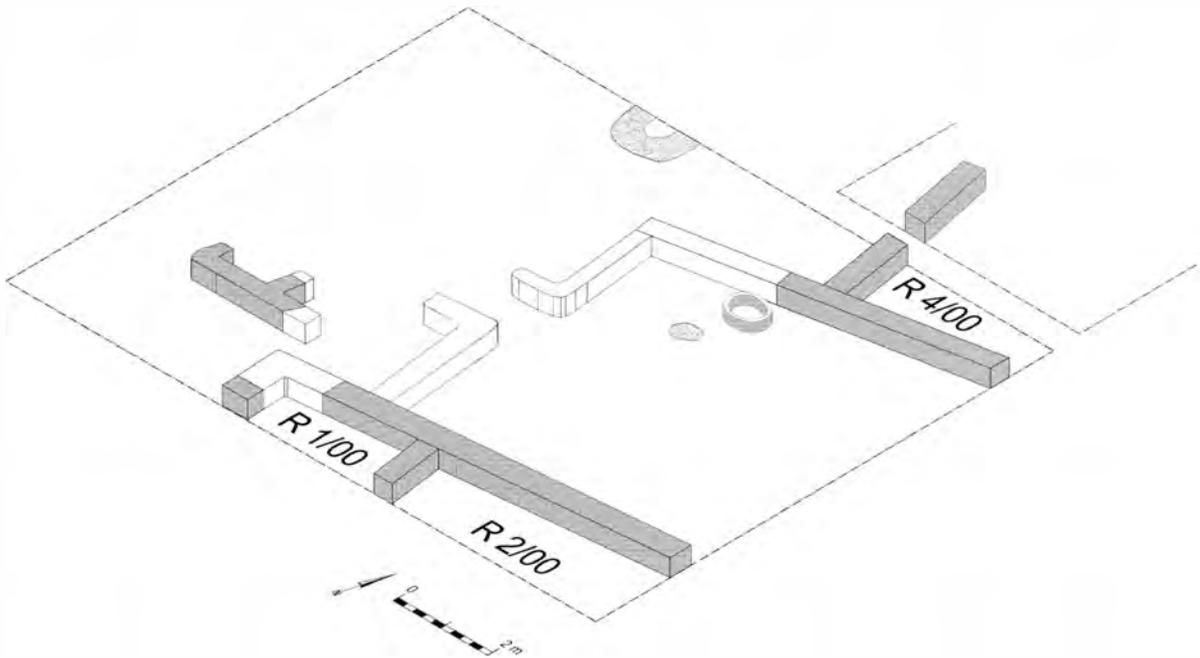


Abb. 20 Tiryns-Stadt-Nordost. Isometrie der Befunde der Phase 4

der Außenseite von Raum 1–2/00 eine Lauffläche bei ca. 5,84–5,88 m ü. NN, wogegen sie weiter östlich, im Ostprofil von Sektor D, von Süd (ca. 5,93 bis 5,95 m ü. NN) nach Nord (ca. 5,81 bis 5,85 m ü. NN) abfiel.

Von dem am westlichen Hofteil gelegenen Raum 5/00 konnte nur ein schmaler Streifen mit einem Abschnitt der Ost- und Südwand untersucht werden. Dementsprechend lässt sich nichts über Form und Größe des Gesamtgebäudes aussagen. In dem Raum gab es eine Stelle mit einem aus Kieselsteinen und kleineren Geröllen bestehenden Pflaster (Quadrant LXVIII 30/23.33; Oberkante 5,81–5,82 m ü. NN), das den einzigen Nutzungshorizont des Hauses anzeigt. In dem Pflaster fand sich in Quadrant LXVIII 30/33 das Fragment einer unbemalten Psi-Figurine (Abb. 19). Das gleichzeitige Nutzungsniveau des westlichen Hofteiles lag in seinem Südostteil, an der Außenseite von Raum 1–2/00 bei ca. 5,90 bis 5,94 m ü. NN.

Die Anordnung der durch die Ausgrabung erfassten Teile der Bebauung der vierten Besiedlungsphase (Abb. 20) setzt bestimmte Merkmale fort, die schon die vorangegangene Phase gekennzeichnet hatten. Wieder liegen sich zwei Häuser im Süden (Raum 1–2/00) und Norden (Raum 4/00) eines Hofes gegenüber. Ob auch die Unterteilung in zwei Hofteile beibehalten wurde, konnte ebenso wenig entschieden werden wie die Frage, welche Gebäude sich im Westen angeschlossen haben. Nur im Süden von Sektor C wurden kurze Abschnitte einer nach Westen in einem Eckverband endenden Außenmauer und der zugehörigen Quermauer eines wahrscheinlich zeitgleichen Hauses nachgewiesen. Infolge massiver Störungen ließen sich Größe, Form und Ausrichtung des Hauses nicht klären.

Das Gebäude Raum 1–2/00 scheint in unveränderter Form weiterbenutzt worden zu sein. In Raum 1/00 und im Westen des Raumes 2/00 hatten sich Reste eines Fußbodens mit Oberkante bei ca. 5,96 bis 5,98 m ü. NN erhalten, auf dem inmitten von Konzentrationen von Asche und Holzkohle Teile zerbrochener Gefäße angetroffen wurden. Im östlichen Anschluss konnte im Raum 2/00 kein Fußboden mit Zerstörungsschutt nachgewiesen werden, doch fand sich im östlichsten durch die Ausgrabung erfassten Teil des Raumes

SH-IIIC-zeitlichen Fundplätzen Mittel- und Südgriechenlands in Erscheinung: z. B. S. Deger-Jalkotzy – E. Alram-Stern, Die mykenische Siedlung, in: W. Alzinger, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983, *Klio* 67, 1985, 401–403 Abb. 10; M. R. Popham – L. H. Sackett, Excavations at Lefkandi, Euboea, 1964–66 (London 1968) 14 Abb. 21.



Abb. 21 Tiryns-Stadt-Nordost. Reste der Lehmplattform eines Herdes der Phase 4 im Norden von Sektor C mit teilweise erhaltener Öffnung in der Mitte

21



22

Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 22 Stein- und Scherbenstückung eines Herdes der Phase 4 im Norden von Sektor C mit rundlicher Aussparung in der Mitte

Abb. 23 Scherbenstückung eines Herdes der Phase 4 im Norden von Sektor C mit rundlicher Aussparung in der Mitte



23

in Quadrant LXIX 31/28 der Rest einer aus Lehm bestehenden Herdplatte mit sorgfältig glattgestrichener Oberfläche (Oberkante 5,94 m ü. NN), die den gleichen Nutzungshorizont repräsentieren dürfte.

Die nördlich an den Hof angrenzende Hauseinheit (Raum 4/00) erhielt verglichen mit dem Zustand während Phase 3 eine leicht veränderte Gestalt. Das Fundament der neuen Westwand wurde gegenüber der Westwand des Gebäudes Raum 6–7/00 um rund 3,90 m nach Osten verschoben und gegen das Fundament der ehemaligen Querwand des Vorgängergebäudes gesetzt. Auf der abgebrochenen Südwand des Vorgängers wurde eine verhältnismäßig unsorgfältig gemauerte, aus großen Bruchsteinen unterschiedlichen Formats bestehende neue Mauer errichtet (Oberkante 6,04 bis 6,15 m ü. NN). Diese setzte sich westlich über die neue Westwand hinaus fort und dürfte zur Abgrenzung eines Hinterhofes gedient haben. Darüber hinaus könnte sie in die möglicherweise noch immer den Hof unterteilende Mauer eingebunden haben.

In dem Hinterhof wurde eine stratigraphische Abfolge von nicht weniger als vier Herdstellen freigelegt, die im Laufe der Zeit nur geringfügig oszillierend nahezu an der gleichen Stelle angelegt worden waren. Mit Ausnahme der obersten Herdstelle, die bereits der Phase 5 angehört, stehen die anderen drei mit der Hofnutzung in Phase 4 in Zusammenhang. Der Aufbau aller Herde ist gleichartig. Als Unterlage für die aus Lehm bestehende, glatt abgestrichene Herdplatte wurde eine Stückung aus Scherben bzw. Kieseln oder kleinen Bruchsteinen verlegt, wobei die eigentliche Herdplatte nur in einem Fall teilweise erhalten war (Abb. 21). Die Befundabfolge deutet darauf hin, dass im Laufe der Zeit Veränderungen in der Auswahl des Materials für die Stückung stattgefunden haben. Die ältesten hier festgestellten Herdstückungen bestanden nämlich überwiegend oder zu einem großen Teil aus kleinen Steinen (Abb. 22), wogegen für die beiden jüngeren ausschließlich Keramikfragmente verwendet wurden (Abb. 23). Unabhängig von der Art ihrer Unterlage ist allen Herden gemeinsam, dass sie, wie im Falle des Herdes in Raum 6/00 der Phase 3, in der Mitte eine rundliche Stelle ohne Stückung aufweisen. Eine rundliche Öffnung in der Mitte war auch bei der einzigen erhaltenen Herdplatte dieser Sequenz deutlich zu erkennen (Abb. 21). Nach Westen schlossen sich an die Herdstellen der Phase 4 jeweils Kieselplaster an, die von Ost nach West leicht abfielen.

Im Bereich des sich zwischen Raum 4/00 und Raum 1–2/00 erstreckenden Hofes konnte im Ostprofil des Sektors D ein Nutzungshorizont der Phase 4 bei ca. 6,07–6,15 m ü. NN beobachtet werden. In dem Hof wurden zwei Installationen festgestellt. An der Außenseite der Südwand von Raum 4/00 befand sich ein aus Lehm bestehender zylindrischer Behälter, der an die Stelle der etwas weiter westlich gelegenen Gruppe von vier gleichartigen Behältern der vorangegangenen Phase trat und besonders gut erhalten war (Abb. 24). Bruchstücke des Oberteils des Behälters zeigen, dass sein Rand ähnlich sorgfältig ausgeformt war wie bei keramischen Vorratsgefäßen. Sein Boden war in das umgebende Sediment eingetieft worden. Rund 0,60 m südlich des zylindrischen Behälters trat in Quadrant LXIX 30/43 eine ca. 0,65 × 0,48 m messende unregelmäßig ovale Stelle verbrannten Lehms mit glattgestrichener, leicht gewölbter Oberfläche (Oberkante bei 6,05 m ü. NN) zutage (Abb. 25). Nach Abtragen des verbrannten Lehms zeigte sich eine aus sorgfältig verlegten Scherben bestehende Stückung, wie sie für gleichzeitige und frühere Herdstellen der Nachpalastzeit kennzeichnend ist. Eine entsprechende Funktion ist deshalb anzunehmen, wenngleich sich der Befund durch seine geringe Größe von den meisten vergleichbaren Herden absetzt. Unmittelbar unter der



24

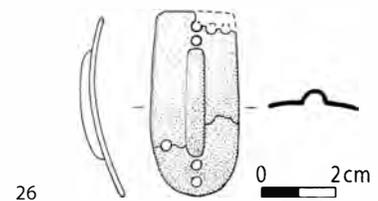


25

Scherbenstückung fand sich die bronzenne Schuppe einer Panzerrüstung vorderasiatischen Typs (Abb. 26), was zusammen mit zwei Einzelfunden aus Mykene und einem Neufund aus Kanakia auf Salamis den überhaupt erst vierten Beleg für derartige Panzerschuppen aus mykenischem Kontext darstellt³⁰. Der Vergleich mit den Fundverhältnissen solcher Schuppen auf Zypern und in der Levante macht es sehr wahrscheinlich, dass sich der Befund aus Tiryns und möglicherweise auch die Panzerschuppe aus dem Bereich des Kulturzentrums von Mykene in ein Gesamtbild einer rituell motivierten Niederlegung einzelner Panzerschuppen einfügen³¹.

In der *fünften Besiedlungsphase* (Abb. 27) scheint die Unterteilung des Hofes aufgegeben und so ein großer bebauungsfreier Bereich geschaffen worden zu sein. Mit Raum 1–2/99, Raum 3/99 und Raum 3/00 wurden drei im Süden, Westen und Norden an ihn angrenzende Hauseinheiten nachgewiesen. Die Überreste dieser Phase wurden durch spätere Erosionsprozesse so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass über die Nutzung der Innen- und Außenbereiche der Häuser wenig Aussagen gemacht werden können.

Für die Erbauung des als Raum 1–2/99 bezeichneten Gebäudes wurde das Fundament der nördlichen Längswand des Vorgängers von West nach Ost leicht abfallend abgebrochen und als Auflager für das aus Bruchsteinen bestehende und im Vergleich zur älteren Mauer nachlässiger gebaute Fundament des Neubaus verwendet. Die neue Querwand des Hauses war in sehr ähnlicher Weise gegen das Fundament einer Wand des Vorgängergebäudes gesetzt worden wie bei der Errichtung der Westwand von Raum 4/00 in Phase 4 (s.o.). Eingänge oder Durchgänge waren in den freigelegten Teilen von Raum 1–2/99 ebenso wenig zu erkennen wie bei seinen Vorgängern. Eine Lauffläche konnte an einigen Stellen in Raum 1/99 und 2/99 bei 6,27–6,28 m ü. NN beobachtet werden. Im Südprofil des Sektors D zeichnete sich ferner in Raum 2/99 (LXIX 31/24) ein dünner, weißer Streifen verbrannten Lehms ab, dessen Oberkante bei 6,33 m ü. NN lag. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die Reste einer Herdstelle, die jedoch in der Fläche nicht nachgewiesen werden konnte, da Raum 2/99 stark von Störungen späterer Siedlungstätigkeit betroffen war.



26

Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 24 Zylindrischer Lehmbehälter der Phase 4 im Norden von Sektor D

Abb. 25 Verbrannte Lehmfläche vermutlich eines Herdes der Phase 4

Abb. 26 Bronzene Panzerschuppe der Phase 4 (M. 1:2)

³⁰ Vgl. Maran a. O. (Anm. 17) 18–24 mit weiterer Literatur. Zusätzlich zu den darin diskutierten Beispielen bronzenner Panzerschuppen ist ein weiteres solches Objekt aus Mykene zu nennen: Σ. Ε. Ιακωβίδης, *Ανασκαφή Μυκηνών*, Prakt 1988, 17 f. Taf. 6 β. Herrn Prof. Dr. S. E. Iakovidis wird der Hinweis auf diese Panzerschuppe verdankt, die der Aufmerksamkeit von J. Maran entgangen war. Die Panzerschuppe aus Kanakia, die noch unpubliziert ist, soll eine Kartusche von Ramses II. tragen! Vgl. Γ. Γ. Λώλος, *Ανακοίνωση για τη Μυκηναϊκή πρωτεύουσα της Σαλαμίνας* (Pressemitteilung Universität Ioannina, März 2006).

³¹ Maran a. O. (Anm. 17) 24f.

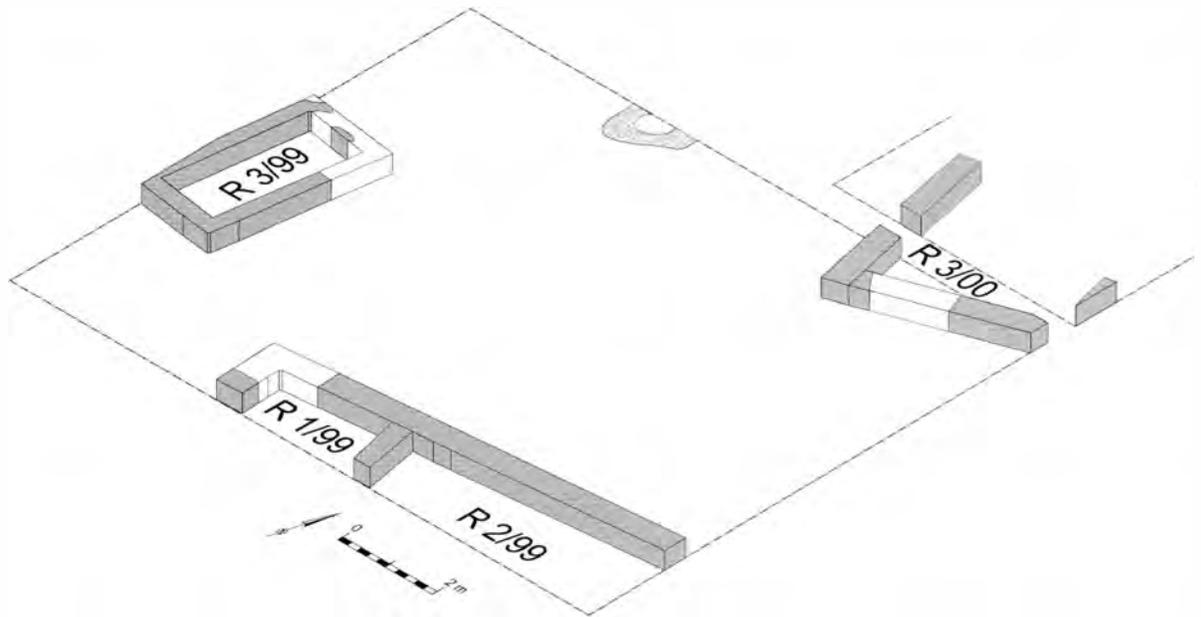


Abb. 27 Tiryns-Stadt-Nordost. Isometrie der Befunde der Phase 5

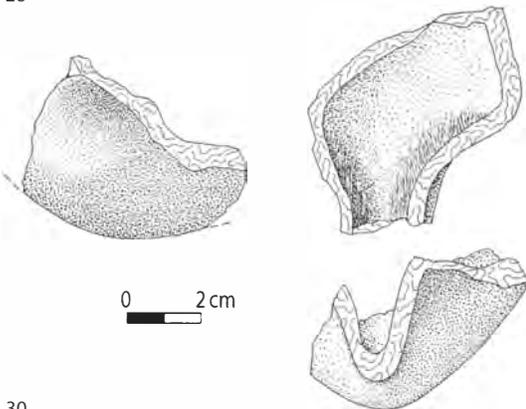
Die einer gelblichgrauen Lehmpackung aufliegende Lauffläche des Hofes strich an die Nordwand von Raum 1–2/99 hoch und erreichte unmittelbar nördlich von Raum 1/99 eine Höhe von ca. 6,22m ü.NN, wogegen sie wenige Meter weiter nördlich bei ca. 6,29m ü. NN lag. Im Ostprofil des Sektors D zeichnete sich diese Lauffläche bei 6,13 bis 6,17m ü. NN ab.

Gegenüber von Raum 1–2/99 stand in Phase 5 der Raum 3/00, von dem nur ein Stück des südlichen Teils erfasst wurde. Ob er zu einem mehrräumigen Gebäude gehört hat, lässt sich nicht sagen. Erhalten waren nur Reste der untersten Abschnitte des Steinfundamentes, wogegen der zugehörige Nutzungshorizont im Inneren des Raumes vollständig abgetragen war. In die Westwand des Raumes war ein Teil des Steinfundamentes der entsprechenden Wand von Raum 4/00 der Phase 4 einbezogen worden. Auf den Stumpf des älteren Fundamentes hatte man eine Lage von Bruchsteinen, darunter mehrere aus grünlichem Sandstein und rosafarbenem Kalkstein, aufgesetzt. Für die Südwand des Neubaus dagegen wurde ein neues Fundament gebaut, in dessen unterster Lage besonders Sandstein- und Kalksteinplatten mit glatter Oberfläche Verwendung fanden. Der Verband zwischen den Fundamenten der West- und Südwand des Raumes 3/00 war durch eine große proto geometrische Grube zerstört worden. Im Ostprofil des Sektors B wurde ein Fundament beobachtet, das parallel zur Westwand des Raumes 3/00 verlief und wahrscheinlich in seine südliche Wand eingebunden hat.

Der in Sektor C freigelegte Raum 3/99 hatte nur eine lichte Weite von ca. 1,50m (Abb. 28). Es ließ sich nicht klären, wie der Raum in einen architektonischen Gesamtzusammenhang integriert war, da er teilweise außerhalb der Ausgrabung lag und in seinem Nordteil Steinraub zum Opfer gefallen war. Auffällig ist die zur Erbauung seiner Mauern verwendete Technik, die sich durch die vorwiegende Verwendung kleiner Flussgerölle auszeichnet. Derartige Gerölle fanden auch in den oberen Lagen der Mauern des gleichzeitigen Raumes 1–2/99 Verwendung und dienten dort der Schaffung einer waagerechten Auflagefläche für das Lehmziegelmauerwerk. Im Falle der Mauern des Raumes 3/99 bildet die Kleinsteingigkeit indes ein allgemeines, bis in die Fundamentlagen reichendes Merkmal. Vergleiche beispielsweise im mittleren Bau-



28



30



29

Tiryns-Stadt-Nordost.

Abb. 28 Raum 3/99 der Phase 5

Abb. 29 Elfenbeinobjekt aus einer Ablagerung der Phase 3 oder 4

Abb. 30 Fragment einer Lampe nahöstlichen Typs aus einer Ablagerung der Phase 3 oder 4 (M. 1:2)

horizont von Stadt-Nordwest belegen, dass diese spezifische Mauertechnik im 12. Jh. v. Chr. des Öfteren angewandt wurde. Im Inneren des Raumes gab es einen Nutzungshorizont bei 6,19 bis 6,22m ü.NN. Hierzu gehören eine wahrscheinlich als Herdstelle zu deutende Fläche verbrannten Lehms, die sich an der Innenseite der durch Steinraub beseitigten Nordwand des Raumes befunden hatte. Etwas weiter westlich lag ein in mehrere Teile zerbrochener Skyphos mit monochromer Firnisbemalung, und in Quadrant LXVIII 30/64 befand sich eine ebenfalls zur Inneneinrichtung des Raumes gehörende Steinplatte.

Einige der Funde aus den erwähnten mykenischen Siedlungsphasen belegen die weiträumigen Kontakte der Einwohner von Tiryns in der Zeit nach Zerstörung des Palastes. Dies gilt für die schon erwähnte Wandapplik und das

aus Bronze bestehende Plättchen eines Schuppenpanzers ebenso wie für eine Bernsteinperle kissenförmigen Typs aus einem nachmykenisch gestörten Kontext, das Bruchstück einer kleinen mehrteiligen Elfenbeinplatte (Abb. 29)³² sowie das einer Lampe levantinisch-zyprischen Typs (Abb. 30)³³ aus Ablagerungen der Phase 3 oder 4. Unter den Kleinfunden verdient ferner ein Bronzemesser Erwähnung, das sich oberhalb der ausgebrochenen Mauer der Westwand von Raum 6–7/00 fand. Das Stück muss jünger als Phase 3 sein. Ob es zeitgleich mit der Nutzung von Raum 4/00 der Phase 4 oder noch jünger ist, lässt sich nicht bestimmen.

Nachmykenische Befunde und Funde

Von der Nutzung des ausgegrabenen Areals in der frühen Eisenzeit zeugt eine in der Südhälfte des Sektors C angeschnittene Gräbergruppe mit einem in die *protogeometrische Zeit* datierenden Steinkistengrab (Abb. 31. 32), das eine mutmaßlich weibliche Bestattung mit zwei aus Eisen bestehenden Nadeln, die jeweils mit einer aufgeschobenen Bronzekugel versehen sind³⁴, enthielt, sowie einem hierzu parallelen, allerdings beigabenlosen Steinkistengrab mit Kinderbestattung (Abb. 33). Um mutmaßliche Grabanlagen der Eisenzeit handelt es sich ferner bei zwei Steinsetzungen, die sich, nahe den anderen beiden Gräbern, im südlichen Teil des Westprofils sowie im Südprofil des Sektors C abzeichneten, aber nicht ausgegraben wurden. Dass jedoch diese Zone in der frühen *Eisenzeit* nicht nur zu funeren Zwecken genutzt wurde, zeigt ein im Norden des Sektors D festgestellter Grubenkomplex mit einem für die frühprotogeometrische Zeit kennzeichnenden Keramikspektrum (Abb. 17)³⁵.

Ein Töpfereibeizirk der *geometrischen Zeit* wurde in Sektor B angeschnitten, womit zum ersten Mal in Tiryns ein eisenzeitlicher Siedlungsteil mit gut erhaltenen Befunden und Laufflächen erfasst wurde (Abb. 34). Die geometrischen Befunde griffen störend in SH-IIIC-zeitliche Hausreste ein, von denen nur einige Mauerzüge erhalten blieben. Festgestellt wurden Töpferöfen sowie zugehörige Laufhorizonte. Die Töpferöfen repräsentieren zwei verschiedene Typen. Der erste (Abb. 35. 36) umfasst Öfen mit einer großen runden bis ovalen Kammer, deren Wandung aus Lehmziegeln, senkrecht gestellten Backsteinen (Abb. 40) und bisweilen wieder verwendeten Dachziegeln (Abb. 39) errichtet wurde. Der einzige gut erhaltene Befund dieser Art ist ein großer Töpferofen, der mit einem Mittelpfeiler versehen war und nach Westen eine Öffnung aufwies (Abb. 35). Unmittelbar südlich dieses Ofens hatte ein weiterer solcher Ofen gestanden, der sich jedoch als nicht so gut erhalten erwies. Der zweite Typ (Abb. 37) ist eine Art ›Doppelofen‹ kleinen Ausmaßes, der zwei aneinander gesetzte Kammern jeweils mit getrennten Öffnungen für die Feuerung aufweist und dessen Wandung aus Lehm besteht, der gegen eine Grubenwand gestrichen wurde.

In der Umgebung des großen Töpferofens wurden Reste einer ausgedehnten Lauffläche aus Lehm (Oberkante 5,92 bis 6,11 m ü. NN) und, teilweise unter dieser liegend, eine Kieselpflasterung (Oberkante 5,82 bis 5,96 m ü. NN) festgestellt. Von Nordwesten kommend lief ein durchschnittlich ca. 0,40 m breiter Weg (5,97 bis 6,06 m ü. NN), der von flach verlegten Scherben von Vorratsgefäßen gebildet wurde, auf den Ofen zu. Ob es abgesehen von diesen Hinweisen auf eine gewerbliche Nutzung auch Wohnbebauung in diesem Areal gegeben hat, bleibt unklar. Nur etwa 3,0 m nordwestlich des großen Ofens wurde am Nordende des Sektors B die Ecke eines Gebäudes angeschnitten, dessen Mauern aus Kalkstein und grünlichem Sandstein bestanden.

32 Zur Problematik der Elfenbeinverwendung und vielleicht sogar -verarbeitung in SH IIIC vgl. O. Krzyszkowska, *Mycenaean Ivories from Tiryns*, in: Tiryns XIII (Mainz 2005) 194–196; J. Maran, *Coming to Terms with the Past. Ideology and Power in Late Helladic IIIC*, in: S. Deger-Jalkotzy – I. Lemos (Hrsg.), *Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*, Edinburgh Leventis Studies 3 (2006) 134 mit Anm. 19.

33 Maran a. O. (Anm. 17) 25 Abb. 15.

34 I. Kilian-Dirlmeier, *Nadeln der frühhelladischen bis archaischen Zeit von der Peloponnes*, PBF XIII 8 (München 1984) 69–73 (Typus B3).

35 Zur chronologischen Einteilung protogeometrischer Keramik in Tiryns vgl. A. Papadimitriou, *Bericht zur früheisenzeitlichen Keramik aus der Unterburg von Tiryns*. Ausgrabungen in Tiryns 1982/83, AA 1988, 227–242; A. Παπαδημητρίου, *Η οικιστική εξέλιξη της Τίρυνθας μετά τη Μυκηναϊκή εποχή. Τα αρχαιολογικά ευρήματα και η ιστορική ερμηνεία τους*, in: A. Pariente – G. Touchais (Hrsg.), *Argos et l'Argolide. Topographie et Urbanisme. Actes de la Table Ronde internationale*, Athènes-Argos 28/4–1/5/1990 (Paris 1998).



31



32



33



34

Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 31 Mykenische und nachmykenische Befunde im Süden von Sektor C

Abb. 32 Protogeometrisches Steinkisten-grab

Abb. 33 Früheisenzeitliches Steinkisten-grab

Abb. 34 Geometrischer Töpferbezirk in Sektor B von Norden

Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 35–37 Geometrische Töpferöfen

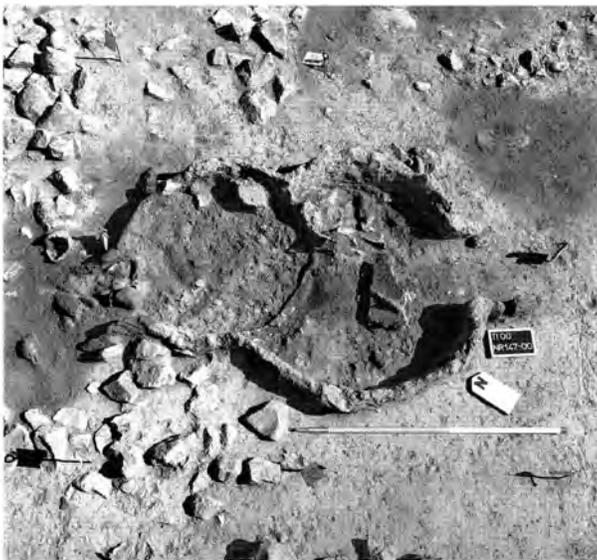
Abb. 38–41 Funde aus dem geometrischen Töpferbezirk. – 38. Fehlbrände. – 39. Dachziegel. – 40. Backstein. – 41. Kopf einer Kriegerterrakotte



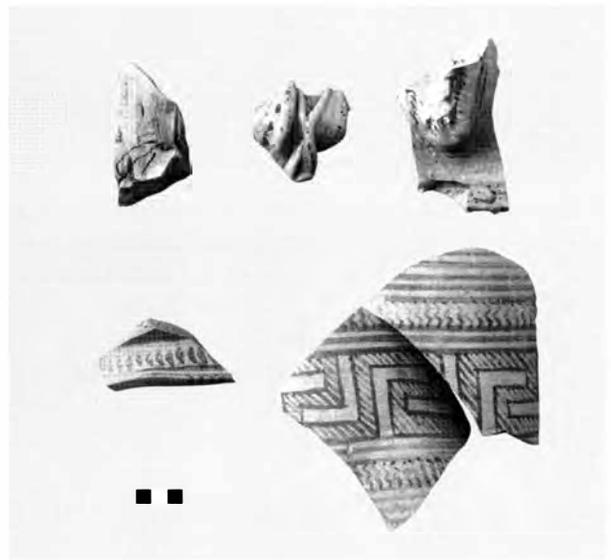
35



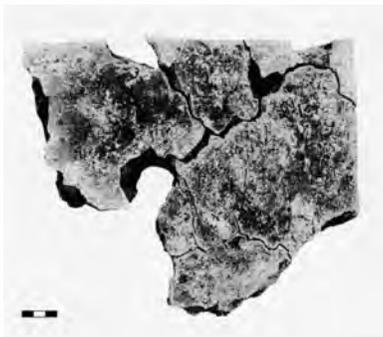
36



37



38



39



40



41



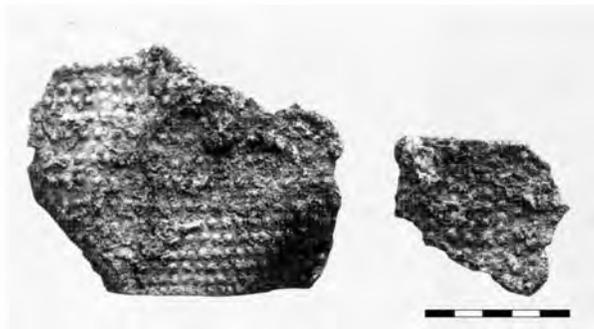
42



43



44



45

Tiryns-Stadt-Nordost

Abb. 42 Steinverfüllung in dem archaischen Bothros im Süden von Sektor C

Abb. 43–45 Funde aus dem archaischen Bothros. – 43. Hirscherrakotte mit Astral-symbol. – 44. Fragment einer korinthischen Kotyle. – 45. Fragmente eines Bronzeblechs mit Perlbuckelverzierung

Zwar lag das Innere des Hauses außerhalb der Ausgrabung, doch deutete der stratigraphische Befund auf eine Gleichzeitigkeit mit den Töpferöfen.

Die in der Umgebung der Öfen gefundenen Fehlbrände (Abb. 38) bezeugen die Herstellung von großen bemalten Gefäßen offener und geschlossener Form. Die Verwendung von Backsteinen und Dachziegeln aus Terrakotta in einem eindeutig spätgeometrischen **Kontext** wiederum wirft neues Licht auf die Frage der Entwicklung der Baustoffe im 1. Jt. v. Chr. in Griechenland. Wenn um 700 v. Chr. derartige Materialien sogar in einem eher provinziellen Ort wie Tiryns verwendet wurden, so muss, worauf P. Marzolff hingewiesen hat, die Vertrautheit mit den neuen Baustoffen in Südgriechenland bereits weit verbreitet gewesen sein³⁶. Unter den im Bereich des Töpferbezirks gemachten Funden spätgeometrischer Zeit kommt dem Kopf einer qualitätvollen bemalten Kriegerterrakotte (Abb. 41) besondere Bedeutung zu. Die Details der Ausführung des mit einem Helm mit großem Helmbusch versehenen Kopfes erinnert an die Darstellung des eine Amazone bekämpfenden Kriegers auf einem der Terrakottaschilde aus dem Bothros der Oberburg³⁷.

Ein bemerkenswerter Befund der *archaischen Zeit* trat im Südosten des Sektors C zutage (Abb. 31. 42). Ein großer Schacht vermutlich eines Brunnens, den man nach der mykenischen Zeit angelegt hatte, wurde, nachdem er schon weitgehend mit Erde verfüllt worden war, in seinem oberen Abschnitt als archaischer Kultbothros verwendet³⁸. Bereits verhältnismäßig nahe der heutigen Oberfläche kamen die Oberkanten dreier außergewöhnlich großer Steine zutage, die in einer Reihe lagen. Nach weiterer Freilegung erwies sich, dass diese Steine Bestandteil einer hauptsächlich aus Steinen und Baukeramik bestehenden obersten Verfüllungslage eines Schachtes waren. Keiner der anderen Steine der Verfüllung erreichte die Größe der drei erwähnten Blöcke, die man möglicherweise aus der kyklopischen Befestigung entnommen hatte. Es fiel sofort auf, dass die zur Verfüllung verwendeten Steine nicht einfach in den Schacht hineingeworfen, sondern so angeordnet waren, dass Zwischenräume ausgefüllt wurden. Unter der obersten Steinlage folgten noch mindestens vier weitere. Indizien einer kultischen Nutzung wurden nur im Zusammenhang mit den als Füllung eingebrachten dichten Lagen von Steinen und Baukeramik beobachtet, wogegen unter den Steinlagen, in der Erdverfüllung des Schachtes, weder Reste von Kultinventar noch archaische Keramik zum Vorschein kamen.

Zwischen den Steinen und Dachziegeln der Verfüllungslagen lagen zahlreiche Bruchstücke von Terrakotten, darunter Scherben von Miniaturgefäßen, eine zu großen Teilen erhaltene außergewöhnliche Figurine eines Hirsches mit Stern- oder Sonnensymbol auf der Stirn (Abb. 43) sowie Fragmente von Reiterfigurinen und archaische Keramik, darunter das große Bruchstück einer korinthischen Kotyle mit Tierfriesen (Abb. 44). Zum Fundspektrum aus dem Bothros zählen aber auch wenige Bronzeobjekte, wie z. B. ein sehr langes, breites Band aus Bronzeblech, das mit Perlbockeln überzogen und durch den Druck der Steine mehrfach verbogen ist (Abb. 45). Frauenfigurinen der handgemachten oder in Modeln gepressten Art, die z. B. im archaischen Terrakottafund³⁹ vom südlichen Fuß der Oberburg so häufig vorkommen, gehören nicht zum Bestand der Terrakotten aus diesem Bothros. Konzentrationen von Knochen wurden zwischen den Steinlagen ebenso wenig beobachtet wie Asche oder Holzkohlereste, so dass ungewiss ist, ob der Bothros zur Beseitigung von Kultinventar aus Reinigungsvorgängen oder aber selbst zur Ausübung von Kulthandlungen gedient hatte.

Eine Art von Befund, die bisher noch nie in Tiryns beobachtet wurde, repräsentieren zwei parallele Strukturen, die in den Sektoren C und D freige-

36 Wir danken Herrn Dr. P. Marzolff, der die mykenische und nachmykenische Baukeramik aus den neuen Ausgrabungen in Tiryns bearbeitet, für diesen Hinweis.

37 K. Fittschen, Untersuchung zum Beginn der Sagedarstellungen bei den Griechen (Berlin 1969) 177f. (SB 83); P. Gercke, Die Weihgeschenke aus dem Bothros, in: U. Jantzen (Hrsg.), Führer durch Tiryns (Athen 1975) 159–161 Abb. 71.

38 Die Funde aus dem Bothros werden im Rahmen einer Dissertation von Frau cand. phil. N. Brüggemann M.A. (Heidelberg) bearbeitet.

39 A. Frickenhaus, Die Hera von Tiryns, in: Tiryns I (Athen 1912) 47–93; U. Polczyk, Die archaische Keramik von Tiryns, in: Tiryns XIII (Mainz 2005) 143f.



Abb. 46 Tiryns-Stadt-Nordost. Geradlinige Steinsetzungen der klassischen bis hellenistischen Zeit in den Sektoren C und D

legt wurden und die vermutlich in die *klassische bis hellenistische Zeit* datieren (Abb. 3. 46). Als Mauer 1/99 wurde eine in Nordwest-Südost-Richtung orientierte Steinsetzung bezeichnet, die, diagonal durch die Sektoren verlaufend, auf einer Länge von fast 18m verfolgt werden konnte, ohne dass eine Richtungsänderung oder ein Anfangs-/Endpunkt vorhanden gewesen wäre. Die Steinsetzung besteht aus nur einer Reihe und nur einer Lage großer, plattiger Bruchsteine, die nach Norden hin eine gerade Kante bildet, nach Süden dagegen unregelmäßig verläuft. Nach Nordwesten hin hat die Steinsetzung ein leichtes, aber kontinuierliches Gefälle. Während im Süden des Sektors D die Oberkanten der Steine schon bei 6,58–6,60m ü.NN, und damit fast unmittelbar unter der heutigen Oberfläche, erschienen, wurden im Nordwesten des Sektors C die Steinoberkanten erst bei 6,315m ü.NN erreicht. Begleitet wurde die Nordseite der Mauer 1/99 auf der ganzen Länge von einem 1,0–1,50m breiten flachen Graben, der teilweise mit Bruchsteinen und Dachziegeln verfüllt war. Im Laufe der Ausgrabung stellte sich heraus, dass es in dem durch die Ausgrabung erforschten Areal bereits vor Erbauung der Mauer 1/99 eine gleichartig aufgebaute und auch genau gleich lange und ausgerichtete Steinsetzung gegeben hat (Mauer 12/99). Auch diese wies an der Außenseite einen Graben auf. Gegenüber der Vorgängerin war die Mauer 1/99 lediglich um durchschnittlich 0,50m nach Süden verschoben und auf einem etwas höheren Niveau angelegt worden. Im Unterschied zur jüngeren Steinsetzung lässt die Mauer 12/99 ein geringeres Gefälle nach Nordwesten erkennen. Die Höhenniveaus der Oberkanten der Steine dieser Mauer bewegen sich im Südosten des Sektors D bei 6,25–6,33m ü.NN und im Nordwesten des Sektors C bei 6,12–6,20m ü.NN.

Die Grundlage zur Datierung der beiden Steinsetzungen ist bei der älteren besser als bei der jüngeren. Die Verfüllung des die Mauer 12/99 begleitenden Grabens erbrachte Gefäß- und Baukeramik spätestens der klassischen Zeit. Die Mauer 1/99 dagegen kann nicht direkt datiert werden, da keine Keramikfragmente mit der Zeit ihrer Erbauung in Verbindung gebracht werden können. Andererseits war die über die Mauer 1/99 hinweg ziehende Verfüllung nach der Analyse von P. Marzollff mit Baukeramik der römischen Kaiserzeit durchsetzt. Es läßt sich somit sagen, dass die Erbauung der älteren Steinsetzung (Mauer 12/99) in der klassischen Zeit erfolgte, wogegen die jüngere Steinsetzung (Mauer 1/99) spätestens im Laufe der römischen Kaiserzeit außer Benutzung gekommen sein muss.

Dem Befund ist zu entnehmen, dass beide Steinsetzungen entlang eines nach Norden leicht abfallenden Hanges angelegt und so gegen das anstehende Erdreich gesetzt wurden, dass nach außen eine ›Schauseite‹ sichtbar blieb. An der Außenseite wurden beide von einem flachen Graben begleitet. Zur Deutung der beiden gleichartigen, jedoch leicht unterschiedlich alten Steinsetzungen gibt es zwei Hypothesen. Gemäß der ersten bilden die **Steinsetzungen** die unterste Fundamentlage einer einmal erneuerten hangseitigen Begrenzung einer Straßentrasse, die auf diese Weise gegenüber Abrutschen gesichert wurde. Dies würde allerdings voraussetzen, dass die darüber liegenden Steinlagen der Straßenbegrenzung und die Straßen selbst – wie ja auch alle anderen Nutzungshorizonte der nachmykenischen Zeit – der Erosion zum Opfer gefallen sind, da sich bei der Ausgrabung keine Anzeichen von Steinschüttungen eines Straßenkörpers oder von darüber liegenden Steinlagen ergeben haben. Die zweite Hypothese erachtet die beiden Steinsetzungen als Mittel zur Abgrenzung eines bestimmten Bereichs des Stadtgebiets. Da hinter ihnen, in einer Entfernung von nur wenigen Metern der archaische Kultbothros gefunden wurde, muss insbesondere in Betracht gezogen werden, dass wir es mit dem Temenos eines Kultbezirks zu tun haben.

Auch im Anschluss an die Aufgabe der jüngeren der beiden Steinsetzungen blieb das durch die Ausgrabung erforschte Areal nicht unbewohnt. Hier von haben sich aber nur sehr spärliche Reste erhalten. In LXVIII 30/47–48 und 70 wurden zwei mit kleinen Steinen verkeilte Pfostengruben festgestellt, die in die über Mauer 1/99 hinweg ziehende Stein- und Ziegelschüttung eingetieft waren. Die Pfostengruben können folglich nicht älter als die *römische Kaiserzeit* sein, möglicherweise sind sie jedoch viel jünger. Das Gleiche gilt für ein kurzes Mauerstück, das in Sektor C in Quadrant LXVIII 30/57 bereits knapp unter der heutigen Oberfläche zum Vorschein kam (Mauer 5/99; Oberkante max. 6,51 m ü. NN).

Siedlungsgeschichtliche Auswertung

Wenn die im Vorausgegangenen geschilderten neuen Erkenntnisse in Beziehung zu den Ergebnissen vergangener Ausgrabungen in Tiryns gesetzt werden, so tragen sie gleich in mehrfacher Hinsicht zu einer veränderten Bewertung der Siedlungsgeschichte des Ortes zwischen dem Ende der mykenischen **Palastzeit** und dem der klassischen Antike bei.

Neu zu bewerten ist die Genese der Flussablagerungen, auf denen im nördlichen Stadtgebiet Häuser des frühen 12. Jhs. v. Chr. erbaut wurden, ebenso wie die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Überschwemmung und dem Zeitpunkt sowie den Motiven des mykenischen Dammbaus und der Flussumleitung. Der These von Zangger, der in den Flusssedimenten die

Widerspiegelung einer großen Katastrophe sah und sogar das Erdbeben, das das palatiale Tiryns endgültig zerstörte, als Auslöser dieser Katastrophe ins Spiel brachte, wird hier in drei Hauptpunkten widersprochen: 1. Es gab in Tiryns keine große Überschwemmungskatastrophe am Ende der mykenischen Palastzeit, sondern eine Reihe von Überflutungsepisoden während eines längeren Zeitraumes des 13. Jhs. v. Chr. 2. Diese Überschwemmungen der spätmykenischen Zeit betrafen nicht einen Großteil des Stadtgebietes, sondern nur eine ganz bestimmte Zone des Stadtgebiets. 3. Der Dammbau und die Flussumleitung entsprangen keiner aus der Not einer Katastrophe getroffenen Spontanentscheidung, sondern waren eine wohldurchdachte und von langer Hand geplante vorausschauende Strukturmaßnahme politischer Akteure der ausgehenden Palastzeit.

Die genauen Gründe, die Zangger dazu veranlasst haben, aus dem geoarchäologischen Befund eine einzige Katastrophe am Ende von SH IIIB2 zu erschließen und alternativen Deutungen nicht nachzugehen, sind seinen Publikationen nicht zu entnehmen⁴⁰. Eine wichtige Rolle für seine Interpretation scheint ein Bohrprofil gespielt zu haben, das er in einer Handbohrung ca. 200m östlich der Burg gewonnen hat⁴¹. Darin soll eine fast 4,0m starke alluviale Ablagerung spätmykenischer Zeit nachgewiesen worden sein, die als unstratifiziert und einheitlich beschrieben wird. Wie homogen diese Ablagerung wirklich war, sei dahingestellt, denn es wird erwähnt, dass etwa in ihrer Mitte eine Brandschicht erkennbar gewesen sei⁴². Viel entscheidender ist jedoch, dass die in den Ausgrabungen in Stadt-Nordwest und -Nordost nachgewiesenen Flusssedimente ganz gewiss nicht homogen, sondern durch ein Abwechseln von Lagen mit Material jeweils ganz unterschiedlicher Korngröße gekennzeichnet waren. Dieser heterogene Sedimentaufbau deutet auf eine Sequenz von Überflutungsereignissen hin. Zur näheren Eingrenzung des Zeitraums, in dem diese Überschwemmungen stattgefunden haben, dient auf der einen Seite die SH-IIIB1-Keramik, die in Stadt-Nordwest unter den Flussablagerungen gefunden wurde, und auf der anderen Seite die Überbauung der Sedimente im beginnenden SH IIIC. Damit kommen die Jahrzehnte seit kurz vor der Mitte des 13. Jhs. bis etwa zum Ende dieses Jahrhunderts als möglicher Zeitraum für die Überschwemmungen in Frage.

Zangger ging davon aus, dass die Überschwemmung der spätmykenischen Zeit nicht nur das nördliche, sondern auch das gesamte östliche Stadtgebiet betroffen hat⁴³. Von ihm nicht genügend in seine Überlegungen einbezogen wurden indes Ausgrabungsergebnisse, die dieser Sichtweise widersprechen⁴⁴. Im Südosten des Stadtgebietes, in dem an sich die palastzeitlichen Häuser tief unter den Flussablagerungen begraben liegen müssten, wurden in Graben H SH-IIIB- und SH-IIIC-zeitliche Häuser freigelegt, ohne dass dazwischen mächtige sterile Ablagerungen vorhanden gewesen wären⁴⁵. In dem südwestlich benachbarten Graben F wurde eine stratigraphische Abfolge palastzeitlicher Häuser sogar direkt unter der heutigen Oberfläche angetroffen⁴⁶. Weder gab es hier überlagernde alluviale Ablagerungen noch SH-IIIC-zeitliche Architektureste. Ähnliche Befundverhältnisse haben etwas weiter östlich in der 1916 von G. Karo durchgeführten ›Schatzhausgrabung‹ geherrscht, wo ohne Schwierigkeiten mittelhelladische, frühmykenische und frühpalastzeitliche Horizonte erreicht wurden⁴⁷. Bauhorizonte der Nachpalastzeit waren im Bereich der ›Schatzhausgrabung‹ ebenso wenig wie in Graben F vorhanden, wahrscheinlich weil sie Erosionsvorgängen anheim gefallen waren. Im Nordwesten des Stadtgebietes wiederum ergaben im Jahre 1982 die Ausgrabungen unter der Leitung von K. Dimakopoulou auf dem nur rund 90m nördlich der Ausgrabung von Kilian gelegenen Grundstück Petroula eine Sequenz SH-

40 Wie Zangger a.O. (Anm. 5) 210 selbst festgestellt hat, gibt es keinen eindeutigen Hinweis dafür, dass die alluvialen Ablagerungen im östlichen und nördlichen Stadtgebiet bei einem einzigen Ereignis abgelagert wurden.

41 Zangger a.O. (Anm. 3) 73. 123 Abb. 37 (Bohrung 104); Zangger a.O. (Anm. 5) 201–203.

42 Zangger a.O. (Anm. 3) 123.

43 Vgl. Zangger a.O. (Anm. 5) 203. 211 f. Abb. 14.

44 Hierzu bereits J. Maran, Rezension von E. Zangger, *The Geoarchaeology of the Argolid*, *PZ* 72, 1997, 119f.; J. Maran, *Architektonische Innovation im spätmykenischen Tiryns. Lokale Bauprogramme und fremde Kultureinflüsse*, in: *Althellenische Technologie und Technik. Tagung Ohlstadt, 21.–23.3.2003* (Weilheim 2004) 280–283.

45 P. Gercke – G. Hiesel, *Grabungen in der Unterstadt von Tiryns von 1889 bis 1929*, in: *Tiryns V* (Mainz 1971) 10–17; P. Gercke – W. Gercke – G. Hiesel, *Tiryns-Stadt 1971: Graben H*, in: *Tiryns VIII* (Mainz 1975) 7–36.

46 Gercke – Hiesel a.O. (Anm. 45) 3–10.

47 Hierzu Maran a.O. (Anm. 32) 140 mit Anm. 29.

IIIB- und SH-IIIC-zeitlicher Gebäudereste⁴⁸. Auch hier werden keine Flussablagerungen erwähnt, und selbst wenn es sie gab, können sie nicht von besonderer Mächtigkeit gewesen sein. Tatsächlich sind die Ausgrabungen in Stadt-Nordwest und in Stadt-Nordost bis zum heutigen Tag die einzigen geblieben, bei denen unter einer Siedlungsneugründung in SH IIIC Flussablagerungen nachgewiesen wurden. Aus all dem ist der Schluss zu ziehen, dass sich die periodischen Überschwemmungen im 13. Jh. v. Chr. vorrangig in einer relativ begrenzten und dem Flusslauf vermutlich unmittelbar benachbarten Zone im nördlichen Vorfeld des Burgfelsens bemerkbar gemacht haben.

Letztere Schlussfolgerung hat natürlich auch Konsequenzen für Zanggers These einer unter Schlammablagerungen begrabenen, angeblich besonders großen Außensiedlung der Palastzeit, die noch einer Entdeckung harre⁴⁹. Diese These entbehrt nicht nur wegen des zuvor angesprochenen Fehlens alluvialer Sedimente über den Häusern des 14. und 13. Jhs. v. Chr. im Süden und Südosten des Stadtgebietes einer Grundlage. Genauso schwer wiegt, dass selbst dort, wo, wie in Stadt-Nordwest, diese Sedimente vorliegen, bisher nirgends beobachtet wurde, dass an den Stellen, die später überschwemmt wurden, zuvor Gebäude gestanden hatten.

Wenn es keine Flutkatastrophe gegeben hat, sondern lediglich periodisch wiederkehrende Überschwemmungen, die sich überdies nur auf eine bestimmte Zone ausgewirkt haben, stellt sich natürlich die Frage, warum dennoch zu der drastischen Maßnahme des Dammbaus und der Flussumleitung gegriffen wurde. Für die Bestimmung des Zeitpunkts dieser Maßnahme ist ausschlaggebend, dass bereits im frühen 12. Jh. v. Chr., d. h. unmittelbar nach der Katastrophe, die Flussablagerungen nördlich der Burg überbaut werden konnten. Dies allein macht es sehr unwahrscheinlich, dass der Plan zum Dammbau und zur Flussumleitung erst nach der letzten Zerstörung des palatialen Tiryns am Ende von SH IIIB2 gefasst und verwirklicht wurde⁵⁰. Darüber hinaus ist es schlichtweg nicht vorstellbar, dass ausgerechnet kurz nach dem verheerenden Ende der Palastzeit in Tiryns ein solches ambitioniertes Vorhaben, für das eine gewaltige Mobilisierung von Arbeitskräften erforderlich war, in die Tat gesetzt werden konnte. Alles spricht dafür, dass Dammbau und Flussumleitung zum Kreis jener gewaltigen architektonischen und ingenieurtechnischen Glanzleistungen gehört hat, die vermutlich in der Regierungszeit eines starken Königs in den letzten 50 Jahren mykenischer palatialer Herrschaft in Tiryns vollbracht wurden⁵¹.

Für die Entscheidung zur Erbauung des Damms und Umleitung des Flusses werden dabei verschiedene Motive eine Rolle gespielt haben. J. Bintliff und J. Knauss haben zu bedenken gegeben, dass hiermit einer Verlandung der Hafenbucht entgegengewirkt worden sein könnte⁵², denn nachweislich hat der Sedimenteintrag der aus dem Hinterland kommenden Flüsse bereits innerhalb der Bronzezeit zu einer schnellen Vorverlagerung der Küstenlinie geführt⁵³. Auch wenn dies als ein möglicher Faktor in Betracht zu ziehen ist, scheint uns dennoch der Schlüssel für das Verständnis der Entscheidung eher in einer Weiterentwicklung von Zanggers These eines Schutzes des Stadtgebietes zu liegen. Anders als Zangger meinen wir aber, dass sich dieser Schutz nicht so sehr auf den Status quo, sondern auf Planungen für die Stadt, wie sie einmal werden sollte, bezogen hat. Es soll dabei die Hypothese aufgestellt werden, dass der Fluss umgeleitet wurde, weil noch kurz vor dem Ende der Palastzeit die Entscheidung getroffen wurde, das Gebiet nördlich von Tiryns neu zu bebauen, wofür der Fluss ein Hindernis war.

Trifft dies zu, so scheint der Plan zur Neubebauung des nördlichen Stadtgebietes allerdings vor der Zerstörung des Palastes nicht mehr in die Tat umge-

48 K. Δημακοπούλου, Πήλινο ομοίωμα φορείου της Μυκηναϊκής εποχής από την Τίρυνθα, in: Φιλία Έπη εις Γεώργιον Ε. Μυλωνάν. Τόμος Γ' (Athen 1989) 25–33; K. Δημακοπούλου – Ν. Διβάρη-Βαλάκου, Τίρυνθα. Αγρός Γ. Πετρούλα, in: Δ' Εφορεία Προϊστορικών και Κλασικών Αρχαιοτήτων, ADelt 37, 1982, Chron 85.

49 Zangger a. O. (Anm. 5) 211 f.

50 J. Maran, Architektonische Innovation im spätmykenischen Tiryns. Lokale Bauprogramme und fremde Kultureinflüsse, in: Althellenische Technologie und Technik. Tagung Ohlstadt, 21.–23.3.2003 (Weilheim 2004) 282 f.

51 Maran a. O. (Anm. 50) 283.

52 J. L. Bintliff, Natural Environment and Human Settlement in Prehistoric Greece – Based on Original Fieldwork, 28. Suppl. BAR (Oxford 1977) 339; Knauss a. O. (Anm. 6) 56. 77–80; J. Knauss, Argolische Studien: Alte Straßen – Alte Wasserbauten, Berichte der Versuchsanstalt Obernach und des Lehrstuhls für Wasserbau und Wassermengenwirtschaft der TU München 77 (Obernach 1996) 89.

53 Zangger a. O. (Anm. 3) 80 f. Abb. 43.

setzt worden zu sein. Erst die Bewohner der Stadt der Nachpalastzeit wären die Nutznießer der vorbereitenden Maßnahme gewesen. Schlüssig erscheint weiterhin die Annahme von Kilian, dass die Bauaktivitäten im frühen 12. Jh. v. Chr. planmäßig und nach einem bestimmten Schema erfolgten. Hierauf weist nicht nur der zeitgleiche Beginn der Bautätigkeit in zwei räumlich getrennten Arealen des nördlichen Stadtgebietes, sondern auch die erstaunlich ähnliche Struktur und Ausrichtung der Bebauung in diesen beiden Arealen hin. Inwieweit sich der Siedlungsplan von Tiryns im 12. Jh. v. Chr. in der Regelmäßigkeit des Wegenetzes und der Parzelleneinteilung tatsächlich, wie Kilian meinte, an zyprische Stadtanlagen wie Enkomi annäherte, bedarf allerdings einer Klärung durch zukünftige Ausgrabungen und geophysikalische Untersuchungen. Aber die Planmäßigkeit der Erschließung würde einen neuen Sinn ergeben, wenn angenommen würde, dass Planungen zu Ende geführt wurden, die bereits vor dem Ende des Palastes erdacht und vorbereitet worden waren.

Die Erschließung des nördlichen Stadtgebiets gehört zusammen mit der Dichte und Ausdehnung der SH-III C-zeitlichen Stadt von Tiryns zu den faszinierendsten Aspekten der Siedlungsgeschichte dieses Ortes. Zu einer Zeit, die in allen anderen ehemaligen Palastzentren Griechenlands mit Schrumpfungs- und sogar Entsiedlungsvorgängen einherging, kam es in Tiryns zu einem massiven Ausbau der Siedlungstätigkeit außerhalb der Akropolis⁵⁴. Bemerkenswert an der in Stadt-Nordost freigelegten Bauabfolge ist dabei, dass sie sich zwar ausschließlich auf die mykenische Nachpalastzeit konzentriert, aber innerhalb dieses Zeitraums, der vielleicht nicht länger als 120 bis 150 Jahre gedauert hat, ein deutlicher Wandel im Siedlungsbild erkennbar ist.

Der Sachverhalt, dass im Norden des Stadtgebietes mit der Neuplanung schon sehr kurz nach dem katastrophalen Ende der Palastzeit begonnen wurde, zeugt von einer erstaunlich schnellen Konsolidierung und von dem Wirken einer **Personengruppe**, die die hierfür erforderlichen Entscheidungen treffen konnte. Bereits seit längerem verfügen wir über Hinweise darauf, dass es in der Nachpalastzeit zu einer Aufwertung des Stadtgebietes gekommen sein könnte. Mit dem in Graben H freigelegten und in SH III C Mitte datierenden Megaron W ist seit den 1920er Jahren ein Gebäude bekannt, das in seiner Größe sogar die des Antenbaus im Großen Megaron der Oberburg übertrifft. Dass in unmittelbarer Nachbarschaft dieses Gebäudes der Tiryns-Schatz entdeckt wurde, ist unter Umständen kein Zufall, sondern könnte auf eine Verbindung zwischen diesem Schatz, den Maran als den Besitz einer elitären Sippe der Nachpalastzeit erachtet⁵⁵, und Megaron W oder einem anderen, noch unbekanntem hervorgehobenen Gebäude dieses Viertels der Außensiedlung beruhen. Vor diesem Hintergrund ist die Auffindung des durch Säulenreihen gegliederten Hauses in Stadt-Nordost (Raum 8/00) der Phase 2 natürlich besonders interessant, denn auch dieses Gebäude übersteigt qualitativ das Normalmaß von Siedlungsarchitektur der Nachpalastzeit. Im Sinne einer besonderen Stellung der Einwohner lassen sich nicht nur die Architekturform und die Verwendung übergroßer Steinformate, sondern auch die Qualität der Keramik (s. Beitrag Stockhammer) und die Anzeichen für die Einbindung in überregionale Handelsstrukturen anführen. Letzteres wird durch die Auffindung der minoischen Transportbügelkanne und durch die Verwendung der Wandapplik, einer lokal produzierten Fremdform wahrscheinlich zyprischer Abkunft, belegt. Die Bebauung des Gebietes der Außensiedlung in der Nachpalastzeit könnte durch eine neue Oberschicht vorangetrieben worden sein, für die die Akropolis, aus welchen Gründen auch immer, als Siedlungsareal ausschied und die neue Areale im Umfeld der Burg für sich reklamierte⁵⁶.

54 K. Kilian, *Mycenaeans Up to Date, Trends and Changes in Recent Research*, in: E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), *Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester April 1986* (Bristol 1988) 135; K. Kilian, *Zum Ende der mykenischen Epoche in der Argolis*, *JbRGZM* 27, 1980, 171–173; Kilian a. O. (Anm. 15) 75–76.

55 Maran a. O. (Anm. 32) 140 ff.

56 Maran a. O. (Anm. 50) 283 f.

Nach der in den Spätabschnitt von SH IIIC Früh fallenden Zerstörung am Ende der Phase 2 verschwand nicht nur Raum 8/00, sondern mit ihm auch die für die vorangegangene Phase kennzeichnenden Merkmale einer im Rahmen der architektonischen Möglichkeiten der Nachpalastzeit als hervorgehoben zu bezeichnenden Bebauung. Dies soll nicht heißen, dass die zu Phase 3 gehörenden Häuser ärmlich und von schlechter Qualität erscheinen würden. In der Dichte und Regelmäßigkeit der Bebauung und der Abgrenzung zweier Hofteile, von denen zumindest der eine mit Lagerkapazitäten ausgestattet war, dokumentiert sich sogar eine gefestigte und wohlorganisierte Siedlungsweise, die freilich in Grundriss und Bauweise nicht über das zeitgenössische Normalmaß hinausgegangen zu sein scheint. Einen weiteren architektonischen Einschnitt dürfte es nach Phase 3, spätestens aber nach Phase 4, gegeben haben, denn die Dichte und Regelmäßigkeit der Bebauung scheint immer mehr abzunehmen und Ähnliches lässt sich über die Qualität des Mauerwerks sagen. In Anbetracht dieses Wandels der Ausführungsqualität, Größe, Dichte und Organisation der Häusergruppen fällt die im Süden des Sektors D freigelegte, Phase 2 bis 5 umfassende Grundstückskonstanz der aufeinander folgenden Gebäude Raum 1–2/00 und Raum 1–2/99 auf. Wenn nicht der Eindruck des relativ kleinen freigelegten Ausschnitts dieser Hauseinheiten trügt, scheint die dort wohnende Personengruppe in weit geringerem Maße von den Veränderungen betroffen gewesen zu sein als die in Häusern auf benachbarten Grundstücken lebenden Gruppen.

Die geschilderte Entwicklung in der Bebauung des 12. Jhs. v. Chr. in Stadt-Nordost lässt sich im Sinne einer allmählichen Auflockerung und auch eines Verlusts an Merkmalen gehobener nachpalatialer Architektur werten. Es scheint indes, dass dieser Verlauf des architektonischen Wandels nicht mit einem Nachlassen der Fernbeziehungen der im Gebiet von Stadt-Nordost lebenden Menschengruppen korrelierte. Jedenfalls lässt sich auch noch nach Phase 2 eine bemerkenswerte Kontinuität von Anzeichen für Kontakte in andere Bereiche des östlichen Mittelmeeres beobachten. Hierzu zählen nicht nur das Auftreten von Fragmenten minoischer Transportbügelkannen auch noch nach Phase 2, sondern vor allem die Auffindung solch außergewöhnlicher Objekte wie das Bruchstück der Lampe zyprisch-levantinischen Typs, das zu Phase 3 oder 4 gehört, und die bronzene Panzerschuppe der Phase 4. Nicht nur die Panzerschuppe selbst, sondern auch die Art, wie sie deponiert wurde, verweist nach Osten. Die Deponierung unter einer Herdstelle bildet dabei den ersten Nachweis für eine Art von Opfer, wie wir es sonst nur aus der Levante und aus Zypern kennen⁵⁷. Aus all dem ist zu erschließen, dass sich über einen längeren Zeitraum des 12. Jhs. v. Chr. die Vertrautheit von Bewohnern dieses Teils des Stadtgebiets von Tiryns mit fremden Objekten und Gebräuchen wahrscheinlich machen lässt. Ähnliches konnte bisher für gleichzeitige nachpalatiale Siedlungsteile von Tiryns in dieser Prägnanz nicht gezeigt werden, und dies könnte bedeuten, dass wir in Stadt-Nordost eine Menschengruppe fassen, die zumindest über besonders starke Kontakte in den Orient verfügte und möglicherweise sogar von dort stammte.

Erst nach der vollständigen Bearbeitung der mykenischen Keramik aus Stadt-Nordost wird sich herausstellen, ob die nachgewiesene Phasensequenz bis an das Ende von SH IIIC gedauert hat und für die Frage des Übergangs zur frühen Eisenzeit relevant ist. Nach einer vorläufigen Durchsicht der Keramik durch Ph. Stockhammer umfasst das keramische Fundgut aus der Ausgrabung auch Beispiele, die der Unterphase SH IIIC Spät zuzurechnen sind. Unklar ist allerdings, ob diese Keramik einer sich an Phase 5 anschließenden Nutzung des Areals entstammt oder im Sinne einer Überschneidung von Phase

57 Maran a.O. (Anm. 17) 24.

5 oder gar Phase 4 mit dem spätesten Abschnitt von SH IIIC interpretiert werden sollte. Dass es in Tiryns an der Wende von der Spätbronzezeit zur Früheisenzeit zu einer grundlegenden Umformung der Siedlungsweise gekommen ist, spiegelt sich indirekt in den Ausgrabungsergebnissen wider⁵⁸. In den während der Phase SH IIIC besiedelten Bereichen des Stadtgebietes gab es keine zeitgleichen Bestattungspplätze, was dahingehend zu interpretieren ist, dass zu dieser Zeit noch die Sitte bestand, in Kammergräbern der Umgebung zu bestatten. Die in Stadt-Nordost festgestellten Befunde der protogeometrischen Zeit bezeugen dagegen ein Nebeneinander von Grab- und Siedlungsbefunden, das in sehr ähnlicher Art über all dort begegnet, wo im Tirynther Stadtgebiet Überreste dieser Zeit zum Vorschein kamen. Dies unterstützt die These, wonach sich die früheisenzeitliche Besiedlung aus Gehöftgruppen mit zugehörigen Bestattungspplätzen zusammensetzte⁵⁹. Wie aus der anscheinend flächendeckenden Siedlungsweise mit Nekropolen *extra muros* der Phase SH IIIC dieses eher zerstreute protogeometrische Siedlungsmuster mit Gräbergruppen hervorgegangen ist, gehört zu den noch unbeantworteten Fragen der Siedlungsforschung in Tiryns.

Unklar ist auch noch, welchen Veränderungen das Siedlungsbild von der protogeometrischen zur archaischen Zeit unterworfen war. Sicher ist, dass sich die Herausbildung der archaischen Polis von Tiryns nur im Stadtgebiet wird nachvollziehen lassen, denn in der Eisenzeit scheint die Akropolis keinen Siedlungsschwerpunkt, sondern allenfalls einen Ansatzpunkt für rituelle Verehrung gebildet zu haben. Die Auffindung des spätgeometrischen Töpfereibezirks ist ein deutlicher Hinweis auf eine nennenswerte eisenzeitliche Ansiedlung, über deren Struktur und Ausdehnung nahezu nichts bekannt ist.

Andere Fragen werden durch die Entdeckung des archaischen Kultbothros aufgeworfen. In ihrer Studie zu der archaischen Keramik von Tiryns hat jüngst U. Polczyk die Vermutung geäußert, es habe im Westen oder im Norden außerhalb der Burg einen archaischen Tempel gegeben⁶⁰. Anlass zu dieser Vermutung gaben zum einen die archaischen Inschriften auf den Decksteinen der Syringes und die etwas weiter südlich von ihnen gefundenen Architekturteile eines archaischen Kultbaus⁶¹, zum andern das bemalte Simenfragment der klassischen Zeit, das im Rema nördlich der Burg, d. h. in unmittelbarer Nachbarschaft unserer Ausgrabung in Stadt-Nordost, aufgelesen wurde⁶². Der Neufund aus Stadt-Nordost unterstützt Polczyks These und erinnert daran, dass sich die Diskussion um die Lokalisierung von Kultarealen in Tiryns in viel zu starkem Maße auf die Akropolis, und hier besonders auf die Oberburg, konzentriert hat⁶³. Ob der Bothros mit einem Kultgebäude oder eher mit einem Freiluftheiligtum in Zusammenhang stand, bedarf zukünftig ebenso einer Klärung wie die Frage, inwiefern die eigentümlichen diagonal verlaufenden Steinsetzungen im Kontext der Abgrenzung eines Kultbezirks oder doch eher als Reste einer nördlich an Tiryns vorbeiziehenden Straßentrasse zu interpretieren sind.

58 Παπαδημητρίου a.O. (Anm. 35) 125.

59 Παπαδημητρίου a.O. (Anm. 35) 125 f.

60 Polczyk a.O. (Anm. 39) 142. 145.

61 E.-L. Schwandner, Archaische Spolien aus Tiryns. Ausgrabungen in Tiryns 1982/83, AA 1988, 269–284.

62 G. Hübner, Dachterrakotten im Magazin des Museums von Nauplia, in: Tiryns VIII (Mainz 1975) 127f. Abb. 6.

63 Hierzu schon Schwandner a.O. (Anm. 61) 283f.

Zusammenfassung

Joseph Maran – Alkestis Papadimitriou, Bericht zu den Ausgrabungen in Stadt-Nordost

Schlagworte

Tiryns • Nachpalastzeit • Späthelladisch IIIC • Außensiedlung • Flussumleitung

Es werden Grabungsbefunde aus Tiryns-Stadt-Nordost vorgestellt, die ein neues Licht auf die Siedlungsgeschichte der Außensiedlung dieses Ortes im späten 2. und im 1. Jt. v. Chr. werfen. Es wird argumentiert, dass die seit langem bekannte Flussumleitung am Ende der mykenischen Palastzeit nicht die spontane Reaktion auf eine Überschwemmungskatastrophe, sondern die Folge einer wohl überlegten Strukturentscheidung politischer Akteure war, die das nördliche Stadtgebiet bebauen wollten. In der Ausgrabung wurden fünf Siedlungsphasen der mykenischen Nachpalastzeit (SH IIIC) nachgewiesen, von denen die zweite Merkmale zeigt, die über das Normalmaß von Siedlungsarchitektur dieser Zeit hinausgehen. Die mit den Siedlungsphasen vergesellschafteten Funde belegen das Fortwirken weit reichender Handelsbeziehungen des Hafenortes von Tiryns auch in der Phase SH IIIC. Unter den nachmykenischen Befunden verdienen die Reste eines Töpfereibezirks der spätgeometrischen Zeit sowie ein archaischer Kultbothros besondere Beachtung. Die Aufindung des Bothros erinnert daran, dass in unmittelbarer Umgebung der Tirynther Akropolis mit Kultaktivitäten des 1. Jts. v. Chr. zu rechnen ist.

Abstract

Joseph Maran – Alkestis Papadimitriou, Report on the Excavations in the North-eastern Lower Town

Keywords

Tiryns • post-palatial period • Late Helladic IIIC • lower town • river redirection

The article presents the results of an excavation in the North-eastern Lower Town of Tiryns which shed new light on the settlement history of this part of the site during the late 2nd and early 1st millennia B.C. It is argued that the long known redirection of a stream carried out at the end of the Mycenaean palatial period was not the spontaneous reaction to a flood catastrophe, but instead a well considered structural measure by political actors who had made plans to develop the Northern Lower Town. Five settlement phases of the Mycenaean post-palatial period (Late Helladic [LH] IIIC) were ascertained, of which the second shows architectural traits exceeding the quality of normal settlement architecture of that time. The finds associated with the settlement phases document the continuity of far-reaching trade connections of the harbour-town Tiryns during LH IIIC. Among the encountered post-Mycenaean structures the remains of a Late Geometric potter's quarter and an Archaic cult bothros deserve special attention. The discovery of the bothros reminds us that cult activities of the 1st mill. B.C. may have taken place in the immediate surrounding of the acropolis.

Anschriften

Prof. Dr. Joseph Maran
Universität Heidelberg
Zentrum für Altertumswissenschaften
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Vorderasiatische Archäologie
Marstallhof 4
D-69117 Heidelberg
m17@ix.urz.uni-heidelberg.de

Dr. Alkestis Papadimitriou
4. Ephorie des Griechischen Antikendienstes
Archäologisches Museum
Plateia Syntagmatos
GR-21100 Nafplion

Abbildungsnachweis

Abb. 1: H. Birk, C. Casselmann und S. Matskevich • Abb. 2–4: 7–10. 13. 14. 17–19. 21–25. 28. 29. 31–46; J. Maran • Abb. 5. 15. 20. 27; S. Matskevich • Abb. 6. 11. 12. 16. 26. 30; K. Messmer

Rainer Pasternak

Bericht zu den archäobotanischen Funden aus Stadt-Nordost

Im Rahmen der Ausgrabungen in Tiryns-Stadt-Nordost wurden zahlreiche Bodenproben zur archäobotanischen Analyse entnommen. Die etwa 101 umfassenden Proben wurden in viel Wasser eingeweicht und in ein Sieb von 0,35 mm Maschenweite dekantiert. Die ausgeschlammten Bestandteile wurden langsam getrocknet und unter einer binokularen Lupe analysiert.

Aufgrund der Oberflächennähe der Befunde war die Anzahl und Funddichte der botanischen Funde relativ gering. Der Erhaltungszustand muss aus gleichem Grunde als eher schlecht bezeichnet werden. Dennoch ergab sich in der Gesamtschau des Späthelladisch-III C-zeitlichen Materials eine gute Übereinstimmung in der Zusammensetzung mit den früheren Untersuchungen¹. Die geringen Fundmengen lassen einen Vergleich von Korngrößen nicht als sinnvoll erscheinen. Zu den Funden aus den Ablagerungen der Phase Späthelladisch III C folgen hier einige Anmerkungen.

Die Funde aus archaischer und protogeometrischer Zeitstellung sind aufgrund der geringen Fundzahlen nicht für Vergleiche geeignet.

Getreide

Erstaunlich ist, dass sogar bei den geringen Fundzahlen der neueren Untersuchungen die Gerste *Hordeum vulgare* als die häufigste Art bestätigt wird. Wie fast alle metallzeitlichen Untersuchungen im weiteren Mittelmeerraum zeigen, ist die Gerste das Rückgrat der wirtschaftlichen Grundlage für verschiedenste Gesellschaften und Kulturen. Denn die Gerste verspricht auch bei widrigen Witterungen eine, wenn auch geringe, so doch sichere Ernte. Sie gewährleistet somit zumindest das Überleben.

Drei Weizenarten sind in den Funden aus Tiryns-Stadt-Nordost nachgewiesen:

Das als Wintergetreide geeignete Einkorn *Triticum monococcum* weist ähnliche Qualitäten auf wie die Gerste, ist jedoch proteinreicher, auch als der Saatweizen. Der eher als Sommergetreide angebaute Emmer *Triticum dicoccum* bringt auf guten Böden höheren Ertrag als das Einkorn. Wenn auch nur mit einem sicher bestimmten Fund ist der Saatweizen *Triticum aestivum*, der für einen ertragreichen Anbau tiefgründige kalkhaltige Böden erfordert, belegt. Im Vergleich mit den Untersuchungen von H. Kroll fehlt bei den Weizenarten lediglich der Nachweis von Dinkel *Triticum spelta*, der in den älteren Untersuchungen auch nur in geringer Fundzahl vorliegt. Wir sehen hier in der Unterstadt fast das gesamte Spektrum des Getreidebaus der Palaststadt von Tiryns bestätigt.

Hülsenfrüchte

Auch bei den Hülsenfrüchten gibt es eine weitgehende Übereinstimmung.

Die Linsenwicke *Vicia ervilia* liegt auch in den neuen Untersuchungen in der höchsten Fundzahl vor.

Die Saat-Platterbse *Lathyrus sativus*, Linse *Lens culinaris* und Erbse *Pisum sativum* wurden in geringeren Fundzahlen nachgewiesen. Im Vergleich fehlen die

¹ H. Kroll, Kulturpflanzen von Tiryns, AA 1982, 467–485.

Ackerbohne *Vicia faba* und die Kicher *Cicer arietinum*, die in den älteren Untersuchungen auch nur in relativ geringer Anzahl vorliegen. Also zeigen die Untersuchungen der Unterstadt Nordost auch bei den Hülsenfrüchten eine gute Übereinstimmung mit den älteren Ergebnissen.

Kulturobst/Ölpflanzen

Der Nachweis der Weinrebe *Vitis vinifera* und der Feige *Ficus carica* in der Unterstadt bestätigen die zentrale Bedeutung der beiden Arten für die Ernährung im Untersuchungsbereich. Bei den Weinfunden wird sehr häufig lediglich an das alkoholhaltige Getränk gedacht. Daher möchte ich an dieser Stelle an die Notwendigkeit einer ausreichenden Vitaminversorgung der Menschen erinnern, zu der sich die Weintraube genauso wie die Feige insbesondere wegen ihrer Eignung zur Lagerung in getrocknetem Zustand bestens eignet.

Die im Vergleich recht hohen Fundzahlen des Ölbaums *Olea europaea* sind mit der hohen Widerstandskraft auch des verkohlten Kernes gegen mechanische Beschädigungen, etwa Durchwurzelungen in oberflächennahen Befunden, zu begründen. Über die Wichtigkeit des Ölbaums müssen keine weiteren Anmerkungen gemacht werden.

Unkräuter/Ungräser

Der allgemeine Bestand der Funde an Unkräutern und Ungräsern – ebenfalls eine Teilmenge des Inventars der älteren Untersuchungen – lässt keine weiteren Schlüsse zu.

Hölzer

Die wenigen bestimmbareren Holzkohlen ergänzen den Bestand der älteren Untersuchungen um die Eibe *Taxus* und den Wacholder *Juniperus*.

Fazit

Methodisch hat sich gezeigt, dass sich die Entnahme und Bearbeitung zahlreicher Bodenproben auch in oberflächennahen Befunden lohnt, wenn es um die Erfassung der Grundlagen der Agrarökonomie geht. Erkenntnisse über die Vielfalt der Unkräuter, Anbauweisen und Bodenbeschaffenheiten sind freilich nicht zu erlangen.

	Kroll 1982 SH IIIC	Pasternak 2006 SH IIIC	
Getreide			
<i>Hordeum vulgare</i>	x	x	Spelzgerste
<i>Triticum dicoccum</i>	x	x	Emmer
<i>Triticum monococcum</i>	x	x	Einkorn
<i>Triticum aestivum/durum</i>	x	x	Saatweizen
<i>Triticum spelta</i>	r		Spelz/Dinkel
<i>Panicum milliaceum</i>	x	x	Rispenshirse
Hülsenfrüchte			
<i>Vicia ervilia</i>	x	x	Linsenwicke
<i>Lens culinaris</i>	x	x	Linse
<i>Vicia faba</i>	x		Ackerbohne
<i>Lathyrus sativus</i>	x	x	Saatplatterbse
<i>Cicer arietinum</i>	x		Kicher
<i>Pisum sativum</i>	x	x	Erbse
Obst/Ölfrüchte			
<i>Olea europaea</i>	x	x	Ölbaum
<i>Linum usitatissimum</i>	x		Lein/Flachs
<i>Ficus carica</i>	x	x	Feigenbaum
<i>Vitis vinifera</i>	x	x	Weinrebe

Tab. 1 Tiryns. Archäobotanische Funde

Art, lateinisch	SH IIIC	Protogeom.	Archaisch	Funde je Art	Art, deutsch
Getreide					
<i>Hordeum vulgare</i>	8	4		12	Spelzgerste
<i>Triticum monococcum</i>	4			4	Einkorn
<i>T. monococcum</i> , Spelzbase	1			1	Einkorn, Spelzbase
<i>Triticum dicoccum</i>	3			3	Emmer
<i>T. dicoccum</i> , Spelzbase	3	1		4	Emmer, Spelzbase
<i>Triticum aestivum</i>	1			1	Saatweizen
<i>Cerealia indeterminata</i>	58	8	7	73	unbestimmte Getreide
Hirse					
<i>Panicum mileaceum</i>	1			1	Rispenhirse
Hülsenfrüchte					
<i>Vicia ervilia</i>	66	6	2	74	Linsenwicke
<i>Lathyrus sativus</i>	15	3		18	Saatplatterbse
<i>Lens culinaris</i>	4			4	Linse
<i>Pisum sativum</i>	1			1	Erbse
<i>Leguminosae sat. Indet.</i>	27	9	2	38	unbestimmte Hülsenfrüchte
Obst/Ölfrüchte					
<i>Ficus carica</i>	74	5	3	82	Feigenbaum
<i>Olea europaea</i>	22	2	1	25	Ölbaum
<i>Vitis vinifera</i>	3	2		5	Weinrebe
<i>Pyrus</i>		1		1	eine Birne
Unkräuter					
<i>Lithospermum</i>	15		1	16	Steinsame
<i>Stellaria media</i>	7		1	8	Vogelmiere
<i>Chenopodium</i>	3			3	Gänsefuß
<i>Bupleurum</i>			1	1	Hasenohr
<i>Malva</i>	1			1	eine Malva
<i>Papilionaceae, Trifolium</i> -Typ	1			1	Schmetterlingsblütler, Klee-Typ
<i>Rumex-crispus</i> -Typ	1			1	Krauser-Ampfer-Typ
<i>Rumex spec.</i>	1			1	ein Ampfer
<i>Vicia</i> -Typ	1			1	Wicke-Typ
Ungräser					
<i>Lolium, microspERMUM</i>	3			3	Lolch, kleinsamig
<i>Bromus-arvensis</i> -Typ	1			1	Ackertrespe-Typ
Nicht näher Bestimmbares					
<i>Labiatae</i>	1			1	Lippenblütler
<i>Polygonaceae</i>	1			1	Knöterichgewächse
<i>Poaceae</i>	8			8	Süßgräser
<i>Cyperaceae</i>	1			1	Sauergräser
Summe:	336	41	18		
Gesamtzahl der Funde:				382	

Tab. 2 Tiryns 1999–2001. Botanische Untersuchungen, Tabelle der Großreste

Zusammenfassung

Rainer Pasternak, Bericht zu den archäobotanischen Funden aus Stadt-Nordost

Die Untersuchungen der botanischen Funde in Tiryns-Stadt Nord-Ost bestätigen in vollem Umfang die älteren Untersuchungen aus dem Bereich der Burg. Die Agrarökonomie basierte auf Gerste *Hordeum vulgare*, Einkorn *Triticum monococcum*, Emmer *Triticum dicoccum* und Saatweizen *Triticum aestivum* bei den Getreiden und auf Linsenwicke *Vicia ervilia*, Saat-Platterbse *Lathyrus sativus*, Linse *Lens culinaris* und Erbse *Pisum sativum* bei den Hülsenfrüchten. Funde der Weinrebe *Vitis vinifera*, der Feige *Ficus carica* und des Ölbaums *Olea europaea* ergänzen diese Bestätigung.

Abstract

Rainer Pasternak, Report on the Archaeobotanical Finds from the North-eastern Lower Town

Studies of the botanical finds in the North-eastern Lower Town of Tiryns have fully corroborated the foregoing studies from the area of the citadel. The agrarian economy was based on barley *Hordeum vulgare*, einkorn *Triticum monococcum*, emmer *Triticum dicoccum* and bread wheat *Triticum aestivum* among cereals and on the ervil *Vicia ervilia*, grass pea *Lathyrus sativus*, lentil *Lens culinaris* and pea *Pisum sativum* among legumes. The results were further supported by finds of the vine *Vitis vinifera*, the fig *Ficus carica* and the olive *Olea europaea*.

Schlagworte

Tiryns • Späthelladisch IIIC • Landwirtschaft • Agrarökonomie • Archäobotanik

Keywords

Tiryns • Late Helladic IIIC • agriculture • agrarian economy • archaeobotany

Anschrift

Rainer Pasternak
Christian-Albrechts-Universität
Institut für Ur- und Frühgeschichte
D-24098 Kiel
rainerpasternak@gmx.de

Philipp Stockhammer

Bericht zur spätmykenischen Keramik aus Stadt-Nordost

Einleitung

Die oben dargelegte Befundsituation der im Rahmen der griechisch-deutschen Grabungen in Tiryns-Stadt-Nordost von 1999 bis 2000 freigelegten mykenischen Wohnbebauung lässt schon auf den ersten Blick die besondere Aussagekraft des keramischen Materials erkennen. Im Gegensatz zur Unterburg, wo die nachpalatialen Bauten direkt über den palastzeitlichen angelegt wurden, liegt die nachpalatiale Siedlung in Stadt-Nordost auf meterdicken sterilen Flussablagerungen¹. Aus diesem Grund ist eine starke Vermischung von palatiale mit nachpalatiale Fundgut auszuschließen. Bereits die bisherige Bearbeitung des keramischen Materials aus Stadt-Nordost lässt erkennen, dass eindeutig palastzeitliche Keramikfragmente, wie z. B. SH-III A-zeitliche Goblets (FS 255) und die SH-III B1-zeitlichen Zygouries-Kylikes (FS 258A), trotz ihres deutlichen Vorhandenseins in den palatialen Schichten der Unterburg im Scherbenmaterial von Stadt-Nordost bis auf sehr wenige, sehr kleinformatige Scherben nicht vertreten sind². Diese sind – davon kann ausgegangen werden – ebenso wie die etwas häufiger belegten FH-II- und FH-III-zeitlichen Scherben bei der Anfertigung der Lehmziegel mit verarbeitet und in den Gebäuden in Stadt-Nordost verbaut worden³. Die Keramik aus den nördlich der Burg gelegenen Unterstadtgrabungen darf demnach, abgesehen von den wenigen augenfälligen Altstücken, als vollständig nachpalastzeitlich gelten und ermöglicht auf diese Weise einen bislang einzigartigen Blick auf das keramische Inventar der Menschen am Beginn der Nachpalastzeit.

Im folgenden schließe ich mich hinsichtlich der Gefäßbemalung der Terminologie Podzuweits an, der zwischen »Dekor« und »Muster« unterscheidet: Während »Dekor« die lineare und/oder flächig monochrome Bemalung meint, umfasst »Muster« alle übrigen Variationen der Bemalung⁴. Nur auf diese Weise ist es möglich, der Bedeutung der linearen bzw. monochromen Bemalung in SH III C gerecht zu werden. Der Schwerpunkt des Vorberichtes wird auf der Keramik der ersten beiden Besiedlungsphasen von Tiryns-Stadt-Nordost liegen.

1 In dem unter Kilian 1976 gegrabenen Areal Stadt-Nordwest liegt eine Stadt-Nordost entsprechende Befundsituation vor (Kilian 1978, 449f. 455). Das Keramikmaterial aus den Grabungen Stadt-Nordost und Stadt-Nordwest stellt den Gegenstand des Promotionsvorhabens des Autors dar. Während sich dieser Bericht auf die Vorstellung eines Teils des Fundgutes und dessen chronologische Einordnung beschränkt, wird im Rahmen meiner Dissertation eine über chronologische Fragen hinausgehende Auswertung des Fundmaterials erfolgen, in deren Kontext nach dem Keramikhandwerk der Nachpalastzeit sowie der Bedeutung der Keramik im sozialen Kontext v. a. auch im Vergleich zur Situation der Palastzeit gefragt wird.

2 Zur SH-III A-Spät- bis SH-III B-Mitte-zeitlichen bemalten Feinkeramik von der Unterburg: Schönfeld 1988.

3 Entgegen Podzuweit 1981, 208; Podzuweit 1992, Kap. »Kylis«, möchte ich das Vorhandensein von einzelnen Fragmenten von Zygouries-Kylikes und anderen typisch palastzeitlichen Formen in Stadt-Nordwest und der nachpalatialen Unterburg ebenso wie in Stadt-Nordost als das Ergebnis von in Lehmziegeln enthaltenem Altmaterial ansprechen bzw. im Falle der Unterburg auch von durch Baumaßnahmen nach oben befördertem Altmaterial und nicht von einer Laufzeit der Zygouries-Kylix bis in SH III C Früh ausgehen. Auf das Problem von in Lehmziegeln verbauten Altstücken verweist bereits French 1965, 161. Hinsichtlich der Fußteller von

Zygouries-Kylikes und hochfüßigen Skyphoi darf allerdings auch eine sekundäre Verwendung von zurechtgeschlagenen Altstücken als Deckel nicht vergessen werden, wie sie in Midea vielfach belegt ist (vgl. Demakopoulou – Divari-Valakou 1996, 19; Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98, 72; Demakopoulou – Divari-Valakou 2002, 34; Demakopoulou 2003, 87; Maran 2002, 531 Anm. 9).

4 Eine schon seit einiger Zeit publizierte und erweiterte Version des Dekor-klassifikationssystems von Podzuweit 1992, Beil. 78 findet sich bei Jung 2002b, Taf. I–XVII.

Keramik der Phase 1

Die älteste nachpalatale Besiedlung in Stadt-Nordost konnte nur in einem kleinen Bereich der Grabungsfläche freigelegt werden und ergab keine zusammenhängenden Architekturbefunde. Es ist aufgrund des Befundes sehr wahrscheinlich, dass Phase 1 von Stadt-Nordost mindestens zwei SH-III C-Frühzeitliche Unterphasen umfasst. Trotz der unklaren Architekturbefunde haben sich aus dem reichhaltigen Keramikinventar der Phase 1 zahlreiche Gefäße fast vollständig zusammensetzen lassen (Abb. 1. 2. 3, 1–3; 8, 3. 4. 6. 7)⁵.

Von den geschlossenen Gefäßen ist zunächst ein rundes Alabastron (FS 85; Abb. 3, 3) mit dem Motiv einer laufenden Spirale (FM 46) zwischen den beiden Schulterhenkeln zu nennen. Während entsprechende runde Alabastra der späten Palastzeit und der frühen Nachpalastzeit in der Regel mit Felsmuster bemalt sind, ist die laufende Spirale hier das erste Mal in Tiryns auf dieser Form belegt⁶. Im Gegensatz zu diesem singular bemalten Exemplar sind von den zahlreichen linear bemalten Kannen, Hydrien und Amphoren der ersten Siedlungsphase zwar Rand- und Henkelfragmente (Abb. 3, 2), jedoch kein vollständiges Exemplar erhalten. Unter den geschlossenen Gefäßen aus Phase 1 ragt eine aufwendig gestaltete Kanne mit ausgeschnittenem Hals (FS 136; Abb. 3, 1) heraus. Wegen des am Rand ansetzenden Henkels wird es sich nicht um eine Enghalskanne handeln; Henkelgestaltung und Knubbe am Henkelansatz verweisen ebenso auf eine Kanne mit ausgeschnittenem Hals⁷. Von ausgezeichnete Qualität ist die aufwendige Bemalung mit vertikalen Schnecken (FM 23), die gestaffelt sternförmig auf den Hals zustreben. Die besten Vergleiche finden sich im späten SH IIIA2 und in SH IIIB1, so z. B. eine große geschweifte Amphore aus einem Kammergrab von Asine⁸. Dass derartige Großgefäße im Siedlungskontext trotz Erdbebenzerstörungen im Verlaufe und am Ende der Stufe SH IIIB bis in die Phase SH III C Früh überlebt haben könnten, erscheint unwahrscheinlich. Intakte palatale Gefäße konnten jedoch in der Nachpalastzeit in Gräbern gefunden werden, da man bei der Nachbelegung von Kammergräbern immer wieder auf alte Keramik stieß und diese wie im Fall der Kanne mit ausgeschnittenem Hals anscheinend auch entnahm⁹. Wie auch weitere Gefäße aus Stadt-Nordost und Stadt-Nordwest zeigt die Kanne das Interesse zumindest einer Gruppe von Keramikkonsumenten an aufwendig gestalteten, antiken Gefäßen am Beginn der Nachpalastzeit. Es ist anzunehmen, dass man mit einem derartigen Gelagegeschirr scheinbar alte familiäre Traditionen und damit den Anspruch der Familie auf eine herausragende Position auch in der Nachpalastzeit zu demonstrieren versuchte¹⁰. Das Wandfragment mit dem Siebauguss (Abb. 2, 11) ist nicht eindeutig einer bestimmten Gefäßform zuzuordnen, da derartige Ausgüsse an mehreren Formen belegt sind. Am häufigsten und damit am wahrscheinlichsten gehörte es wohl zu einer Kanne mit einem Henkel vom Rand zur Schulter, der in einem 90°-Winkel zum Ausguss gestellt war (FS 155). Ein Siebgefäß mit stehendem Schuppenmuster (FM 70) ist, abgesehen von diesem Ausgussfragment, in Tiryns nicht belegt¹¹.

Hinsichtlich der offenen Gefäße ist zunächst auf einen der wenigen nachpalastzeitlichen Belege eines hochfüßigen Kraters (FS 7–10; Abb. 2, 6) zu verweisen¹². Er zeigt eine für Kratere eher ungewöhnliche Dekoration. Zumindest die Seitentriglyphen sind durch Tannenmotive (FM 58) ersetzt, wie es häufig auf Skyphoi, jedoch nur selten auf Krateren zu finden ist¹³. Vielfach sind in der Phase 1 von Stadt-Nordost monochrome Knickwandtassen (FS 240; Abb. 2, 8. 10) nachgewiesen. Auch aufwendig bemalte Kratere mit Horizontalhenkeln (FS 281) sind in dieser Phase mehrfach belegt (Abb. 2, 7. 9). In sei-

5 Angemerkt sei an dieser Stelle, dass für einige, hier der Phase 1 zugeordnete Gefäße eine Datierung erst in Phase 2 nicht völlig ausgeschlossen werden kann (Abb. 1, 2; 2, 4. 11; 8, 3). Mit Abhub XI wurde im entsprechenden Fundquadrat zusammen mit der Masse der Scherben der Phase 1 auch der Fußboden der Phase 2 abgetragen, wobei sämtliche größere Scherbenkonzentrationen auf dem Fußboden zuvor als Nummernbefunde entnommen wurden. Es mögen aber einzelne kleinere, auf dem Fußboden befindliche Scherben zusammen mit dem darunterliegenden Scherbenmaterial vermischt worden sein.

6 Podzuweit 1992, Kap. ›Alabastron‹.

7 Vgl. Mountjoy 1986, 101. 103f.

8 Frödin – Persson 1938, 378f. Abb. 248, 2.

9 Den Eindruck, dass es sich bei dieser Kanne und weiteren Gefäßen um palatale Altstücke handelt, bestätigten Elisabeth B. French und Kim S. Shelton, die bei einem Besuch in Tiryns im August 2005 die entsprechenden Gefäße aus Stadt-Nordost in Augenschein nehmen konnten.

10 Dazu ausführlicher: Stockhammer, im Druck.

11 Podzuweit 1992 verzeichnet sechs Gefäße mit einem derartigen Schuppenmuster aus den SH-III B-Entwickelt- bis SH-III C-Spät-Horizonten der Unterburg; als einziges geschlossenes Gefäß nennt er eine in nachmykenische Schichten verlagerte Bügelkanne. Im vielbändigen Katalogteil seiner Habilitationsschrift führt Podzuweit zu jedem der Hunderte von ihm definierten Muster – er unterscheidet allein 258 Erscheinungsformen von Triglyphen – die Art und den Fundkontext aller ihm aus der Unterburg bekannten Gefäße mit entsprechender Bemalung auf. Da die Zahl der von ihm und seinen Mitarbeitern bearbeiteten Gefäße sicher mehrere hunderttausend beträgt, sind die Aussagen über die Häufigkeit der entsprechenden Muster und die Verbindung mit Gefäßen, auf denen sie belegt sind, auch statistisch ohne Zweifel aussagekräftig.

12 Sowohl die Randbildung als auch der Durchmesser von 24–26 cm legt diese formale Ansprache nahe. – Zur Unterscheidung beider Kraterformen im Scherbenmaterial: Mountjoy 1986, 110.

13 Podzuweit 1992.

nem Randprofil eher ungewöhnlich ist der auf Abbildung 2, 9 gezeigte, innen monochrome Krater. Die kaum verdickte Lippe erinnert eher an hochfüßige Skyphoi denn an einen Krater, der sich in aller Regel durch eine sehr viel deutlichere Randbildung auszeichnet. Die von Podzuweit dargelegte Ableitung von Muster und Dekor des Kraters mit Horizontalhenkeln vom palastzeitlichen hochfüßigen Skyphos wird hier durch den deutlichen, formalen Bezug der Randgestaltung bekräftigt¹⁴. Ebenso wie der hochfüßige Krater zeigen die beiden abgebildeten Kratere mit Horizontalhenkeln eine Metopenzier (FM 75), wobei jeweils der Raum zwischen den Triglyphen mit antithetischen, konzentrischen Halbkreisen (FM 43) gefüllt ist. In der Randbildung mit den Skyphoi übereinstimmend, doch aufgrund ihres großen Randedurchmessers eher als Kratere, vielleicht als ›Skyphoskratere‹, anzusprechen sind die in Abbildung 1, 1–2 gezeigten Gefäße¹⁵. Beide entsprechen mit der monochromen Innenseite, dem breiten Randband und den zweifachen Unterbändern einer Kombination von **Dekormerkmalen**, die Podzuweit als auffallend regelhaft für innen monochrome Skyphoi herausgestellt hat, weniger jedoch den Krateren, die unterhalb des Henkelansatzes in aller Regel drei Bänder besitzen¹⁶. Die laufende Spirale als Muster zwischen den Vertikalhenkeln stellt auf innen monochromen Skyphoi ebenso wie auf innen monochromen Krateren ein durchaus übliches Motiv dar. Von den verschiedenen Skyphosarten (FS 284) sind in Phase 1 von Stadt-Nordost Skyphoi A mit und ohne monochrome Innenseite, Skyphoi B, Rosettenskyphoi und hochfüßige Skyphoi nachgewiesen (Abb. 1, 4. 5; 2, 1–4). In meiner Terminologie folge ich dem englischen Sprachgebrauch und nicht dem von Podzuweit in Tiryns verwendeten Schema. Demnach bezeichne ich als Skyphoi B nur solche, die den bei P. Mountjoy 1986 aufgelisteten Kriterien entsprechen¹⁷. Die drei abgebildeten Skyphoi A (Abb. 1, 4. 5; 2, 4) zeigen ein in SH IIIC Früh sehr häufig auf dieser Form belegtes horizontales Reihennmuster, hier Flechtband (FM 48), linksläufige Strichreihe (FM 64) und eine U-Reihe (FM 45). Ein dem Skyphos mit linksläufiger Strichreihe (Abb. 1, 5) sehr ähnliches und bereits publiziertes Exemplar fand sich in der nach T. Mühlenbruch ältesten Siedlungsphase von Stadt-Nordwest (LIV 30/76 IV) und ist in einen Frühabschnitt von SH

14 Podzuweit 1992, Kap. ›Kratere‹. In seiner typographischen Analyse von Kraterformen bezeichnet Jung 2002a, 106 entsprechende Randform als »Randvariante 5« (z. B. Jung 2002b, Taf. 6, 58), wobei diese Randvariante im Material von Kastanas in der gesamten mykenischen Zeit laut Jung 2002a, 107 auf »Skyphos-Krater-Mischformen« beschränkt bleibt, während sie hier klar an einem Krater belegt ist.

15 Das eine Gefäß (Abb. 1, 1) besitzt einen zwischen 24 und 29 cm schwankenden Randedurchmesser; der des anderen Exemplars (Abb. 1, 2) liegt bei knapp über 24 cm. Wardle 1973, 310 Anm. 34 setzt bei einem Durchmesser von 25 cm die Trennlinie zwischen Skyphos und Krater an, French 1964, 248 nimmt 25 cm Randedurchmesser zur Unterscheidung von Goblet und Krater. Jung 2002a, 105 fasst alle Gefäße unter 24 cm Randedurchmesser als Skyphoi und alle über 25 cm als Kratere auf. Eine Trennlinie bei

25 cm scheint also kompromissfähig. Andererseits ist die Abgrenzung einer »crater-bowl« – im deutschen Sprachgebrauch ›Skyphoskrater‹ – als zwischen Skyphos und Krater befindliche Form mit einem Randedurchmesser zwischen 20 und 30 cm durch Lemos 1990, 23 ebenso überlegenswert. Welcher der beiden Lösungsvorschläge für das Problem der Übergangsformen zwischen Skyphos und Krater für das nachpalatiale Material aus der Unterstadt besser geeignet ist, kann erst in einem späteren Stadium der Materialaufnahme entschieden werden.

16 Podzuweit 1992, Kap. ›Skyphos B‹. ›Kratere‹. Einen guten Vergleich finden die beiden Gefäße hinsichtlich Muster und Dekor in einem etwas kleineren Exemplar aus dem SH-IIIB-Ende-zeitlichen Horizont 18 der Unterburg (LXI 39/32 XIVb) mit ca. 21 cm Randedurchmesser, das von Podzuweit aber noch in den Kontext der Skyphoi gesetzt wird (Podzuweit 1992, Beil. 86; Taf. 10, 7; Mein-

hardt, Ms.). An dieser Stelle sei U. Meinhardt für die Hinweise zur Datierung relevanter Vergleichsfunde von der Unterburg sehr herzlich gedankt.

17 Die englische Begriffsverwendung geht auf die Einteilung der Skyphoi in einen »Open Style« und einen »Filled Style« durch Wace u. a. 1957, 218 zurück, die dann von Verdels u. a. 1965, 139 »Gruppe A« und »Gruppe B« genannt wurden (vgl. auch French Wace 1969, 74; Wardle 1973, 311–318). Eine weithin akzeptierte Definition findet sich bei Mountjoy 1986, 121. 131, die den Skyphos B wesentlich anhand seiner monochromen Innenseite zusammen mit einem ca. 3 cm breiten Randband und zwei »medium bands« unter dem Henkelansatz außen definiert. Podzuweit 1978, 472 Anm. 65; Podzuweit 1981, 195; Podzuweit 1992, Kap. ›Skyphos A‹. ›Skyphos B‹, bezeichnet hingegen alle innen monochromen Skyphoi als Skyphoi B.

IIIC Früh zu stellen¹⁸. Exakte Vergleiche findet das Flechtband des zweiten innen linearen Skyphos (Abb. 2, 4) in zwei innen ebenfalls linearen Skyphoi von der Unterburg, die beide in nachmykenische Schichten verlagert wurden, sowie in einem innen monochromen Skyphos aus dem Horizont ›Tower‹ des Citadel-House-Areals von Mykene¹⁹. Während das Dekor des innen monochromen Skyphos (Abb. 1, 4) mit einem breiten Rand und einem weiteren Band unterhalb des Henkelansatzes zumindest nach den Angaben Podzuweits als eher ungewöhnlich gelten dürfte²⁰, ist eine derartige U-Reihe auf insgesamt 36 Gefäßen von der Unterburg belegt. Interessanterweise war diese U-Reihe neunzehnmal auf innen monochromen Skyphoi, hingegen nur achtmal auf innen linear bemalten Skyphoi zu finden, ganz im Gegensatz zum Reihemuster ›Strichreihe‹, das nach den Angaben Podzuweits in sämtlichen Variationen vierzehnmal auf innen linear bemalten Skyphoi und nur dreimal auf innen monochromen Skyphoi belegt ist. Häufig in Phase 1 von Stadt-Nordost ist der Rosettenskyphos nachgewiesen, von dem drei Exemplare unterschiedlicher Rosettengestaltung, aber stets mit Punktrand, abgebildet werden (Abb. 2, 1–3). Unter den hier gezeigten offenen Gefäßen aus Stadt-Nordost sind abschließend noch die Randfragmente zweier innen monochromer Schüsseln (FS 294) mit Randband auf dem verdickten bzw. verdickten und unterschrittenen Rand (Abb. 1, 3; 2, 5) zu nennen²¹.

Keramik der Phase 2

Im Gegensatz zur Phase 1 der Besiedlung von Stadt-Nordost bietet die Phase 2 eine sehr viel aussagekräftigere Befundsituation. Zahlreiche offene und geschlossene Gefäße wurden in situ gefunden und ließen sich fast vollständig zusammensetzen (Abb. 3, 4; 4–7; 8, 1). Hiermit bietet sich eine bislang nur selten mögliche kontextuelle Betrachtung der Keramik an.

Aufgrund seiner ausschließlich linearen Bemalung ist der Amphoriskos (FS 59; Abb. 6, 1) als ungewöhnlich zu bezeichnen²². Weitere linear bemalte, geschlossene Gefäße fanden sich in situ in dem in Folge einer Brandkatastrophe verstürzten Gebäude mit Säulenreihen (Raum 8/00) im Westen der Grabungsfläche, sowie in dessen Umfeld. Wenige Meter von der Herdstelle innerhalb des Gebäudes entfernt lag eine vollständige linear bemalte Amphore

¹⁸ Podzuweit 1978, 475 Abb. 28, 16; Mühlenbruch 2005, Kap. ›Stratigraphische Synopse zu Tiryns: Tiryns-Stadt-Nordwest‹. Podzuweit 1978, 475 Abb. 28, 16 datiert den Skyphos in die Phase 2 von Stadt-Nordwest; das Gefäß ist jedoch der Beschriftung nach nicht dem Phase-2-zeitlichen Fußboden von Oberfläche IV im Raum 306, sondern dem unter dem Fußboden befindlichen Abhub IV zuzuordnen und dementsprechend älter als der Fußboden. T. Mühlenbruch sei an dieser Stelle für den Einblick in seine noch unpublizierte Arbeit sehr herzlich gedankt.

¹⁹ In Tiryns ist ein derartiges Flechtband – Podzuweit unterscheidet allein sieben verschiedene Flechtbandvarianten – im Material von der Unterburg nur dreimal belegt, zweimal auf einem innen

linearen Skyphos, ein weiteres Mal auf einer Bügelkanne. Das von Sherratt 1981, Abb. 18 abgebildete und in ihre Phase ›Early‹ datierte Stück wird von French im Kontext ihrer Bearbeitung der Citadel-House-Stratigraphie in einen erst der Phase ›Tower‹ entsprechenden Horizont gestellt und als verlagertes SH-IIIB-zeitliches Gefäß interpretiert (French, im Druck). An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich bei E. B. French für die aktuellen Informationen zu Mykene, einen Einblick in die Manuskripte ihrer im Druck befindlichen Arbeiten und die intensive Diskussion der Keramik aus Stadt-Nordost sowie bei E. S. Sherratt für die Erlaubnis, ihre unpublizierte Dissertation in meiner Arbeit verwenden und zitieren zu dürfen, bedanken.

²⁰ Die Kombination von breitem Randband und nur einem breiten Unterband auf innen monochromen Skyphoi wird von Podzuweit 1992, Kap. ›Skyphos B‹ als mögliche Dekorgestaltung zwar weitgehend ausgeschlossen, scheint aber dennoch nicht ungewöhnlich zu sein, wie ein Blick in den Tafelteil der Arbeit (Taf. 6, 3; 7, 6) lehrt.

²¹ Auch hinsichtlich der Schalen und Schüsseln mit verdicktem bzw. abgeknicktem Rand macht der fließende Übergang zwischen beiden Formen die Wahl einer willkürlichen Trennlinie notwendig. Jung 2002a, 126. 136 folgend halte ich es für sinnvoll, entsprechende Gefäße unter 25 cm Raddurchmesser als Schalen und die über 25 cm als Schüsseln anzusprechen.

²² Podzuweit 1992, Kap. ›Amphoriskos‹.

(FS 69; Abb. 6, 2) auf dem Fußboden. Auf dem Hof vor dem Gebäude befand sich eine zweite Amphore ungewöhnlicher Form, aber wahrscheinlich aus lokaler Produktion mit Wellenband auf der Schulter zwischen den beiden randständigen Vertikalhenkeln (Abb. 5, 2). Zwar sind unmittelbar vergleichbare Gefäße in Tiryns nicht bekannt, aber dies kann der Seltenheit großer geschlossener Gefäße im Siedlungskontext anzulasten sein²³. Andererseits sollte man kretische Vorbilder, auf die mich J. B. Rutter freundlicherweise verwiesen hat, oder einen Bezug zu Zypern, wo sich in Enkomi Schicht IIIB Entsprechungen finden lassen, ebenfalls nicht ausschließen²⁴. Direkt an der Türschwelle des südöstlichen Ausgangs des Gebäudes mit Säulenreihen (Raum 8/00) befand sich eine einhenklige Kanne (FS 106; Abb. 6, 3). Auf der anderen Seite der Schwelle stand außerhalb des zweischiffigen Baues eine zerdrückte, aber vollständige minoische Importbügelkanne (FS 164; Abb. 8, 1). Wie J. Maran dargelegt hat, besitzt man hiermit einen eindeutigen Beleg für das Verbringen derartiger Bügelkannen auch noch in der Nachpalastzeit aus Kreta auf das Festland²⁵. Der In-situ-Befund des vollständigen Gefäßes aus Stadt-Nordost ist noch durch zahlreiche weitere Fragmente entsprechender Bügelkannen aus den Phasen 1 und 2 von Stadt-Nordost zu ergänzen (Abb. 8, 2–4. 6. 7)²⁶. Als Muster zeigen die SH-IIIC-Früh-zeitlichen Importbügelkannen bislang stets den als Bemalung üblichen, zu Wellenlinien stilisierten Oktopus (FM 21; Abb. 8, 1. 6), den auch eine hier abgebildete Wandscherbe aus dem SH IIIC Entwickelt von der Unterburg trägt (Abb. 8, 5). Im unteren Gefäßbereich weisen sämtliche Importbügelkannen das für diese kretische Gefäßgattung typische herstellungstechnische Merkmal des Anstückens des getrennt gearbeiteten Bodens auf. Diese sog. Garnierstellen sind entweder im Bruch noch gut zu erkennen (Abb. 8, 1. 6) oder anhand einer deutlichen Verdickung im entsprechenden Wandungsabschnitt belegt (Abb. 8, 5)²⁷. Eine kleine gedrückt-bauchige Bügelkanne (FS 171; Abb. 6, 4) aus einheimischer Produktion zeigt, wie der bereits erwähnte Amphoriskos, eine eher ungewöhnliche, ausschließlich lineare Bemalung²⁸.

Im Gebäude mit Säulenreihen (Raum 8/00) fand sich zusammen mit der Herdstelle und einer benachbarten Lehmplattform ein wohl vollständiges keramisches Kücheninventar, von dem hier nur einer der Kochtöpfe abgebildet wird (FS 66; Abb. 7, 3). Dieser größte der im Umfeld der Herdstelle gefundenen Kochtöpfe enthielt zudem noch die Reste der Speise, die sich beim Einsturz des Gebäudes gerade in Zubereitung befand. Während die Köchin/der

23 Die Art des Scherbens und der Bemalung unterscheiden das Gefäß nicht unbedingt von einheimischen Produkten, und eine derartige Randbildung sowie das breite Wellenband auf der Schulter geschlossener Gefäße sind in Tiryns in SH IIIC belegt (Podzuweit 1992, Kap. »Amphoren«, »Ränder«).

24 Den besten Vergleich findet die Amphore hinsichtlich Form und Verzierung wohl in einem allerdings erst SH-IIIC-Mitte-zeitlichen Exemplar aus Enkomi (Dikaios 1969, Taf. 124, 18 [235]), ein Hinweis, für den ich J. Maran sehr herzlich danken möchte. Formal und im Dekorschema vergleichbar ist ein weiteres Stück aus Enkomi (Dikaios 1969, Taf. 76, 3 [4457/3]), während eine formal

etwas anders gestaltete Amphore aus Kommos hinsichtlich der Bemalung große Ähnlichkeit zeigt (Watrous 1992, Taf. 50, 1345). An dieser Stelle möchte ich J. B. Rutter (E-Mail vom 16.1.02) sehr herzlich danken, der mir wesentliche Hinweise zur Interpretation der Keramik gegeben hat.

25 Maran 2005. – Zur kontextuellen Deutung dieser Bügelkanne: Stockhammer, im Druck.

26 In Phase 1 datiert die unbemalte Bügelkanne (Abb. 8, 4), der großformatige Henkel (Abb. 8, 7) und wohl auch einer der Knäufe (Abb. 8, 3), für den aber eine Datierung in Phase 2 nicht ausgeschlossen werden kann (s. Anm. 5). Das zweite Knauffragment (Abb. 8, 2) ist

Phase 1 oder 2 zuzuweisen. Das Bügelkannenfragment (Abb. 8, 6) ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sicher in die Phase 1 oder Phase 2 von Stadt-Nordost einzuordnen, da beim Profilabbau möglicherweise beide Horizonte zusammen abgetragen wurden. Eine Datierung in Phase 1 scheint jedoch wahrscheinlicher. Sicher in Phase 2 ist die vollständige Bügelkanne (Abb. 8, 1) zu datieren.

27 Rutter 2000, 179f. sieht die Garniertechnik als im südlichen Zentralkreta übliche Art der Herstellung solcher Bügelkannen. Allerdings wird diese Technik nicht auf diese Region beschränkt gewesen sein.

28 Podzuweit 1992, Kap. »Kleine Bügelkannen«.

Koch noch fliehen konnte, blieb im Gefäß eine Fleischbrühe zurück, die aus dem klein zerschlagenen Unterkiefer eines wohl nicht älter als drei Jahre alten Schweines gekocht wurde²⁹. Dass hier lediglich weitgehend entfleischte Knochen ausgekocht wurden, belegt das Vorhandensein eines Backenzahns des Tieres, der sich beim Zubereiten eines Fleischgerichtes sicherlich nicht im Kochtopf befunden hätte. Formal gleichen sich die zahlreichen Kochtöpfe aus der Phase 2 von Stadt-Nordost (FS 66; Abb. 7, 1–3) weitgehend; allein in ihrer Größe sind starke Schwankungen zu verzeichnen. Die in SH IIIB belegten Kochtöpfe mit unterrandständigen Vertikalhenkeln sind im SH IIIC von Stadt-Nordost von den Kochtöpfen mit Henkeln vom Rand auf die Schulter abgelöst³⁰. Dass in der Nachpalastzeit eine weitgehend standardisierte Kochtopfform vorherrscht, zeigen die formal sehr ähnlichen Kochtöpfe aus Midea, Korakou und Lefkandi³¹. Nur auf den ersten Blick an das in Tiryns häufig belegte mykenische Beleuchtungsgerät, das Kilian einst vorgestellt hat, erinnert die scheibengedrehte Tonröhre (Abb. 7, 4)³². Im Gegensatz zu diesen sog. Fackelhaltern besteht die Tonröhre aber nicht aus der für diese Gerätschaften üblichen kochkeramischen Ware, sondern ihr Scherben gleicht dem unbemalter Feinkeramik. Zudem sind keinerlei Brandspuren zu erkennen, was ebenfalls einer Verwendung als Fackelhalter widerspricht. Eine funktionale Ansprache dieses Objekts ist insofern zur Zeit noch nicht möglich.

Unter den offenen Gefäßen der Phase 2 von Tiryns-Stadt-Nordost sind wie in Mykene, Korakou und Lefkandi neben den zumeist innen monochromen tiefen bauchigen Tassen (FS 215/216) in SH IIIC Früh auch innen linear bemalte Exemplare belegt (Abb. 4, 5)³³. Neben diesen eher standardisiert wirkenden Gefäßen fanden sich aber wie bereits in Phase 1 einige sehr aufwendig bemalte Formen. Der prachtvoll gestaltete Humpen (FS 226; Abb. 3, 4) zeigt im oberen Bildfeld eine rechtsläufige Spirale, im unteren ein komplexes System zweier parallel laufender Spiralen mit triglyphenartigen Verbindungsstücken dazwischen, für das es ausgesprochen schwierig ist, unmittelbare Vergleiche zu finden. Aus dem reichhaltigen, von Podzuweit zusammen getragenen Motivatikatalog sind nur zwei ähnliche Darstellungen zu nennen. Eine der beiden stammt interessanterweise von einem großen offenen Gefäß aus der zweiten Siedlungsphase des SH IIIC Früh von Stadt-Nordwest (LIII 30/66 IIb)³⁴, den zweiten Beleg stellt ein innen monochromer Skyphos aus dem SH IIIC Fortgeschritten der Unterburg dar (LXII 43/81–91 X Nr. 13)³⁵. Einer großen Beliebtheit erfreuten sich in Phase 2 der Besiedlung linear bemalte konische Kylikes (FS 274; Abb. 4, 1. 2). Besonders interessant ist die Tatsache, dass die beiden formal und im Dekor sehr ähnlichen Kylikes aus Stadt-Nordost zusammen im selben Fundquadrat lagen. Dass es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelt, sondern entsprechendes Befundmuster der Dopplung von Trinkgefäßen, in der Regel lineare Kylikes, mehrfach in Stadt-Nordost und der Unterburg belegt ist, scheint die gezielte Auswahl zweier gleicher Gefäße etwa für ein Paar Trinkender anzudeuten³⁶. Während die Kylikes, wie die tiefen bauchigen Tassen, durch ihre Standardisierung und eine einfache lineare Bemalung auffallen, sind die Kratere der Phase 2 mit großem Aufwand gestaltet worden, so z. B. ein großer Krater mit Horizontalhenkeln (FS 281; Abb. 5, 1), der auf beiden Seiten jeweils einen hybriden Argonauten (FM 22) zeigt. Der große, innen monochrome Skyphos mit horizontaler Rautenreihe (Abb. 4, 3) entspricht in seiner Randgestaltung und Größe dem für hochfüßige Skyphoi üblichen und verdeutlicht erneut das Problem der Trennung von Skyphoi und hochfüßigen Skyphoi allein anhand der Randbildung³⁷. Einen guten Vergleich findet das Gefäß in einem innen monochromen Skyphos mit mittelbreitem Randband und fast identischer Rautenreihe zwischen den Henkeln

29 Die archäozoologische Bestimmung des Knochenbefundes anhand von Photographien sowie Hinweise zu dessen Interpretation verdanke ich P. Krönneck.

30 Die palastzeitliche Form des zweihenkligen Kochtopfes ist hingegen im Annex von Iria noch sicher belegt (Döhl 1973, 174. 188 Abb. 18, A 31 Taf. 74, 3).

31 Zu Midea: Walberg 1998, Taf. 91, 720. – Zu Korakou: Rutter 1974, 123f. 163 Abb. 49, 6; 182 Abb. 60, 1. – Den Einblick in das noch unpublizierte Material aus Lefkandi verdanke ich E. V. Schofield.

32 Zu den mykenischen Beleuchtungsgeräten: Kilian 1986, bes. 154 Abb. 1.

33 Den kritischen Ausführungen von Jung 2002a, 149 zustimmend, möchte ich bei den Tassen nicht zwischen FS 215 und FS 216 unterscheiden. – Zu Mykene: Sherratt 1981, 62. – Zu Korakou: Mountjoy 1999, 231 Abb. 74, 180. 181. – Zu Lefkandi: Popham – Milburn 1971, 334f. Abb. 1, 4.

34 Podzuweit 1978, 487 Abb. 35, 5.

35 Podzuweit 1992, Taf. 11, 8.

36 Verwiesen sei lediglich auf zwei entsprechende Kylixpaare aus SH-IIIC-Früh-Kontexten der Unterburg (Podzuweit 1992, Taf. 53, 14. 15; 54, 1. 2). Auch hier fanden sich jeweils zwei vollständig bzw. fast vollständig überlieferte, linear bemalte Exemplare in demselben bzw. benachbarten Fundquadraten.

37 Zu entsprechender Problematik vgl. Mountjoy 1986, 91f. 119. 133; Podzuweit 1992, Kap. »Hochfüßiger Skyphos«; Jung 2002a, 70f. Hochfüßige Skyphoi mit monochromer Innenseite sind in Tiryns sicher bereits in SH IIIB belegt (vgl. Podzuweit 1992, Beil. 8), weswegen die Gestaltung der Innenseite auch in der Palastzeit nicht zur Unterscheidung von Skyphoi und hochfüßigen Skyphoi geeignet ist.

von der Unterburg³⁸. Häufiger sind in Stadt-Nordost auf Skyphoi mit monochromer Innenseite außen das Motiv der Triglyphe mit antithetischen Spiralen (FM 50) bzw. einer laufenden Spirale (FM 46) belegt (Abb. 4, 4).

Chronologische Einordnung der ersten beiden Siedlungsphasen

Anhand des bisher vorgestellten Materials aus Phase 1 und 2 von Tiryns-Stadt-Nordost scheint es möglich, eine nähere zeitliche Eingrenzung dieser beiden ersten nachpalastzeitlichen Siedlungsphasen vorzunehmen.

Die chronologische Einordnung der Phase 1 von Stadt-Nordost innerhalb von SH IIIC Früh ist allein anhand der offenen Gefäße möglich. Die geschlossenen Gefäße aus dieser Phase zeigen zwar z.T. durch ihre unkanonische Bemalung die für SH IIIC Früh typische ›Entstandardisierung‹ der Keramikbemalung, entsprechende runde Alabastra (FS 85) oder das breite Wellenband auf dem rundstabigen Henkel von Kannen, Hydrien und Amphoren sind in der Unterburg aber seit SH IIIB Mitte belegt. Während die runden Alabastra laut Podzuweit bereits in SH IIIC Entwickelt nicht mehr produziert wurden, sind Wellenbänder auf rundstabigen Henkeln bis SH IIIC Spät in geschlossenen Fundkontexten in Tiryns nachgewiesen³⁹. Auch Siebkannen (FS 155) kommen in Tiryns bereits in SH IIIB Ende, in Mykene auch schon früher auf⁴⁰. Wie bei den geschlossenen Gefäßen sind auch hinsichtlich der offenen Gefäße die meisten Formen und Motive in SH IIIB ebenso wie in SH IIIC Früh zu finden: Dies gilt für die Kratere mit Horizontalhenkeln (FS 281) und für die schon in SH IIIA entstandene Form des hochfüßigen Kraters (FS 7–10) sowie die Bemalung der Kratere im Metopenstil mit antithetischen, konzentrischen Halbkreisen bzw. dem Tannenmotiv (Abb. 2, 6. 7. 9)⁴¹. Die abgebildeten Schüsseln (Abb. 1, 3; 2, 5) lassen sich in Tiryns nicht zwischen SH IIIB Früh und SH IIIC Fortgeschritten eingrenzen⁴². Auch zwei der Rosettenskyphoi (Abb. 2, 2. 3) und das Dekor der Skyphoi A mit schmalen Randband und einem zweiten Band auf der Innenseite bzw. auf der Außenseite unter dem Randband sind in SH IIIB wie SH IIIC Früh belegt; dasselbe gilt für die Motive der horizontalen Strichreihe und des Flechtbandes auf innen linearen Skyphoi (Abb. 1, 5; 2, 4) und der laufenden Spirale auf innen monochromen Skyphoi wie auf innen monochromen Krateren (Abb. 1, 1. 2)⁴³. Unterscheidet man jedoch, Podzuweit folgend, verschiedene Ausprägungen von Strich-

38 Podzuweit 1979, 419 Abb. 39, 1 = Podzuweit 1992, Taf. 6, 2. Während 1979 nur Fragmente aus der SH-IIIC-Frühzeitlichen Grube 42 bekannt waren, fanden sich später weitere Scherben des Gefäßes im SH-IIIB-Entwickelt-Kontext in Raum 122 (LXI 41/58 XI). Von einer palastzeitlichen Datierung ist demnach wohl auszugehen.

39 Podzuweit 1992, Kap. ›Alabastron‹ ›Henkel‹; Beil. 64. In Mykene sieht Sherratt 1981, 56. 114 Anm. 47 den Beginn dieser Henkelgestaltung erst in SH IIIC Früh.

40 Podzuweit 1992, Kap. ›Gefäß mit Siebausfuß‹.

41 Der hochfüßige Krater ist in SH IIIC Früh nur noch selten belegt und

wird weitgehend durch den Krater mit Horizontalhenkeln (FS 281) ersetzt. Podzuweit 1992, Kap. ›Krater‹ vermutet, dass das Ablösen des hochfüßigen Kraters durch den Krater mit Horizontalhenkeln als das Mischgefäß des Trinkservices der Ablösung von Goblet und Kylix durch den Skyphos als vorherrschendes Trinkgefäß in der bemalten Feinkeramik entspricht.

42 Podzuweit 1992, Kap. ›Schüssel‹; Beil. 53.

43 Podzuweit 1992, Kap. ›Skyphos A‹ ›Skyphos B‹ ›Rosettenskyphos‹ ›Krater‹; Beil. 3. 4. 6. Das Randdekor mit einem schmalen Randband und einem unterrandständigen Band auf der Außenseite wurde wohl in SH IIIB Ende von den

hochfüßigen Skyphoi, auf denen schon seit dem späten SH IIIA dieses Dekorschema dominierte, auf die Skyphoi A übernommen. Sowohl das Dekor mit schmalen Randband und einem unterrandständigen Band auf der Innenseite als auch Reihenumuster finden ihren Höhepunkt erst in SH IIIC Früh. In dieser Phase tragen 97,9% aller von Podzuweit bearbeiteten SH-IIIC-Frühzeitlichen, innen linearen Skyphoi aus geschlossenen Kontexten der Unterburg entsprechendes Randdekor (Podzuweit 1992, Beil. 2). Hinsichtlich des Reihenumusters ›Strichreihe‹ verzeichnet Podzuweit 1992, Beil. 3 Taf. 1, 11 als einziges Exemplar aus geschlossenem Kontext von der Unterburg ein Stück aus Raum 10 (LX 38/90 IXf), das in SH IIIB

und U-Reihen, erhalten die Motive der hier abgebildeten Skyphoi A eine besondere chronologische Relevanz: So fanden sich in der Unterburg trotz der Masse bemalter feinkeramischer Scherben lediglich zwei Skyphoi mit links-läufiger, horizontaler Strichreihe (LXI 39/72 XIIIb; LXI 41/55 XIb), die beide nach dem Fundkontext in die frühesten SH-IIIc-Früh-Horizonte der Unterburg einzuordnen sind⁴⁴. Zudem ist kein innen monochromer Skyphos mit einer derartigen U-Reihe vor SH IIIc Früh in der Unterburg belegt⁴⁵. Diese eindeutigen Hinweise auf ein frühes SH IIIc Früh werden durch einen der Rosettenskyphoi (Abb. 2, 1) bekräftigt, der sich aufgrund seiner geringen Größe und seiner hochstehenden Rosette von den beiden anderen Exemplaren unterscheidet. Möglicherweise besteht hier ein Bezug zu einer bestimmten Ausprägung des Rosettenskyphos, die E. B. French als Kennzeichen ihres ›LH IIIc Early 1‹ in Mykene herausstellen kann⁴⁶. Mit dieser im Citadel-House-Areal von Mykene anhand einer Vielzahl von vollständigen Gefäßen überlieferten Phase ersetzt French die Phase ›Early‹ nach S. Sherratt, deren Definition vor dem Hintergrund der reichen Fußbodeninventare einer neuen inhaltlichen Bestimmung bedurfte. Sherratts Phase ›Tower‹ wird von French als ›LH IIIc Early 2‹ bezeichnet⁴⁷. In Tiryns ist die Abgrenzung eines ›LH IIIc Early 1‹ nach der Definition aus Mykene jedoch problematisch; die Durchsicht aller Rosettenskyphoi aus der Unterburg und Stadt-Nordwest ergab, dass die von French als Kennzeichen von ›LH IIIc Early 1‹ in Mykene postulierte Rosettenskyphos-Variante in Tiryns nur sechsmal und damit im Verhältnis zu den Hunderten anderer Rosettenskyphoi in verschwindend geringer Zahl belegt ist. Davon sind lediglich zwei Fragmente über den Kontext zu datieren: Eines entstammt dem Horizont 18 der Unterburg und damit bereits SH IIIb Ende, das zweite der SH-IIIc-Früh-zeitlichen Besiedlung von Stadt-Nordwest. Ob die Seltenheit von Frenchs Leitform in Tiryns im Fehlen keramikreicher Fußbodeninventare aus der Zeit unmittelbar nach der Palastzerstörung oder in einer regionalen Beschränkung dieser Rosettenskyphoi begründet liegt, ist gegenwärtig noch nicht zu beantworten. In Tiryns lässt sich das SH IIIc Früh 1 bislang vor allem stratigraphisch und anhand des Fehlens monochromer Knickwandtassen (FS 240) erfassen.

Entwickelt datiert wird, allerdings eine horizontale Reihe gerader Striche zeigt. Als sicher in SH IIIc Früh datierbare Stücke sind bei Podzuweit 1992, Beil. 3 noch die Exemplare aus Stadt-Nordwest und Stadt-Nordost hinzuzufügen, die den prozentualen Anstieg des Anteils von Reihemustern an allen Mustern auf innen linearen Skyphoi von 7,3% in SH IIIb Ende auf über 20% in SH IIIc Früh noch deutlicher werden lassen.

44 Podzuweit 1992. Laut Meinhardt, Ms., befand sich der Skyphos aus LXI 39/72 XIIIb unterhalb einer Lauffläche im Horizont 19a0, das Exemplar aus LXI 41/55 XIb lag über der Lauffläche des Horizontes 19a1, so dass es wohl in den Horizont 19a1–19ba zu datieren ist. Es sei angemerkt, dass die Horizonte 19a0 bis 19c der Unterburg stratigraphisch in SH IIIc Früh gestellt werden (Podzuweit

1992; Mühlenbruch 2005; Meinhardt, Ms.), wobei die Horizonte 19a0 und 19a1 als Ruinenbewohnung gelten.

45 Dies ergab die stratigraphische Überprüfung der 19 von Podzuweit verzeichneten Skyphoi mit entsprechender Muster-Dekor-Kombination anhand von Meinhardt, Ms. und Mühlenbruch 2005.

46 E. B. French schloss bei einer Autopsie des Gefäßes in Tiryns die Zugehörigkeit zur Klasse ihrer Rosettenskyphos-Variante aus. Es handelt sich bei den ihrer Meinung nach für ›LH IIIc Early 1‹ charakteristischen Rosettenskyphoi um kleinformatige Gefäße mit Tupfenrand, hochstehender Punktrosette und drei Henkeltupfen, d.h. einem zentralen und je einem an den Henkelansätzen. Ein mögliches Fortlaufen dieser Ausprägung des Rosettenskyphos in ›LH IIIc Early 2‹ in Mykene möchte French

allerdings nicht völlig ausschließen, da der starke Zerscherbungsgrad der Keramik aus dieser Phase ein derartiges Urteil erschwert.

47 Angemerkt sei an dieser Stelle, dass der nach Abgabe dieses Artikels erscheinende Beitrag von S. Vitale, *Hesperia* 75, 2006, 177–204 zu einer intensiven Diskussion über die Terminologie für das Ende von SH IIIb und den Beginn von SH IIIc führte (zur Kritik an Mountjoys ›Transitional‹ vgl. bereits Gauß 2003, 101 Tab. 1; Rutter 2003, 194). Ebenso wie French für Mykene werde ich in Zukunft die Terminologie Vitales für Tiryns verwenden und statt von ›Transitional‹ von der Palastzerstörung in SH IIIb2 Spät (= SH IIIb Ende) sprechen, auf die ein bislang nur in Stadt-Nordwest gut belegtes, frühestes SH IIIc Früh folgt, das als ›SH IIIc Früh 1‹ bezeichnet wird.

Die linear bemalte Knickwandschale mit leichtem Wandungsknick (FS 295A nach Mountjoy), die im Fußbodeninventar der Phase ›LH IIIC Early 1‹ in Mykene und dem Inventar des ältesten SH-IIIC-Früh-Fußbodens im Schnitt P von Korakou vorhanden ist, ist auch in Phase 1 von Stadt-Nordost mit großer Wahrscheinlichkeit nachgewiesen⁴⁸.

In Stadt-Nordost sind in Phase 1 eine Vielzahl von monochromen Knickwandtassen (FS 240) belegt (Abb. 2, 8, 10), die in den reichen Keramikfunden aus den SH-IIIB-Zerstörungshorizonten von Mykene, Midea⁴⁹ und Tiryns⁵⁰ nicht vorkommen und in Mykene auch in ›LH IIIC Early 1‹ sicher noch fehlen⁵¹. In Mykene sind monochrome Knickwandtassen erstmals in der Phase ›Tower‹ nach Sherratt bzw. ›LH IIIC Early 2‹ nach French nachzuweisen⁵².

48 Eine vollständige Knickwandschale (FS 295A) ist nicht ganz sicher der ersten Siedlungsphase zuzuweisen, da durch entsprechenden Abhub der Fußboden der Phase 2 verlief. Im Gegensatz zu anderen Gefäßen aus der Umgebung wurde diese Schale jedoch nicht als In-situ-Fund auf dem Fußboden vermerkt. – Zu Mykene: French, im Druck. – Zu Korakou: Rutter 1974, 163 Abb. 49, 5; 170. 174 Abb. 56; 276. 545. Rutter 1977, 2 nennt eine »linear shallow angular bowl (FS 295)« aus Korakou als die zentrale Neuerung in seiner Phase 2 neben monochromen Knickwandtassen. Entsprechende Schale rekonstruierte er zeichnerisch mit deutlichem Knick und konkav geschwungener Wandung darüber (Rutter 1974, 163 Abb. 49; Rutter 1977, 11 Abb. 7). Die von Rutter abgebildete Knickwandschale ist, dem genannten Exemplar aus Stadt-Nordost (LXVIII 30/98 IX) entsprechend, mit Wandungsknick und darüber leicht ausgestelltem, nicht jedoch konkav geschwungenem Wandungsverlauf zu rekonstruieren (Rutter, E-Mail vom 17.12.05). Verwiesen sei an dieser Stelle auf die mit den Knickwandschalen verbundene terminologische Unklarheit, die auf deren unzureichende Definition durch Furumark 1941, 52–54 zurückzuführen ist. Furumark maß nämlich bei der Abgrenzung seiner FS 295 dem Vorhandensein eines Wandungsknicks keine hinreichende Relevanz zu. Mountjoy 1986, 153f. nimmt mit der Unterscheidung von Typ A (mit Knick) und Typ B (ohne Knick) diese notwendige Trennung vor, löst aber nicht die terminologische Verwirrung durch Beibehaltung des Überbegriffs »shallow angular bowl«. Podzuweit 1992, Kap. ›Schalen‹, unterscheidet insgesamt zehn verschiedene Typen, von denen er nur den mit Wandungsknick als diagnostischem Merkmal auch als »Knickwandschale« bezeichnet. Auch Sherratt 1981 und French, im Druck, benennen in ihren Arbeiten zu den nachpalatialen Fundkon-

texten von Mykene nur Schalen mit Wandungsknick als »shallow angular bowl«, die anderen Vertreter von FS 295 hingegen als »rounded bowl with horizontal strap handles«. Dieser Terminologie folgend werde ich im folgenden Knickwandschalen mit Knick und leicht ausgestellter, nicht jedoch konkav geschwungener Wandung darüber, Mountjoy entsprechend, als Typ A und die mit konkav geschwungener Wandung über dem Knick als Typ C bezeichnen. Die Schalen der FS 295B werden als flache Schalen mit gerundetem Profil bezeichnet. Das Verwirrung stiftende Kürzel FS 295 verwende ich allein mit dem Zusatz ›A‹ bzw. ›B‹ im Sinne der Typisierung Mountjoys sowie ›C‹ im Sinne der von mir vorgeschlagenen Ergänzung.

49 Ich möchte K. Demakopoulou sehr herzlich für die Information danken, dass sich entgegen früherer Angaben im SH-IIIB-Zerstörungshorizont von Midea doch keine eindeutigen monochromen Knickwandtassen fanden (Brief vom 14.02.05). Entsprechend diskutierte Randfragmente seien laut Demakopoulou vielmehr als monochrome Knickwandkylikes anzusprechen, die durch ein Randfragment mit Henkelansatz eindeutig in diesem Horizont belegt sind (Demakopoulou – Divari-Valakou 1996, 19 Abb. 18). Dies entspricht auch der Fundlage in Tiryns, wo vollständig monochrome Knickwandkylikes nach den Angaben von Podzuweit 1992, Kap. ›Knickwandkylix‹; Beil. 54 bislang nur aus geschlossenen SH-IIIB-Fundkomplexen bekannt sind; sie scheinen in SH IIIC Früh von linear bemalten Knickwandkylikes abgelöst zu werden.

50 Podzuweits Annahme des Beginns monochromer Knickwandtassen in Tiryns vor SH IIIC ist bei einer Überprüfung der wenigen von ihm genannten palatialen Fundkontexte nicht aufrechtzuerhalten. Erstmals verweist Podzuweit 1981, 204f. auf den angeblichen Fund einer monochromen Knickwandtasse vor SH

IIIC Früh, nämlich im Kontext eines von ihm anhand des Befundes von Raum 10a der Unterburg von Tiryns festgemachten »Übergangshorizontes SH IIIB/C«. Die Masse der von ihm (Podzuweit 1981, 201 Abb. 54) abgebildeten Scherben seines Übergangshorizontes aus R. 10a – die angebliche Knickwandtasse befindet sich nicht unter den abgebildeten Scherben – entstammt dem Abhub IX. Diesen datiert er aber 1992 in seiner Habilitationsschrift, in der von einem »Übergangshorizont« keine Rede mehr ist, in den SH-IIIC-Früh-zeitlichen Horizont 19a1 der Unterburg um (Podzuweit 1992, Beil. 86). Podzuweit 1992, Kap. ›Knickwandtassen‹, geht von einem Einsetzen kleiner monochromer Knickwandtassen in SH IIIB Entwickelt aus und listet in Beilage 57 als monochrome Knickwandtassen aus geschlossenen Komplexen der Unterburg ein Exemplar aus SH IIIB Entwickelt, zwei aus SH IIIB Ende, zwei aus SH IIIC Entwickelt und zwei aus SH IIIC Fortgeschritten auf. Jung 2002a, 153 legt überzeugend dar, warum die scheinbar palastzeitlichen Knickwandtassen einer kritischen Betrachtung nicht standhalten. Das reiche Inventar der Epichosis bestätigt nach Auskunft des bislang bearbeiteten Materials das Fehlen monochromer Knickwandtassen in der Palastzeit (Verdelis u. a. 1965; Voigtländer 2003, bes. 99f.).

51 French, im Druck. Das Erscheinen monochromer Knickwandtassen als zentrales Kennzeichen für SH IIIC Früh 2 ist in der Forschung weithin akzeptiert (u. a. Rutter 1977, 2; Deger-Jalkotzy 1982, 55–57; French 1985, 298; Mountjoy 1986, 134; Jung 2002a, 152). Die beiden von Mountjoy 1999, 36. 75 genannten, scheinbaren Belege von monochromen Knickwandtassen in ›Transitional LH IIIB2 – LH IIIC Early‹ in Tiryns und Midea sind nach den neuen Forschungsergebnissen nicht mehr aufrechtzuerhalten.

52 Sherratt 1981, 63; French 1985, 298; French, im Druck.

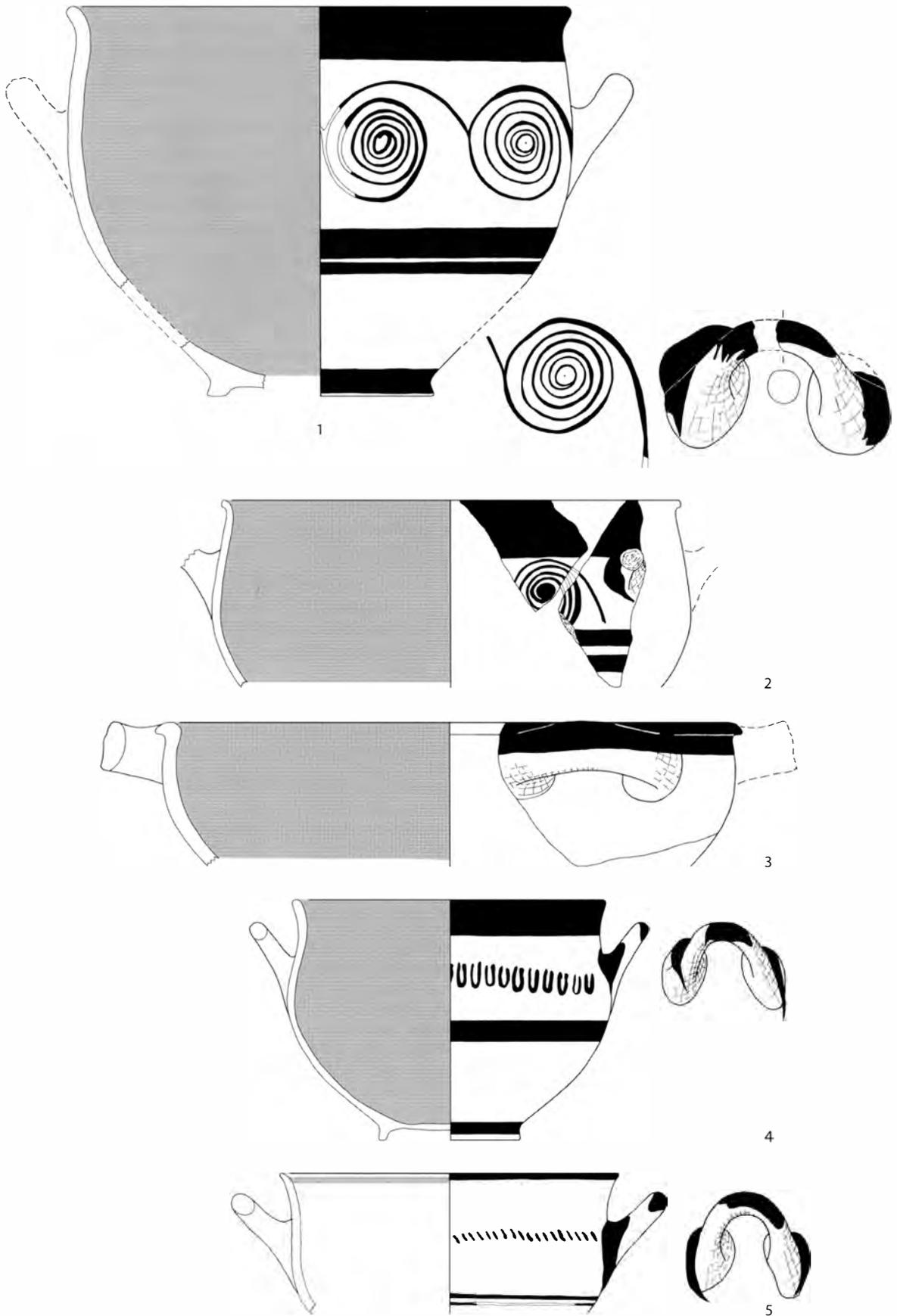


Abb. 1 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII 30.31, Feinkeramik der ersten Siedlungsphase (SH IIIC Früh). M. 1:3

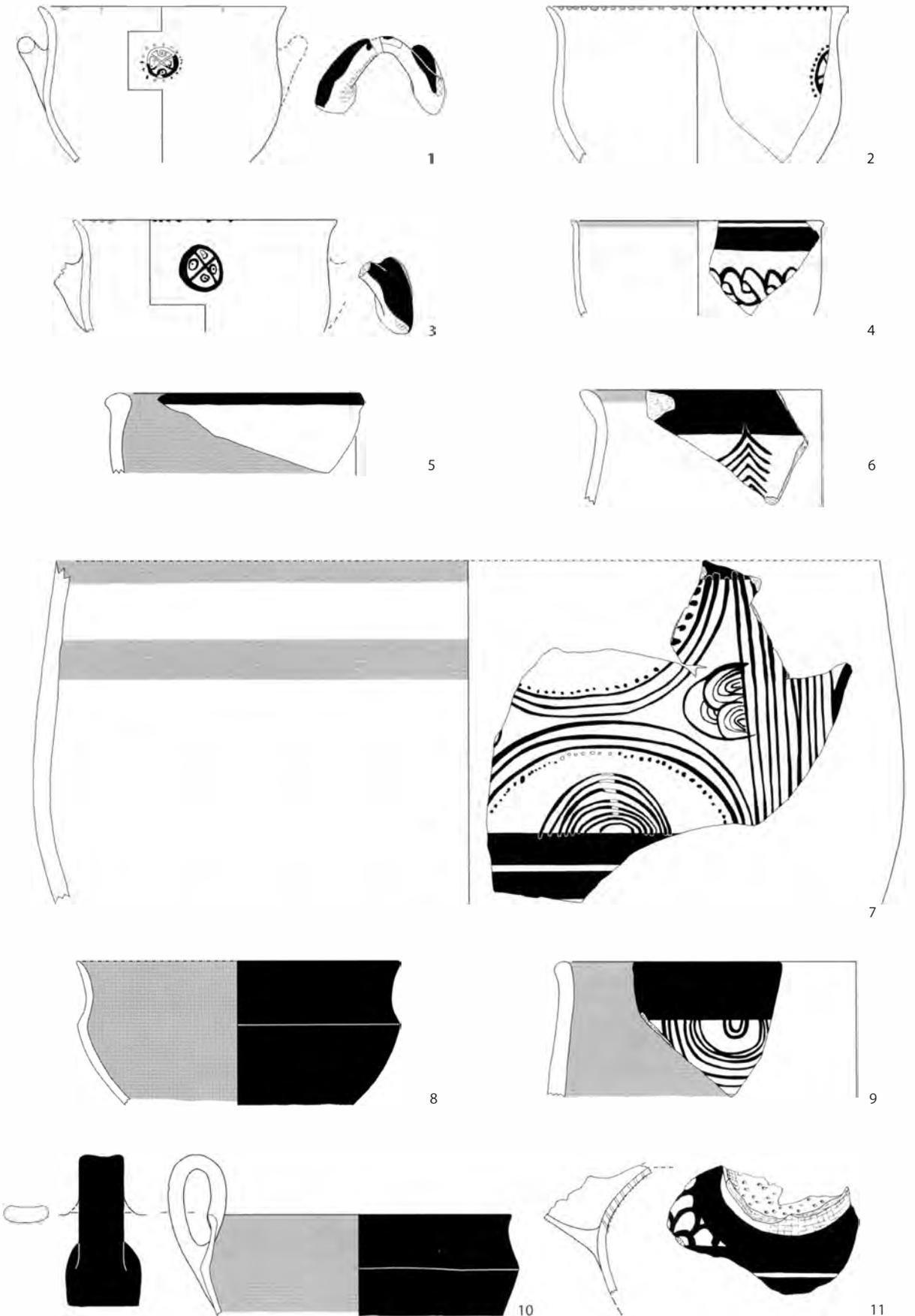


Abb. 2 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII–LXIX 30.31, Feinkeramik der ersten Siedlungsphase (SH IIIC Früh). M. 1:3

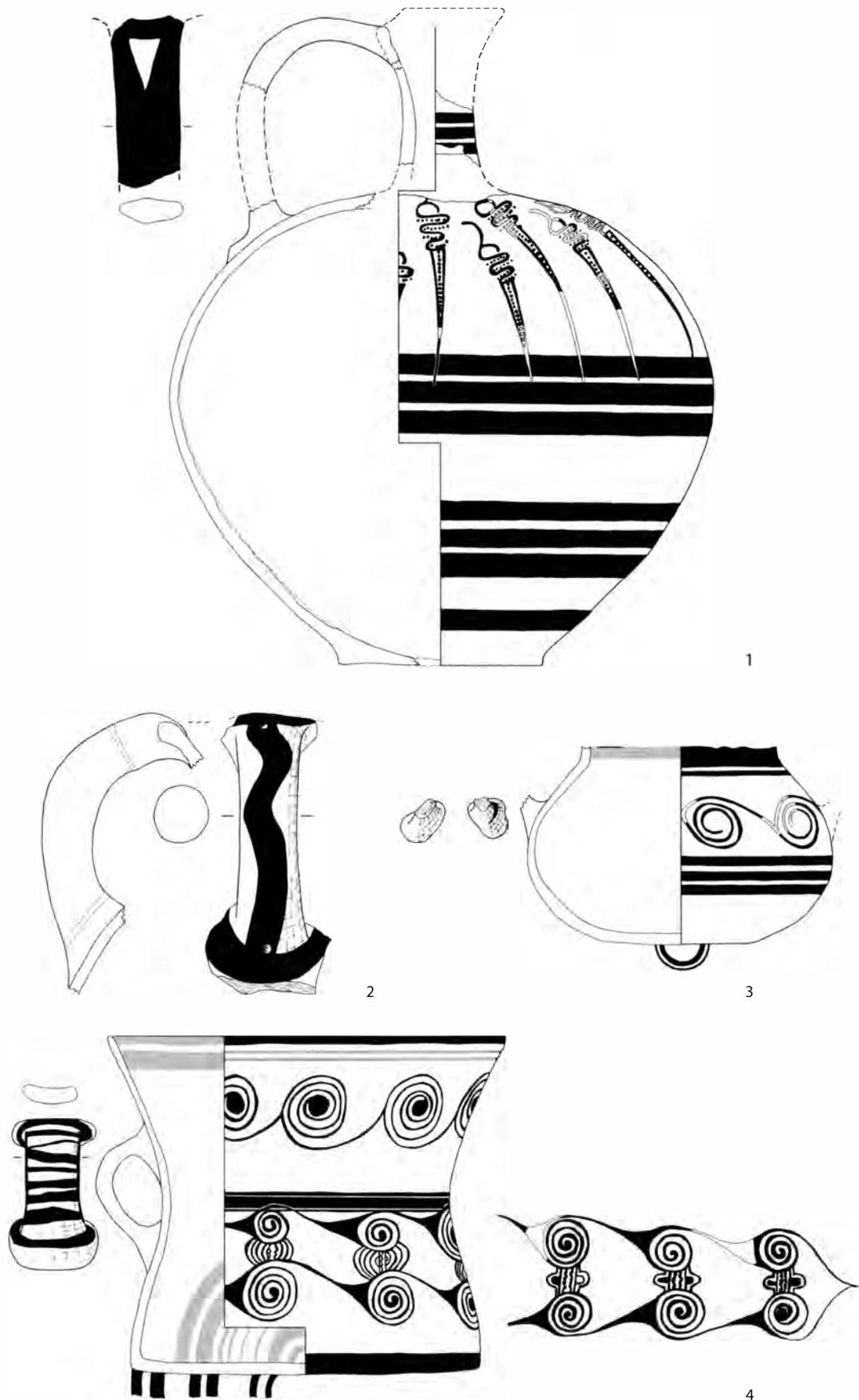


Abb. 3 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII 30.31, Feinkeramik der ersten Siedlungsphase (Abb. 3, 1-3) und zweiten Siedlungsphase (Abb. 3, 4) (SH III C Früh). M. 1:3

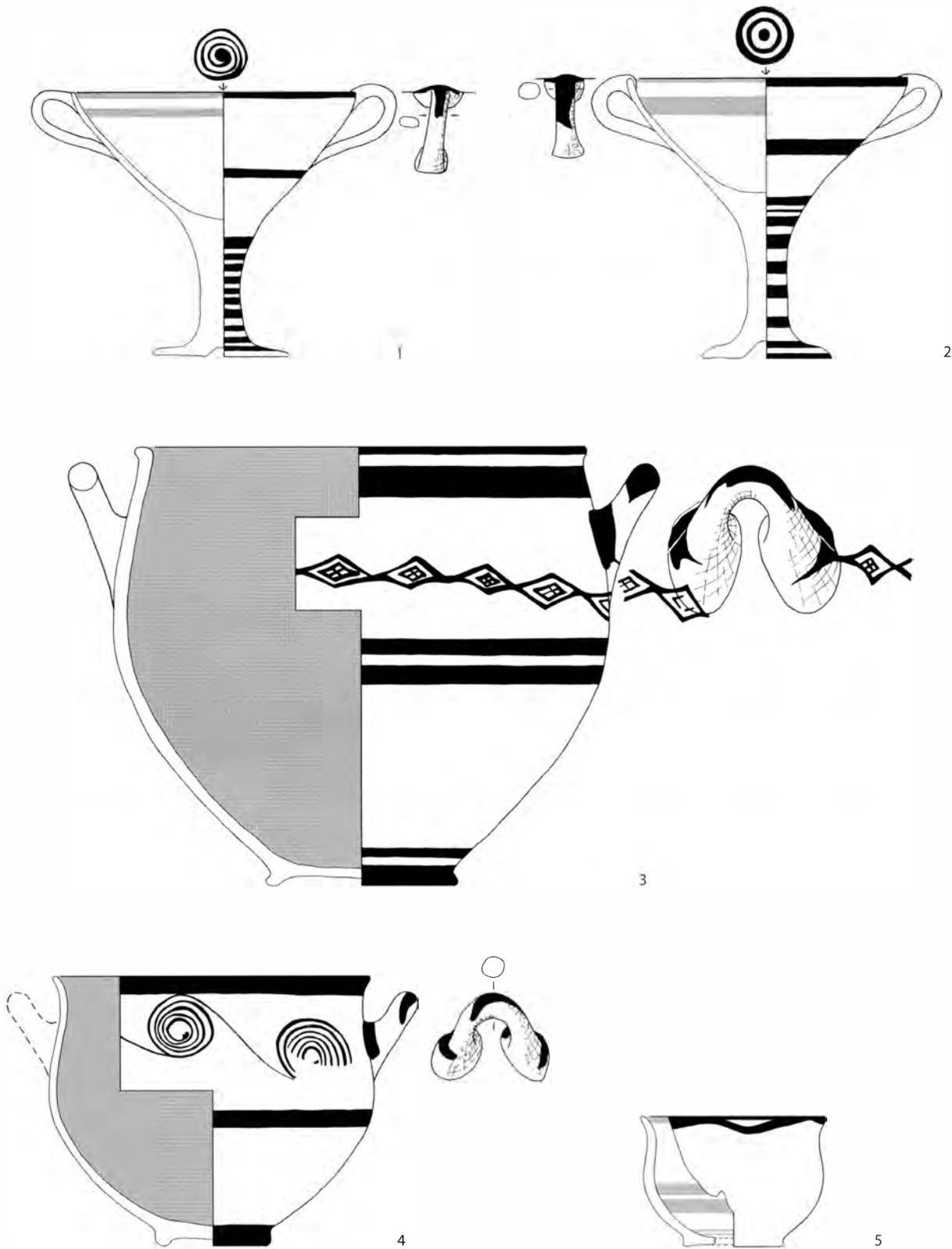


Abb. 4 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII–LXIX 30.31, Feinkeramik der zweiten Siedlungsphase (SH IIIC Früh). M. 1:3

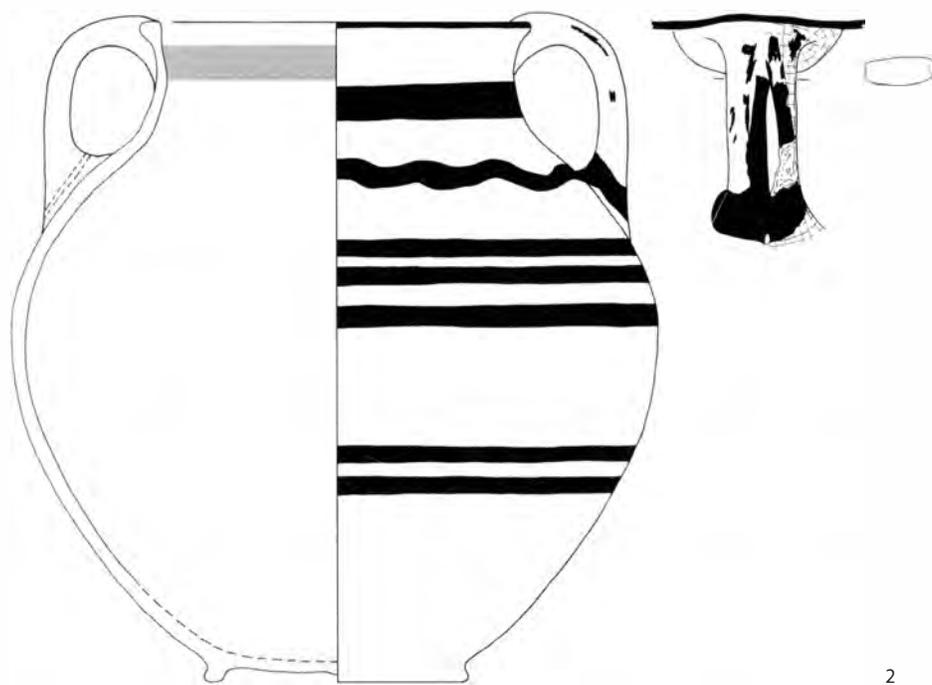
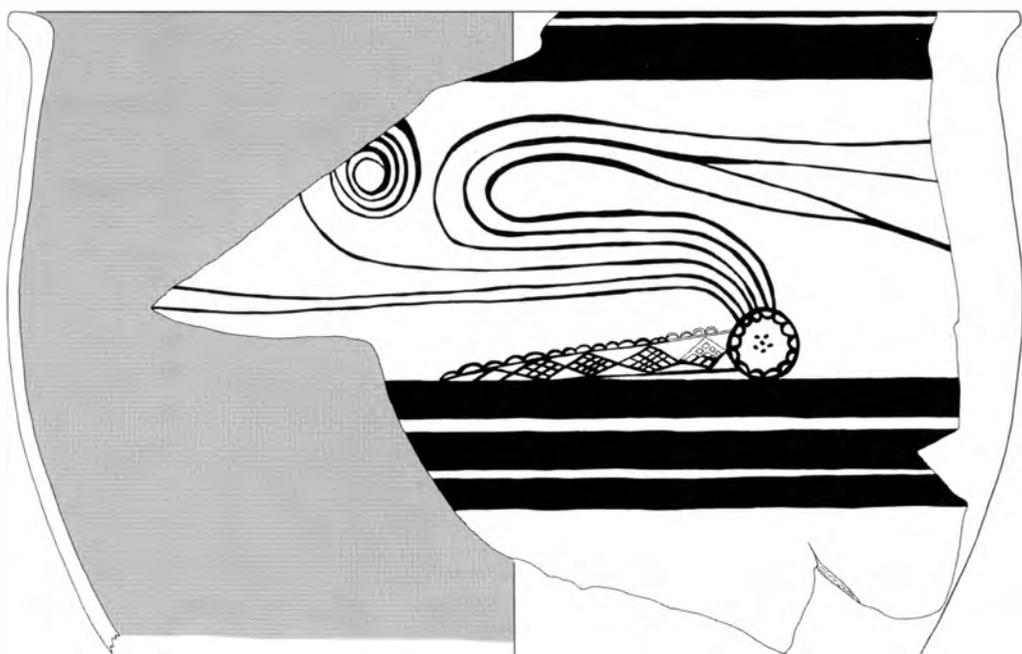


Abb. 5 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII-LXIX 30, Feinkeramik der zweiten Siedlungsphase (SH IIIC Früh). M. 1:3

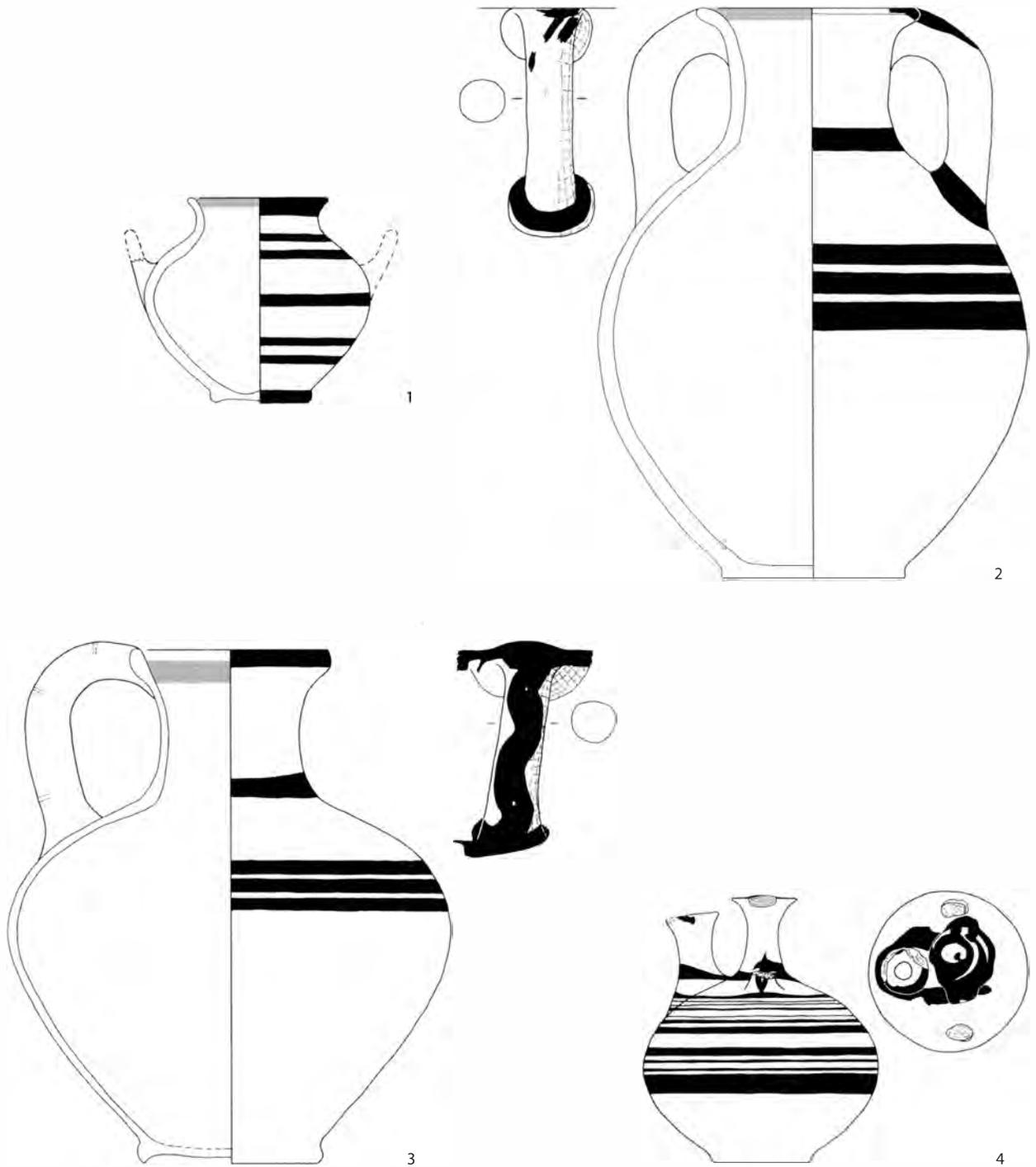


Abb. 6 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII–LXIX 30.31, Feinkeramik der zweiten Siedlungsphase (SH IIIC Früh). M. 1:3

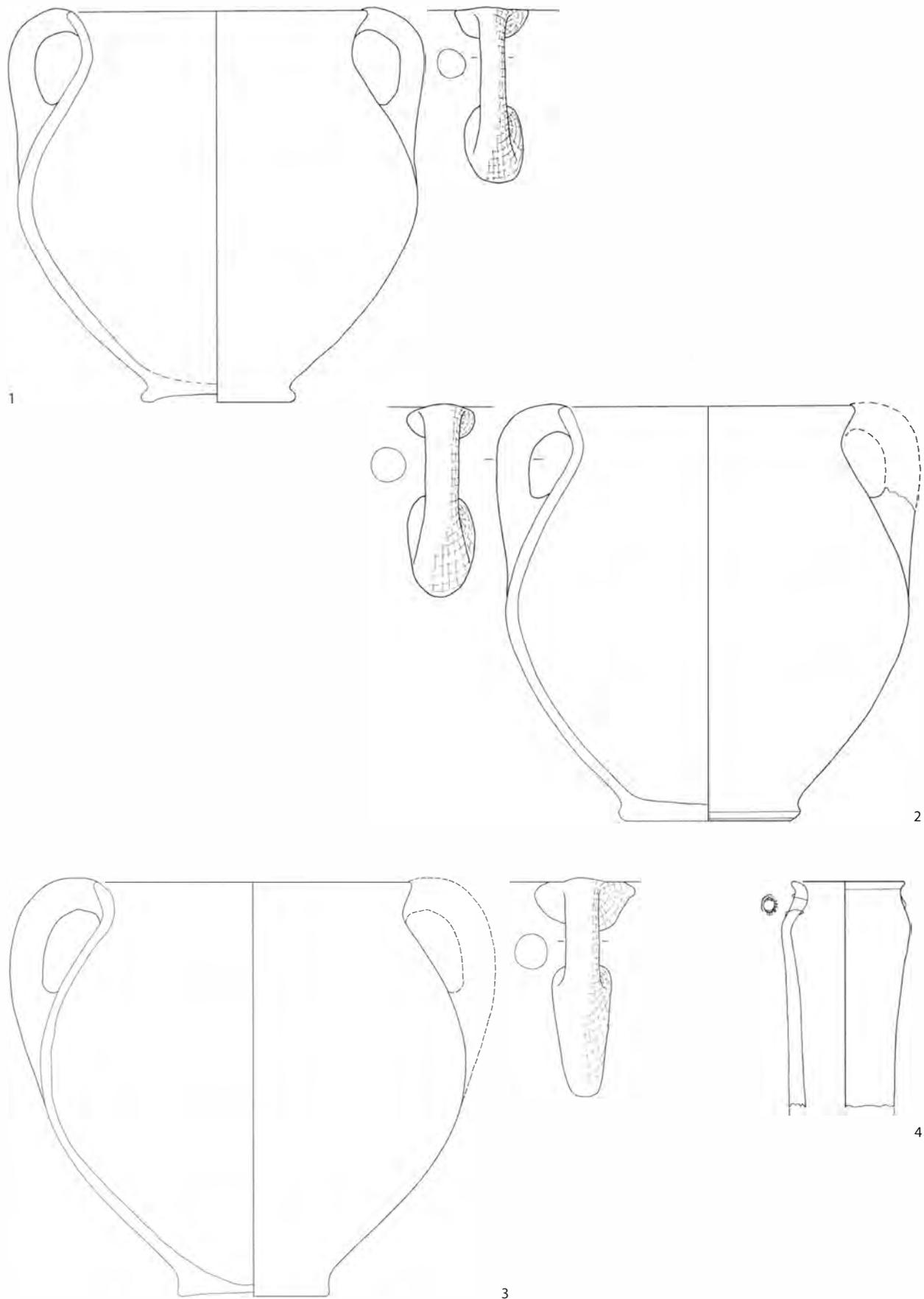


Abb. 7 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII 30, Koch- und Spezialkeramik der zweiten Siedlungsphase (SH IIIC Früh). M. 1:3 (Abb. 7, 1. 2. 4) bzw. M. 1:4 (Abb. 7, 3)

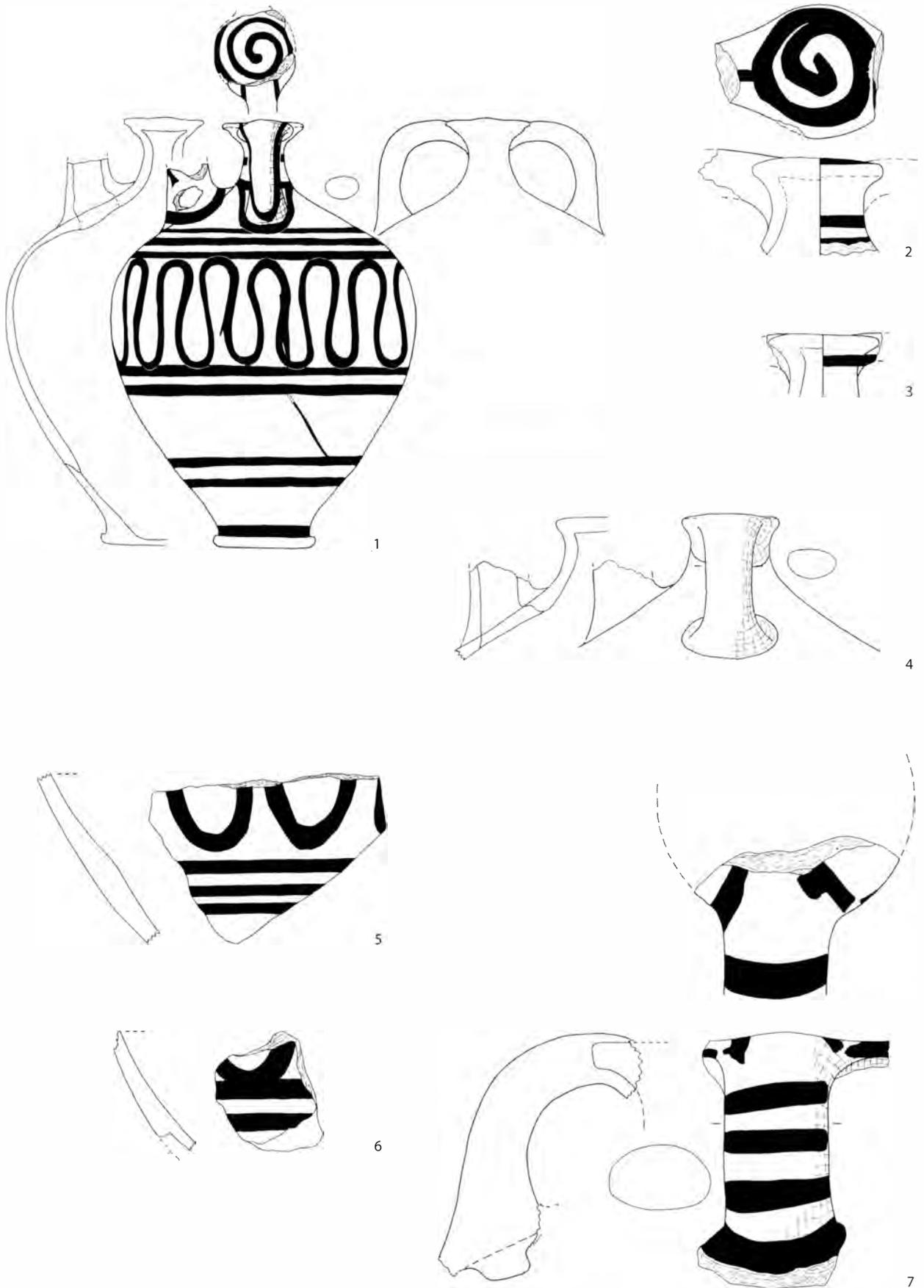


Abb. 8 Tiryns, Stadt-Nordost, LXVIII–LXIX 30.31 (Abb. 8, 1–4. 6. 7) und Unterburg, LXI 39 (Abb. 8, 5), minoische Importbügelkannen.
 M. 1:3 (Abb. 8, 2–7) bzw. M. 1: 6 (Abb. 8, 1)

Bereits 1977 stellte J. B. Rutter die Vermutung auf, dass monochrome Knickwandtassen nicht vom Beginn an in SH IIIC Früh auftreten würden, weil sie im frühen SH IIIC Früh von Iria ebenfalls noch fehlten. Erst in seiner Phase 2, die er anhand des ältesten stratifizierten SH-IIIC-Früh-Fußbodens von Korakou und von Lefkandi 1a definiert, trete diese Tassenform auf⁵³. Während die Rosettenskyphoi einen Beginn der Phase 1 von Stadt-Nordost bereits in SH IIIC Früh 1 möglich erscheinen lassen, zeigt die große Zahl monochromer Knickwandtassen, dass die Phase 1 zumindest teilweise mit der Phase ›Tower‹ bzw. ›LH IIIC Early 2‹ von Mykene gleichzeitig gewesen sein muss. Die Keramik der ältesten Phase von Stadt-Nordwest lässt sich gut mit der ältesten Phase von Stadt-Nordost vergleichen⁵⁴. Zeitgleich sind zumindest z. T. auch Lefkandi 1a, in dem ebenfalls erstmals monochrome Knickwandtassen auftauchen, und der älteste SH-IIIC-Früh-Fußboden im Schnitt und Haus P von Korakou, wo wie wahrscheinlich in Phase 1 von Stadt-Nordost Knickwandtassen (FS 240) und linear bemalte Knickwandschalen mit leichtem Wandungsknick (FS 295A) vergesellschaftet sind.

Im Gegensatz zu den meisten der geschlossenen Gefäße aus Phase 1 zeigen die aus Phase 2 von Stadt-Nordost mehrere, erst ab SH IIIC Früh in der Unterburg auftretende Merkmale. Dies gilt für die Form der kleinen Bügelkanne (FS 171; Abb. 6, 4) und den linear bemalten Amphoriskos (Abb. 6, 1) ebenso wie für den nach Podzuweits Terminologie als keulenförmig anzusprechenden Rand der einhenkligen Kanne (Abb. 6, 3)⁵⁵. Eine rein lineare Bemalung auf Bügelkannen ist in Tiryns stets auf kleine Formate beschränkt und erstmals im älteren Zwinger in SH IIIB Entwickelt belegt⁵⁶. Eine deutliche Kontinuität von SH IIIB bis in die Phase 2 von Stadt-Nordost zeigen hingegen die tiefen bauchigen Tassen und die linearen Kylikes. Entsprechende Tassenform (Abb. 4, 5) taucht den Angaben Podzuweits zu Folge das erste Mal bereits in SH-IIIB-Entwickelt-Kontexten der Unterburg mit linearem Dekor außen und linearer bzw. monochromer Innenseite auf und findet in den Schichten des SH IIIB Ende und des SH IIIC Früh ihren quantitativen Höhepunkt⁵⁷. Auch die innen und außen linear bemalten Kylikes (Abb. 4, 1. 2) sind in Tiryns schon zahlreich in sicheren SH-IIIB-Ende-Kontexten und wohl auch schon in SH IIIB Entwickelt nachgewiesen⁵⁸. Die Gestaltung des Argonauten auf dem großen Krater (Abb. 5, 1) besitzt keinerlei Parallelen. Das Motiv, welches sich weit vom entsprechenden frühmykenischen Argonauten entfernt hat, scheint hier erstmals in nachpalastzeitlichem Kontext belegt zu sein⁵⁹. Der schräg nach außen gestellte, deutlich abgesetzte Rand des Kraters sowie sein Dekorschema

53 Rutter 1974, 171f. 262; Rutter 1977, 2.

54 Podzuweit 1978, 482. 494 Abb. 41 b verweist auf das Vorhandensein monochromer Knickwandtassen seit der ältesten Phase von Stadt-Nordwest und auf das Fehlen linearer Knickwandschalen zu dieser Zeit. Die Neubearbeitung der Keramik aus Stadt-Nordwest ergab jedoch, dass monochrome Knickwandtassen nicht am Beginn, sondern erst im jüngeren Bauhorizont der ältesten Siedlungsphase 19 A von Stadt-Nordwest auftreten. Die Keramik der Phase 1 von Stadt-Nordost gleicht einer Vermischung des Materials beider Bauhorizonte der ältesten Siedlungsphase von Stadt-Nordwest.

55 Podzuweit 1992, Kap. ›Amphoriskos‹. ›Ränder‹; Beil. 63.

56 Podzuweit 1992, Kap. ›Kleine Bügelkanne‹; vgl. das SH-IIIB-Entwickelt-zeitliche Gefäß aus dem älteren Zwinger (LXI 41/43 Ofl. XV) bei Podzuweit 1992, Taf. 89, 1. Derartige lineare Bügelkannen sind in geringer Zahl, aber in der gesamten Stufe SH IIIC belegt.

57 Podzuweit 1992, Kap. ›Tassen‹; Beil. 56. Podzuweit nennt sieben entsprechende Belege aus gesicherten Kontexten des SH IIIB Entwickelt, 14 aus SH IIIB Ende und 13 aus SH IIIC Früh (Podzuweit 1992, Beil. 56). Auch in Mykene sind innen monochrome Tassen FS 215/216 mit linearer Bemalung bereits

vor der Zerstörung nachgewiesen (French, freundl. Mitteilung).

58 Podzuweit 1992, Kap. ›Kylix‹; Beil. 54. Im SH IIIC Früh in der Unterburg sind wie in Stadt-Nordost mehrfach lineare Kylikes belegt (s.o. Anm. 36). Kylikes mit monochromer Innenseite sind Podzuweit 1992, Beil. 54, zufolge vor SH IIIC Fortgeschritten in Tiryns sehr selten.

59 Furumark 1941, 306–308 Abb. 50 und Mountjoy 1986, 17f. Abb. 12, 11; 37f. Abb. 38, 7; 52 Abb. 57, 5. 6 zeigen die zunehmende Stilisierung des Argonautenmotivs (FM 22) seit SH IIA, nennen aber keinen nachpalatialen Beleg.

mit monochromer Innenseite, Randband und einem weiteren Band unter dem Randband sind bereits in SH IIIB auf Krateren in Tiryns zu finden⁶⁰. Gleiches gilt für innen monochrome Skyphoi A mit **mittelbreitem** Randband und einer Rautenreihe zwischen den Henkeln (vgl. Abb. 4, 3)⁶¹. Skyphoi desselben Dekorschemas und mit einer schräg über das breite **Bildfeld** laufenden Spirale (Abb. 4, 4) bzw. mit antithetischen Spiralen als Motiv sind mir aus palastzeitlichem Kontext in Tiryns bislang nicht bekannt, ihre Existenz in der Palastzeit aber auch nicht auszuschließen⁶². In SH IIIC Früh sind monochrome Skyphoi A mit mittelbreitem Randband und laufenden bzw. antithetischen Spiralen jedoch in großer Zahl belegt. Der abgebildete Skyphos (Abb. 4, 4) findet Parallelen in der Unterburg, in Sherratts Phase ›Tower‹ in Mykene und in einem Skyphos aus Korakou, den Rutter in den Siedlungshorizont des zweiten SH-IIIC-Früh-zeitlichen Fußbodens im Schnitt und Haus P von Korakou stellt⁶³. Aufgrund des Vergleichs der Keramik und der stratigraphischen Position über der ersten SH-IIIC-Früh-Phase liegt eine Parallelisierung der Phase 2 von Stadt-Nordost mit der Phase 3 nach Rutter 1977 und damit auch Lefkandi 1b sowie der Phase ›Tower‹ bzw. ›LH IIIC Early 2‹ von Mykene nahe. Auf den ersten Blick über SH IIIC Früh hinaus weist die Bemalung des großformatigen Humpens (Abb. 3, 4), der in seiner Form wiederum die alten palatialen Merkmale der Rillen unter dem Rand und in der Gefäßmitte sowie des Mittelbandes, das die Fläche in zwei Bildzonen teilt, besitzt⁶⁴. Die SH-IIIC-Fortgeschritten-zeitliche Datierung eines der beiden angeführten vergleichbaren Spiralmotive rechtfertigt jedoch keine Datierung des Gefäßes später als SH IIIC Früh. Da in Tiryns im gesamten SH IIIC Früh immer wieder eine Vorliebe für besonders aufwendig bemalte Keramik belegt ist – man denke an die Kanne mit den Schnecken (Abb. 3, 1) oder den Argonautenkrater (Abb. 5, 1) –, lässt sich auch dieses Gefäß gut in das Bild einer SH-IIIC-Früh-zeitlichen Datierung der Phase 2 von Stadt-Nordost einfügen⁶⁵. Die von Podzuweit herausgearbeiteten Leitformen des SH IIIC **Entwickelt** von Tiryns – innen monochrome Wellenbandskyphoi, monochrome Skyphoi mit ausgepartem Band unterhalb des Randes innen, Kratere mit Kerbleiste unter dem

60 Podzuweit 1992, Kap. ›Kratere‹.

61 Podzuweit 1992, Kap. ›Skyphos B‹. Ein hervorragend vergleichbares Stück fand sich in palastzeitlichem Kontext (s. o. Am. 38).

62 Laut Podzuweit 1992, Kap. ›Skyphos B‹; Beil. 5, sind innen monochrome Skyphoi mit mittelbreitem bzw. breitem Randband sowie mit schmalen Randband in Tiryns bereits in SH IIIB Früh belegt. Podzuweit differenziert nicht zwischen mittelbreitem (›medium‹) und dem für Skyphoi B charakteristischen ca. 3 cm breiten Randband, sondern unterscheidet nur zwischen einer Randbandbreite von unter und einer über 1 cm. Deswegen ist aus seinen Listen nicht erkennbar, ob es sich bei den von ihm genannten innen monochromen Skyphoi mit breitem Randband und laufender Spirale bzw. Triglyphe mit antithetischen Spiralen aus palastzeitlichem Kontext um Skyphoi B oder Skyphoi A mit mittelbreitem Randband handelt. Eine Überprüfung aller

relevanten und zum größten Teil unpublizierten Zeichnungen konnte bislang nicht erfolgen.

63 Zu Tiryns: Podzuweit 1992, Kap. ›Skyphos B‹; Beil. 6. – Zu Mykene: Sherratt 1981, 62. – Zu Korakou: Rutter 1974, 357f. Abb. 135, 1; 380; Mountjoy 1999, 234f. Abb. 77, 196. Um terminologischer Verwirrung vorzubeugen, sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Nummerierung der Siedlungsphasen von Haus und Schnitt P in Korakou nicht den 1977 von Rutter definierten Keramikphasen entspricht.

64 Mountjoy 1986, 147 und Podzuweit 1992, Kap. ›Humpen‹, verweisen auf das Verschwinden der Rillen und des Mittelbandes sowie die Bevorzugung von sich über das gesamte Gefäß erstreckenden Motiven in SH IIIC Früh. Formal steht der Humpen insofern den SH-III A2/B1-zeitlichen Exemplaren näher als den sonstigen nachpalatialen Humpen (vgl. zu SH III A2/B1: Mountjoy 1986, 85f. 122).

Zur Deutung dieser eklektizistischen Kombination alter Formmerkmale und zeitgenössischer Bemalung: Stockhammer, im Druck.

65 Insgesamt verwundert, dass der von Sherratt 1981, bes. 66 in Mykene besonders für die Phase ›Tower‹ konstatierte Qualitätsverlust hinsichtlich Magerung, Oberflächenbearbeitung und Bemalung in Tiryns-Stadt-Nordost in Phase 1 wie Phase 2 nicht stattgefunden hat. Die Feinkeramik zeichnet sich durch dieselbe extrem feine und mit bloßem Auge kaum sichtbare Magerung wie in der Palastzeit aus. Die Bemalung erfolgte zumeist sehr sorgfältig, ihre Deckkraft erreicht allerdings nicht mehr palatiale Standards, und auch die Sorgfalt der Oberflächenbehandlung nimmt z. T. ab. Die in SH IIIC Früh in Mykene so häufige ›oatmeal‹-Ware kommt in Phase 1 und 2 von Stadt-Nordost nur selten vor.

Rand⁶⁶ – sind in Stadt-Nordost erst ab Phase 3 der Siedlung belegt, die nach der ersten Sichtung des Materials insofern klar in die Phase SH IIIC Mitte zu datieren ist.

Fundnachweis

- Abb. 1, 1 Skyphoskrater (FS 284) mit laufenden Spiralen – LXVIII 31/05.06 X + 31/05.06 Ofl. XI Nr. 175/00 + 31/10 XI
- Abb. 1, 2 Skyphoskrater (FS 284) mit laufenden Spiralen – LXVIII 30/66 XI
- Abb. 1, 3 Lineare Schüssel (FS 294) – LXVIII 30/100 XI
- Abb. 1, 4 Skyphos (FS 284) mit U-Reihe – LXVIII 30/86.87.95 Nord.97 Nord X
- Abb. 1, 5 Skyphos (FS 284) mit Strichreihe – LXVIII 30/94 XI + 31/05 XI
- Abb. 2, 1 Rosettenskyphos (FS 284) – LXVIII 31/04.05.06 XI
- Abb. 2, 2 Rosettenskyphos (FS 284) – LXVIII 30/94 XI
- Abb. 2, 3 Rosettenskyphos (FS 284) – LXVIII 31/05 X + 31/04 XI
- Abb. 2, 4 Skyphos (FS 284) mit Flechtband – LXVIII 30/66 XI
- Abb. 2, 5 Lineare Schüssel (FS 294) – LXVIII 30/90 XI
- Abb. 2, 6 Hochfüßiger Krater (FS 7–10) mit Tannenmotiv – LXVIII 30/90 XI
- Abb. 2, 7 Krater mit Horizontalhenkeln (FS 281) mit Triglyphen und antithetischen, konzentrischen Halbkreisen – LXVIII 31/03 VIII + 30/89.100 XI + 31/10 X–XI + LXIX 30/81 X–XI
- Abb. 2, 8 Monochrome Knickwandtasse (FS 240) – LXVIII 30/100 XI
- Abb. 2, 9 Krater mit Horizontalhenkeln (FS 281) mit antithetischen, konzentrischen Halbkreisen – LXVIII 31/04.05 XI
- Abb. 2, 10 Monochrome Knickwandtasse (FS 240) – LXVIII 30/100 XI + 30/10 X–XI
- Abb. 2, 11 Siebkanne (FS 155) mit stehendem Schuppenmuster – LXVIII 30/66 XI
- Abb. 3, 1 Kanne mit ausgeschnittenem Hals (FS 136) und mit vertikalen Schnecken – LXVIII 30/55.64.65.66.75 Ost.85 XI
- Abb. 3, 2 Vertikalhenkel mit Wellenband von Hydria/Kanne/Amphore – LXVIII 31/04 XI
- Abb. 3, 3 Rundes Alabastron (FS 85) mit laufender Spirale – LXVIII 30/87 X
- Abb. 3, 4 Humpen (FS 226) mit komplexer Spiralisierung – LXVIII 30/100 Ofl. X Nr. 106/00
- Abb. 4, 1 Lineare konische Kylix (FS 274) – LXIX 30/72 S. Ofl. IX Nr. 130/00
- Abb. 4, 2 Lineare konische Kylix (FS 274) – LXIX 30/72 S. Ofl. IX Nr. 130/00
- Abb. 4, 3 Skyphos (FS 284) mit horizontaler Rautenreihe – LXIX 30/64 IX + 30/63.64 X
- Abb. 4, 4 Skyphos (FS 284) mit laufender Spirale – LXIX 30/63 X + 30/63 Ofl. XI Nr. 194/00
- Abb. 4, 5 Lineare bauchige Tasse (FS 215/216) – LXVIII 30/23 X

⁶⁶ Podzuweit 1983, 361 f. Während Podzuweit 1979, 426 und 1981, 212–216 noch nicht zwischen SH IIIC Entwickelt und Fortgeschritten trennt und beide Horizonte zusammen als SH IIIC Entwickelt bezeichnet, unterscheidet er 1983 zwischen SH IIIC Entwickelt und Fortgeschritten.

- Abb. 5, 1 Krater mit Horizontalhenkeln (FS 281) mit Argonautenmotiv – LXVIII 30/13.23.28.49 X
- Abb. 5, 2 Amphore mit vertikalem Wellenband auf der Schulter – LXIX 30/62.71.72 X–XI + 30/61.71.72 Ofl. XII Nr. 198/00
- Abb. 6, 1 Linearer Amphoriskos (FS 59) – LXIX 31/03 Ofl. IXA Nr. 155/00 + 31/03 IX
- Abb. 6, 2 Lineare Amphore (FS 69) – LXVIII 30/37 Ofl. X Nr. 121/00 + 30/37 X
- Abb. 6, 3 Lineare Kanne (FS 106) – LXVIII 30/80 X Nr. 166/00 + 30/79 X + 30/80 Ofl. XI Nr. 166/00
- Abb. 6, 4 Lineare gedrückt-bauchige Bügelkanne (FS 171) – LXIX 31/01 IX Nr. 152/00
- Abb. 7, 1 Zweihenkliger Kochtopf (FS 66) – LXVIII 30/18 IX Nr. 144/00 + 30/18 X Nr. 144/00 + 30/18 Ofl. XI Nr. 144/00
- Abb. 7, 2 Zweihenkliger Kochtopf (FS 66) – LXVIII 30/49 IX Nr. 120/00 + 30/49 Ofl. X Nr. 120/00 + 30/49 X
- Abb. 7, 3 Zweihenkliger Kochtopf (FS 66) – LXVIII 30/45 IX + 30/45 Ofl. X Nr. 128/00 + 30/35.45 X
- Abb. 7, 4 Tonröhre – LXVIII 30/97 Ofl. IX Nr. 95/00
- Abb. 8, 1 Minoische Importbügelkanne (FS 164) mit stilisiertem Oktopus – LXVIII 30/80 VIII–IX + 30/80 IX + 30/80 Ofl. X Nr. 196/00 + 30/80 X–XI
- Abb. 8, 2 Minoische Importbügelkanne (FS 164) – LXVIII 31/15 IX
- Abb. 8, 3 Minoische Importbügelkanne (FS 164) – LXVIII 30/66 XI
- Abb. 8, 4 Minoische Importbügelkanne (FS 164) – LXVIII 31/10 X–XI + LXIX 30/91 X–XI + 31/01 X–XI
- Abb. 8, 5 Minoische Importbügelkanne (FS 164) mit stilisiertem Oktopus – LXI 39/44 X R 89
- Abb. 8, 6 Minoische Importbügelkanne (FS 164) mit stilisiertem Oktopus – LXIX 30/21 X–XI
- Abb. 8, 7 Minoische Importbügelkanne (FS 164) – LXVIII 31/28 XI

Zusammenfassung

Philipp Stockhammer, Bericht zur spätmykenischen Keramik aus Stadt-Nordost

Die Grabungen in Tiryns Stadt-Nordost erbrachten ein reiches Keramikmaterial, das aufgrund seiner Stratifizierung über sterilen Flusssedimenten eine besondere chronologische und historische Aussagekraft besitzt. Gegenstand sind die Keramikfunde der beiden SH-IIIc-Früh-zeitlichen Siedlungsphasen. Die erste Phase ist zeitlich wohl mit ›LH IIIc Early 1‹ sowie mit dem Beginn der Phase ›LH IIIc Early 2‹ in Mykene zu synchronisieren und zeichnet sich durch einen für die früheste Nachpalastzeit außergewöhnlichen Reichtum der Keramikbemalung aus, der ganz in spätpalastzeitlichen Traditionen verwurzelt scheint. Die nachpalastzeitliche Elite ergänzte zudem ihr Keramikinventar durch die Entnahme repräsentativer Altstücke aus Kammergräbern. Die zweite Phase, die parallel zur Phase ›LH IIIc Early 2‹ von Mykene verläuft, erlaubt aufgrund der Vielzahl von In-situ-Funden vollständiger Gefäße eine kontextuelle Betrachtung der Keramik, so etwa ein Kücheninventar um die Herdstelle und eine vollständige minoische Importbügelkanne, die das Weiterleben der Fernkontakte über das Ende der Palastzeit hinaus unterstreicht. Außergewöhnlich aufwendig bemalte Gefäße zeigen zudem die kontinuierliche Blüte des lokalen Keramikhandwerks.

Abstract

Philipp Stockhammer, Report on Late Mycenaean Pottery from the North-eastern Lower Town

The excavations in the North-eastern Lower Town of Tiryns have yielded an abundance of ceramic material which, in view of its stratification above sterile river sediments, is of particular chronological and historical significance. The ceramic finds in question are from the two LH-IIIc-Early settlement phases. The first phase is probably contemporary with ›LH IIIc Early 1‹ and with the beginning of the ›LH IIIc Early 2‹ phase in Mycenae and is characterised by a richness of ceramic painting which is exceptional for the earliest post-palatial period and seems to be rooted entirely in late palatial traditions. The post-palatial elite supplemented its ceramic inventory by removing fine antique specimens from chamber tombs. The second phase, which runs parallel to the ›LH IIIc Early 2‹ phase of Mycenae, permits the contextual study of the pottery thanks to the numerous in-situ finds of intact vessels – for instance a kitchenware inventory around the hearth and a fully intact, Minoan, imported stirrup jug that underlines the continuity of far-reaching contacts even after the end of the palatial period. In addition, vessels painted in an extraordinarily elaborate way show that ceramic craft in the locality continued to flourish.

Schlagworte

Tiryns • Nachpalastzeit • Späthelladisch IIIc Früh • Außensiedlung • Keramik

Keywords

Tiryns • post-palatial period • Late Helladic IIIc Early • lower town • ceramics

Abbildungsnachweis

Abb. 1–8: Zeichnungen J. Maran und P. Stockhammer

Abkürzungsverzeichnis

- Deger-Jalkotzy 1982 • S. Deger-Jalkotzy, Die carinierte Tasse FS 240. Ein ›Leitfossil‹ der mykenischen Chronologie und seine Geschichte, in: W. Alzinger – C. Schwanzar – G. C. Neeb (Hrsg.), Pro arte antiqua. Festschrift Hedwig Kenner I, Sonderschriften hrsg. vom Österreichischen Archäologischen Institut in Wien 18 (Wien 1982) 54–61
- Demakopoulou – Divari-Valakou 1996 • K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. Excavation in the Area of the West Gate, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – P. Åström – G. Walberg, Excavations in Midea 1994, OpAth 21, 1996, 13–24
- Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98 • K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, Excavations in the Area of the West Gate, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – P. Åström – G. Walberg, Excavations in Midea 1995–1996, OpAth 22/23, 1997/98, 57–63
- Demakopoulou – Divari-Valakou 2002 • K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, West Gate Area and Southwest Slope 2000, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – A.-L. Schallin – G. Ekroth – A. Lindblom – M. Nilsson – L. Sjögren, Excavations in Midea 2000 and 2001, OpAth 27, 2002, 27–38
- Demakopoulou 2003 • K. Demakopoulou, The Pottery from the Destruction Layers in Midea: Late Helladic IIIB2 Late or Transitional Late Helladic IIIB2/Late Helladic IIIC Early?, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH IIIC Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 77–92
- Dikaios 1969 • P. Dikaios, Enkomi IIIa. Excavations 1948–1958 (Mainz 1969)
- Döhl 1973 • H. Döhl, Iria. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1939, in: Tiryns 6 (Mainz 1973) 127–194
- French 1964 • E. B. French, Late Helladic IIIA1 Pottery from Mycenae, BSA 59, 1964, 241–261
- French 1965 • E. B. French, Late Helladic IIIA2 Pottery from Mycenae, BSA 60, 1965, 159–202
- French 1985 • E. B. French, The Mycenaean Spectrum, in: C. Malone – S. Stoddart (Hrsg.), Papers in Italian Archaeology IV 3: Patterns in Protohistory. The Cambridge Conference, BARIntSer 245 (Oxford 1985) 295–303
- French Wace 1969 • E. B. French Wace, The First Phase of LH IIIC, AA 1969, 133–136
- French, im Druck • E. B. French, Well Built Mycenae 16. The Helleno-British Excavations within the Citadel at Mycenae 1959–1969: The Stratified Post-palatial Levels (im Druck)
- Frödin – Persson 1938 • O. Frödin – A. W. Persson, Asine. Results of the Swedish Excavations 1922–1930 (Stockholm 1938)
- Furumark 1941 • A. Furumark, The Mycenaean Pottery: Analysis and Classification (Stockholm 1941)
- Gauß 2003 • W. Gauß, The Late Mycenaean Pottery from the North Slope of the Athenian Acropolis, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH IIIC Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 93–104
- Jung 2002a • R. Jung, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Drehscheibenkeramik der Schichten 19 bis 11 I, PAS 18 (Kiel 2002)
- Jung 2002b • R. Jung, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Drehscheibenkeramik der Schichten 19 bis 11 II, PAS 18 (Kiel 2002)
- Kilian 1978 • K. Kilian, Ausgrabungen in Tiryns 1976. Bericht zu den Grabungen, AA 1978, 449–470
- Kilian 1986 • K. Kilian, Ein mykenisches Beleuchtungsgerät, in: Φύλλα ἐπιτῆς Γεώργιον Ε. Μυλωνάν δια τα 60 ἐτῆ του ανασκαφικού του έργου, Τόμος Α', Βιβλιοθήκη της εν Αθηνάϊς Αρχαιολογικῆς Εταιρείας 103 (Athen 1986) 152–166
- Lemos 1990 • I. S. Lemos, Crater-bowls, in: R. W. V. Catling – I. S. Lemos, The Proto-geometric Building at Toumba I. The Pottery, Lefkandi 2 (Oxford 1990) 23 f.
- Maran 2002 • J. Maran, Besprechung von »G. Walberg, Excavations on the Acropolis of Midea. Results of the Greek-Swedish Excavations under the Direction of Katie Demakopoulou and Paul Åström I 1–2. The Excavations on the Lower Terraces, 1985–1991, ActaAth-4°, 49, 1 (Stockholm 1998)«, Gnomon 74, 2002, 527–533
- Maran 2005 • J. Maran, Late Minoan Coarse Ware Stirrup Jars on the Greek Mainland. A Postpalatial Perspective from the 12th Century BC Argolid, in: A. L. D'Agata –

- J. Moody – E. Williams (Hrsg.), *Ariadne's Threads. Connections Between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM IIIC)*. Proceedings of the International Workshop, Scuola Archeologica Italiana di Atene, Athen, 5.–6. April 2003 (Athen 2005) 415–431
- Meinhardt, Ms. • U. Meinhardt, *Architekturbefunde und Stratigraphie der Phase SH IIIB und der beginnenden Phase SH IIIC in der Unterburg von Tiryns* (unpubl. Ms.)
- Mountjoy 1986 • P. A. Mountjoy, *Mycenaean Decorated Pottery: A Guide to Identification*, SIMA 73 (Göteborg 1986)
- Mountjoy 1999 • P. A. Mountjoy, *Regional Mycaean Decorated Pottery I* (Rahden 1999)
- Mühlenbruch 2005 • T. Mühlenbruch, *Ein dunkles Zeitalter? Untersuchungen zur Siedlungsstruktur der Unterburg von Tiryns in der mykenischen Nachpalastzeit* (Diss. Heidelberg 2005)
- Podzuweit 1978 • C. Podzuweit, *Ausgrabungen in Tiryns 1976. Bericht zur spätmykenischen Keramik*, AA 1978, 471–498
- Podzuweit 1979 • C. Podzuweit, *Ausgrabungen in Tiryns 1977. Bericht zur spätmykenischen Keramik*, AA 1979, 412–440
- Podzuweit 1981 • C. Podzuweit, *Ausgrabungen in Tiryns 1978, 1979. Bericht zur spätmykenischen Keramik*, AA 1981, 194–220
- Podzuweit 1983 • C. Podzuweit, *Ausgrabungen in Tiryns 1981. Bericht zur spätmykenischen Keramik*, AA 1983, 359–402
- Podzuweit 1992 • C. Podzuweit, *Studien zur spätmykenischen Keramik* (Habilitationsschrift Bonn 1992)
- Popham – Milburn 1971 • M. R. Popham – E. Milburn, *The Late Helladic IIIC Pottery of Xeropolis (Lefkandi). A Summary*, BSA 66, 1971, 333–352
- Rutter 1974 • J. B. Rutter, *The Late Helladic IIIB and IIIC Periods at Korakou and Gonia in the Corinthia* (Diss. University of Pennsylvania 1974)
- Rutter 1977 • J. B. Rutter, *Late Helladic IIIC Pottery and Some Historical Implications*, in: *Symposium on the Dark Ages in Greece*, Sponsored by the Archaeological Institute of America, New York Society and Hunter College, City University of New York, 30. April 1977 (New York 1977) 1–20
- Rutter 2000 • J. B. Rutter, *The Short-necked Amphora of the Post-palatial Mesara*, in: A. Karetsoy – T. Detorakis – A. Kalokairinos (Hrsg.), *Πεπραγμένα Η 5 Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου. Τόμος Α3: Προϊστορική και Αρχαία Ελληνική Περίοδος*, Heraklion, 9.–14. September 1996 (Heraklion 2000) 177–188
- Rutter 2003 • J. B. Rutter, *The Nature and Potential Significance of Minoan Features in the Earliest Late Helladic IIIC Ceramic Assemblages of the Central and Southern Greek Mainland*, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), *LH IIIC Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna*, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 193–216
- Schönfeld 1988 • G. Schönfeld, *Bericht zur bemalten mykenischen Keramik. Ausgrabungen in Tiryns 1982/3*, AA 1988, 153–211
- Sherratt 1981 • E. S. Sherratt, *The Pottery of Late Helladic IIIC and Its Significance* (Diss. Oxford 1981)
- Stockhammer, im Druck • P. Stockhammer, *The Change of Pottery's Social Meaning at the End of the Bronze Age: New Evidence from Tiryns*, in: C. Bachhuber – G. Roberts (Hrsg.), *Forces of Transformation: The End of the Bronze Age in the Mediterranean*. Papers of the Conference Held at St. John's College, Oxford, 25.–26. März 2006
- Verdelis u. a. 1965 • N. Verdelis – E. B. French – D. French, *Τίρυνς: Μυκεναϊκή επίχωση εξέθην του δυτικού τείχους της ακροπόλεως*, ADelt 20, 1965, Mel 137–152
- Voigtländer 2003 • W. Voigtländer, *Die Palastkeramik, Tiryns 10* (Mainz 2003)
- Wace u. a. 1957 • A. J. B. Wace u. a., *Mycenae 1939–56, 1957. Part IV: Prehistoric Cemetery: A Deposit of Late Helladic III Pottery*, BSA 52, 1957, 207–219
- Wälberg 1998 • G. Wälberg, *Excavations on the Acropolis of Midea. Results of the Greek-Swedish Excavations under the Direction of Katie Demakopoulou and Paul Åström I 1–2. The Excavations on the Lower Terraces, 1985–1991*, ActaAth-4°, 49, 1 (Stockholm 1998)
- Wardle 1973 • K. A. Wardle, *A Group of Late Helladic IIIB2 Pottery from within the Citadel at Mycenae: The Causeway Deposit*, BSA 68, 1973, 297–342
- Watrous 1992 • L. V. Watrous, *The Late Bronze Age Pottery, Kommos 3* (Princeton 1992)

Anschrift

Philipp Stockhammer M.A.
 Deichelweg 19
 D-72074 Tübingen
 philippstockhammer@yahoo.de

Christian Hübner – Stefan Giese

Bericht zur geophysikalischen Prospektion im Stadtgebiet von Tiryns mit einem Beitrag von Joseph Maran

Einleitung

In der archäologischen Feldforschung ist die geophysikalische Prospektion in den letzten Jahren ein fester Bestandteil geworden. So wurde auch in Tiryns im Sommer 2002 eine geomagnetische und geoelektrische Kartierung in der Unterstadt durchgeführt. Die Messungen konzentrierten sich auf Stadt-West sowie auf drei Flächen unmittelbar nördlich der Unterburg (Abb. 1). Auf anderen Flächen ließen sich wegen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung sowie des fehlenden Einverständnisses der Eigentümer keine Untersuchungen durchführen.

Geomagnetische Prospektion

Für die geomagnetische Kartierung setzten wir einen optisch gepumpten Cäsium-Magnetometer G 858 ein. Dieser hochempfindliche Magnetometer registriert mit einer spezifischen Auflösung von 0,1 nT (Nanotesla) den Gradienten und simultan das Totalfeld. Beide Cäsiumsonden waren hierzu übereinander in einem Abstand von 1,4 m angeordnet. Der Abstand zur Oberfläche betrug 0,35 m. Die Messungen wurden bidirektional (Zickzack-Modus) im Messpunkttraster $0,5\text{ m} \times 0,15\text{ m}$ durchgeführt.

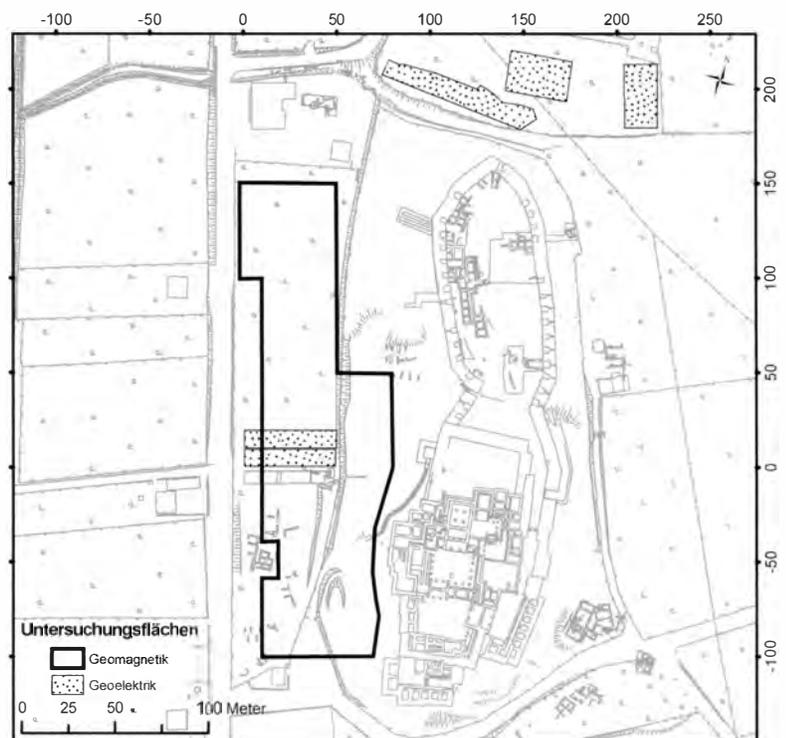


Abb. 1 Tiryns. Lage der geomagnetischen und geoelektrischen Untersuchungsflächen (M. 1:8000)

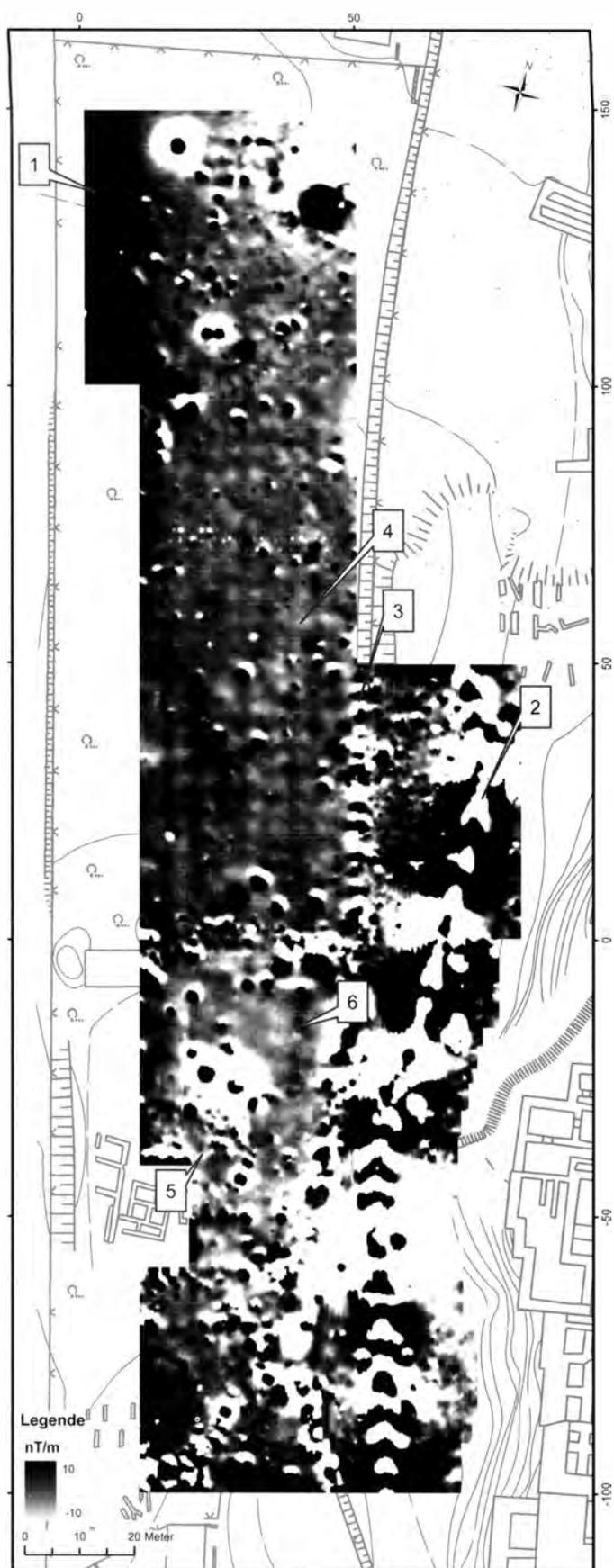


Abb. 2 Tiryns. Magnetogramm westlich der Ober- und Unterburg, Cäsiummagnetometer G 858, Gradiometeranordnung $h = 0,3-1,7$ m, Auflösung 0,1 nT, Raster $0,5 \text{ m} \times 0,15 \text{ m}$, interpoliert auf $0,20 \text{ m} \times 0,20 \text{ m}$, Dynamik $-10 / 10 \text{ nT / m}$ in 256 Graustufen von weiß nach schwarz (Beschreibung zu den Punkten im Text)

Die geomagnetische Untersuchung blieb auf Tiryns-Stadt-West beschränkt. Eine weitere Messung im Bereich des Parkplatzes nördlich der Unterburg brachte kein Ergebnis. Eisenarmierungen im Boden, ein massiver Metallzaun sowie zahlreiche weitere Metallobjekte störten die Messungen erheblich. Daher wurde auf eine Abbildung verzichtet.

Auch das Magnetogramm (Abb. 2) des Gebietes westlich der Akropolis ist durch Metallobjekte und rezente Bodeneingriffe stark gestört. Anomalien bis zu 600 nT im Westen der Untersuchungsfläche (Nr. 1) gehen von dem metallenen Grabungsschutzzaun aus. Im Osten des Magnetogramms überprägen eine Stromleitung (Nr. 2), mehrere Strahler einer Beleuchtungsanlage und der Verlauf einer Wasserleitung (Nr. 3) mögliche archäologisch relevanten Informationen. Die auffälligen hellen, punktuell verteilten Anomalien (Nr. 4) sind ebenfalls nicht durch archäologische Strukturen bedingt. Einem etwa 20 Jahre alten Luftbild ist zu entnehmen, dass sich auf dem Areal eine Orangenplantage befand. Die regelmäßig 4 m × 4 m von einander entfernten Anomalien geben somit wahrscheinlich die Lage der Wurzelgruben wieder. Auf der gesamten Fläche wurde zusätzlich etwa ein halber Meter Boden aufgetragen, was die Aussagemöglichkeiten der Magnetik weiter einschränkt.

Es sind nur wenige archäologische Strukturen in dem Magnetogramm zu erkennen. Einige im südwestlichen Bereich nahe der Grabungsfläche sichtbare, hellgraue lineare Anomalien (Nr. 6) mit nordost-südwestlichem Verlauf bzw. senkrecht dazu könnten auf Mauern hindeuten. Sie waren allerdings nur auf kurzen Strecken zu verfolgen und sind nicht mit den bekannten **Ausrichtungen** im benachbarten Grabungsareal zu korrelieren. Dunkelgraue lineare Strukturen zeigen im Allgemeinen den Verlauf von Gräben, so könnte im zentralen Bereich (Nr. 5) etwa parallel der rezenten Wasserleitung ein solcher identifiziert werden. Die neuzeitlichen Störungen überwiegen jedoch in dem Magnetogramm und verhindern die Interpretation potenzieller archäologischer Merkmale.

Geoelektrische Prospektion

Bedingt durch die oben genannten Schwierigkeiten beim Einsatz der Geomagnetik entschieden wir uns, die geoelektrische Kartierung zur Untersuchung mehrerer kleiner Areale in der Unterstadt einzusetzen (Lage der Areale s. Abb. 1). Gemessen wurde mit einem Wechselstromgerät Lippmann 4 point light in einer Twin-Messkonfiguration mit einem Abstand von einem Meter zwischen Elektrode und Sonde.

Mit einem Abstand der Profile zueinander von einem Meter wurde ein vergleichsweise grobes Raster gewählt, um eine möglichst große Fläche in der vorgegebenen Zeit untersuchen zu können. Die Aufnahmepunkte entlang der Profillinien lagen im Abstand von einem halben Meter. In dieser Anordnung ist davon auszugehen, dass parallel der Messlinien verlaufende Mauern unter einer Stärke von einem halben Meter nur bedingt zu entdecken sind.

Die Aussagekraft der Geoelektrik hängt stark von Leitfähigkeitsunterschieden im Untergrund ab. So stellen z. B. Kalksteinfundamente in einem tonig-lehmigen Bodensubstrat einen schlechten elektrischen Leiter (hochohmig) dar. Solche Bereiche sind in der Widerstandskarte weiß bis hellgrau dargestellt. Dunkelgraue bis schwarze Bereiche zeigen eine gute elektrische Leitfähigkeit (niederohmig) an. Die Ergebnisse sind als Widerstandskarten in den Abbildungen 3 und 4 dargestellt.

Ausgewählt wurden zwei Flächen in Stadt-West. In Abbildung 3 sind helle lineare Strukturen zu erkennen, die senkrecht zueinander verlaufen. Die mit

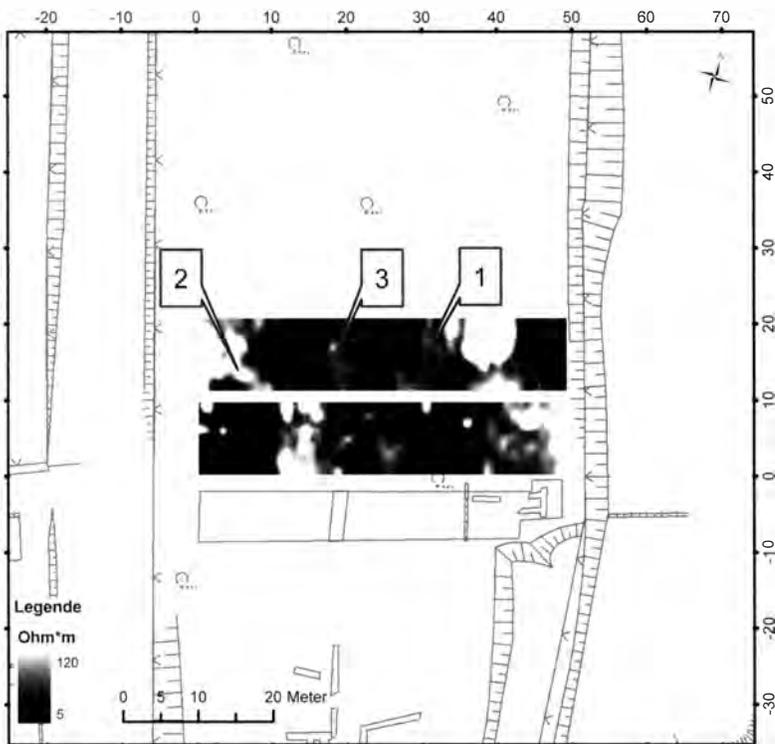


Abb. 3 Tiryns. Widerstandskarte der Geoelektrik westlich der Oberburg (Beschreibung zu den Punkten im Text). M. 1:1000

Nr. 1 gekennzeichnete verläuft etwa in Nordost-Südwest-Richtung und ist mit einer Unterbrechung auf etwa 22m zu verfolgen. Im nördlichen Segment knickt von ihr eine circa 20m lange Fortsetzung nach Osten ab. Struktur Nr. 2, die Nordwest-Südost orientiert ist, erstreckt sich auf einer ungefähren Länge von 24m. In ihrem Verlauf liegt sie anscheinend parallel bzw. senkrecht zu Struktur Nr. 1. Eine weitere Anomalie zeichnet sich im mittleren Abschnitt des Elektrogramms ab (Nr. 3). Ihre Orientierung ist Nordnordwest-Südsüdost, und sie scheint nicht im Zusammenhang mit den Strukturen Nr. 1 und Nr. 2 zu stehen.

Diese drei linearen Strukturen sind wahrscheinlich als Mauern zu interpretieren. Ein Anschluss an die bekannten Mauerverläufe im südlich anschließenden Grabungsschnitt ist nicht möglich. Jedoch ist der Ausrichtung der Mauern zu entnehmen, dass Nr. 1 und Nr. 2 auf einander zu beziehen sind, während Nr. 3 eine eigene Orientierung vorweist und möglicherweise einer anderen Bauphase zuzuordnen ist.

Schwierigkeiten für die geoelektrische Kartierung auf den Flächen nördlich der Unterburg (Abb. 4) bereitete die tägliche Schwankung der Bodenfeuchtigkeit, verursacht durch die künstliche Bewässerung über Nacht. Eine erhöhte Bodenfeuchte führt zu einer starken Zunahme der Leitfähigkeit des Bodens, so dass archäologische Strukturen nicht mehr zu erkennen sind.

Der Abbildung 4 ist im Ostabschnitt ein annähernd rechteckiger hochohmiger, etwa 14m×9 m messender Bereich zu entnehmen (Nr. 1). Hier ist mit einer Häufung verstärkter Steine zu rechnen, einzelne Mauern sind nicht identifizierbar. Im Abschnitt zwischen der Grabungs- und Untersuchungsfläche konnte wegen eines Weges nicht gemessen werden.

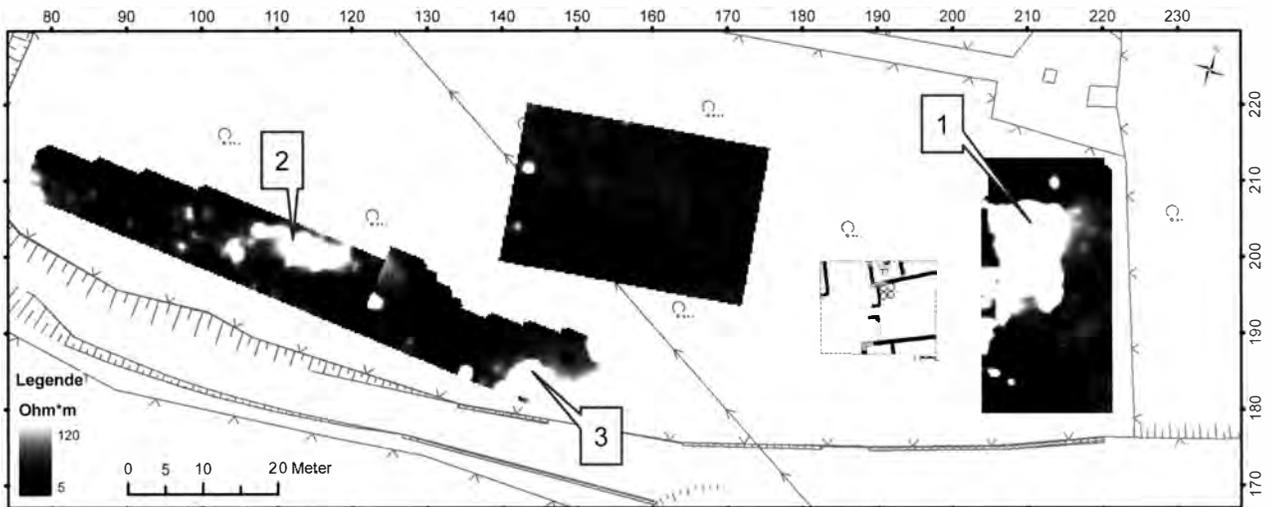


Abb. 4 Tiryns. Widerstandskarte der Geoelektrik nördlich der Unterburg. Befunde der Phase 3 in den Sektoren C und D der Ausgrabung in Stadt-Nordost (Beschreibung zu den Punkten im Text). M. 1:1000



Abb. 5 Tiryns. Blickrichtung von der Unterburg nach Norden. Die Pfeile zeigen auf den im Bachbett angeschnittenen Mauerbefund

In der mittleren 34 m × 55 m großen Untersuchungsfläche treten keine interpretierbaren Anomalien auf. Dieses Ergebnis ist durch die bereits erwähnte starke Bodenfeuchtigkeit möglicherweise beeinflusst.

In dem 80 m langen westlichen Areal verläuft eine etwa 37 m lange hochohmige Zone in Ostnordost-West-südwest-Richtung (Nr. 2). Diese ist vor allem im mittleren Teil deutlich ausgeprägt und nimmt nach Westen hin ab. Weiterhin ist im Osten der Teilfläche eine rechtwinklige hellgraue lineare Struktur (Nr. 3) zu verzeichnen. Sie lässt sich auf einer Länge von 9 m verfolgen. Hohe Widerstände bis 80 Ohm*m deuten auf die Existenz einer massiven Mauer hin. Diese Interpretation konnte durch eine Überprüfung in einem angrenzenden Bachanschnitt als Befund verifiziert werden (s. Abb. 5).

Ch. H. – S. G.

Archäologische Bewertung

Die von der Firma »GGH – Solutions in Geosciences« durchgeführten Untersuchungen sind die ersten geophysikalischen Arbeiten, die in Tiryns vorgenommen wurden¹. Auch wenn aufgrund der im Vorangegangenen dargestellten widrigen Umstände die geomagnetischen Messungen in den zugänglichen Arealen zu keinen befriedigenden Ergebnissen geführt haben, unterstreicht das Ergebnis der geoelektrischen Messungen das Potential derartiger Untersuchungen für siedlungsgeschichtliche Fragen. Zwei Ergebnisse sollen hier angesprochen werden, die das bisherige, ausschließlich auf Ausgrabungen beruhende Bild von der Bebauung in der Außensiedlung von Tiryns erweitern bzw. ergänzen.

Die Ergebnisse, die in den geoelektrisch untersuchten Flächen in Tiryns-Stadt-West gewonnen wurden (Abb. 3), sind aus archäologischer Sicht unerwartet. Es scheint hier eine in Nordwest-Südost-Richtung orientierte Bebauung zu geben, deren Ausrichtung sich einerseits von derjenigen der zwischen 1968 und 1974 in den Ausgrabungen in Tiryns-Stadt-West angetroffenen mykenischen Gebäude der Palastzeit absetzt², andererseits aber an die der in Stadt-Nordwest und Stadt-Nordost freigelegten Häusergruppen der Phase SH IIIC erinnert. In den Ausgrabungen in Stadt-West wurden keine SH-IIIC-zeitlichen Häuser oder Laufhorizonte festgestellt. Die Gründe für das Fehlen diesbezüglicher Befunde in dem seinerzeit ausgegrabenen Areal bedürfen einer Klärung durch neue Ausgrabungen, doch deuten die geophysikalischen Untersuchungen auf die Möglichkeit hin, dass nur wenig weiter nördlich Reste der SH-IIIC-zeitlichen Außensiedlung vorliegen könnten.

Von den im Umfeld der Ausgrabung in Tiryns-Stadt-Nordost durchgeführten geoelektrischen Messungen führten besonders die, die auf der Fläche östlich der Grabungssektoren B und D durchgeführt wurden, zu einer wichtigen Ergänzung des durch die Ausgrabung gewonnenen Bildes (Abb. 4). Der sich abzeichnende hochohmige rechteckige Bereich (Nr. 1) dürfte ein in Nordwest-Südost-Richtung orientiertes Gebäude anzeigen, das die seit Phase 2 nachgewiesene Hofffläche nach Osten abgeschlossen hat. Dies verdeutlicht einmal mehr die überaus regelmäßige, sich um Höfe herum gruppierende Anordnung der nachpalatialen Bebauung im nördlichen Stadtgebiet. J. M.

¹ Mein besonderer Dank gilt dem Deutschen Archäologischen Institut und insbesondere seinem damaligen Präsidenten, Herrn Prof. Dr. H. Kyrieleis, dass sie es ermöglicht haben, die geophysikalischen Untersuchungen durchzuführen.

² P. Gercke – U. Naumann, Tiryns Stadt 1971/1972, AAA 7, 1974, 15–24; Ch. Podzuweit – D. Salzmann, Ein mykenischer Kieselmosaikfußboden aus Tiryns, AA 1977, 123–137.

Zusammenfassung

Christian Hübner – Stefan Giese, Bericht zur geophysikalischen Prospektion im Stadtgebiet von Tiryns

Schlagworte

Tiryns • Späthelladisch IIC • Außen-siedlung • geophysikalische Prospektion • Caesiummagnetometer

In Tiryns-Stadt-West sowie auf drei Flächen unmittelbar nördlich der Unterburg wurde von der Firma »GGH – Solutions in Geosciences« sowohl eine geomagnetische als auch eine geoelektrische Kartierung durchgeführt. Das Magnetogramm lässt trotz Einsatz eines hochauflösenden Cäsiummagnetometers durch starke rezente Störeinflüsse kaum Rückschlüsse auf archäologische Befunde zu. Die Ergebnisse der geoelektrischen Kartierung erbrachten jedoch trotz wechselnder Bodenfeuchte Hinweise auf Mauerfundamente. In Stadt-West zeichnet sich ein Nordwest-Südost orientierter Mauerverlauf ab. Nordöstlich der Unterburg wurde ein 14 m × 7 m großer, hochhohmiger Bereich geortet, der als Mauer-versturz bzw. als ein Gebäude gedeutet werden kann. Im Nordwesten ist ein rechtwinke-lig verlaufender Mauerzug sowohl in der Geoelektrik als auch in einem Bachlauf als Befund verifiziert.

Abstract

Christian Hübner – Stefan Giese, Report on the Geophysical Survey in the Town Area of Tiryns

Keywords

Tiryns • Late Helladic IIC • lower town • geophysical survey • caesium magnetometer

In the Western Town of Tiryns and in three areas directly to the north of the lower citadel, geomagnetic and geo-electrical mapping was carried out by the company GGH – Solutions in Geosciences. In spite of the use of a high-resolution caesium magnetometer, the magnetogram scarcely permitted any conclusions to be drawn regarding archaeological features on account of severe recent disturbances. The results of geo-electric mapping did however reveal indications of wall foundations despite varying soil moisture. A wall ran from the north-west to the south-east in the Western Town. North-east of the lower citadel a high-resistance zone was detected, 14 m × 7 m in size, which can be interpreted as a col-lapsed wall or a building. In the north-west a wall running at right angles has been verified as a feature in geo-electricity as well as in the course of a stream.

Anschrift

Christian Hübner
Stefan Giese
Fa. GGH – Solutions in Geosciences
Offenburger Str. 82
D-79108 Freiburg/Br.
www.ggh-online.de

Abbildungsnachweis

Abb. 1–5: Christian Hübner